<36634181330013

Topographische Geschichte

der

Stadt Reichenhall

und ihrer Umgebung.

Von

Hermann Herrmann,
königl. Oberbaurath in München.

Mit dem Grundplane der Stadt.

(Aus dem XIX. Bande des Oberbayerischen Archivs besonders abgedruckt.)

München, 1858.
Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

1) Lage der Stadt, Boden, Klima.

Die Stadt Reichenhall liegt 1566 Fuß über dem mittelländischen Meere, in 30° 29′ der Länge und 47° 42′ 15″ der nördlichen Breite, in einem schönen, von Süden nach Osten ziehenden, von der Saalach durchströmten Thale an anmuthigen Hügeln, die sich ringsum an die Vor- und Hochgebirge anschließen. Gegen Norden schützt das Stauffengebirg, mit seinen zwei hohen Spitzen, dem Vorder- oder Hohenstauffen (6139′) und dem Zwiesel (6176′). Westlich erhebt sich in größerer Ferne das Sonntagshorn (6680′), das Ristfeucht-horn (5290′) und der Müllnerberg (4654′). Im Süden schließen die steilen Loferer Berge (8600′) das Saalachthal ab. Von diesen zieht sich das Reuther-Gebirge (6752′) und das Lattengebirge (5766′) wieder der Stadt zu, bis an den mächtigen Untersberg (6748′), mit seinen phantastischen Sagen und seiner reichen Flora.

Der Thalboden, oben aus der Verwitterung und Abschwemmung der umgebenden Gebirge entstanden, tiefer aus den Anschwemmungen der Saalach bestehend, ist thonige Kalkerde mit Dammerde darüber.

Der wenige Feldbau hat keine Brache, sondern Egartenwirthschaft; eigentliche ständige Wiesen sind sehr selten im Thale. Infolge der geschützten Lage werden in der Umgebung der Stadt vortreffliche Gemüse und die feinsten Obstsorten erzeugt. Durch die blumigen Wiesen und Gärten gedeiht sehr gut die Bienenzucht. Die Alpen liefern sehr gutes Rindvieh und Ziegen, die Bäche ausgezeichnete Forellen und die Berge vortreffliches Lerchenholz, Salz, Gyps und Sandsteine. Wildpret, insbesondere Gemsen, gibt es nicht mehr viele.

Vor den rauhen Nordwinden geschützt, ist das Klima des eingeschlossenen Thales mild, im Sommer oft sehr warm. Im Winter fällt der Thermometer manchmal — 18°, steigt dagegen im Sommer bis + 25°. Südwest- und Nordost-Winde sind vorherrschend, und wechseln zu bestimmten Zeiten wie Ebbe und Fluth. Letzterer, auch

auch der Salzburgerwind genannt, bringt schönes Wetter. Hagel ist selten.

Nach zehnjährigem Durchschnitt hat Reichenhall im Jahre 64 Tage heiter, 97 Regen, 32 Schnee und 172 gemischt; darunter 47 Nebel- und 19 Gewitter-Tage.

Diese Verhältnisse, insbesondere auch die stete Lufterneuerung durch die Winde, wie durch den Sudbetrieb, machen Reichenhall nebst Umgebung zu einem der gesündesten Orte, worauf auch das vortreffliche Gedeihen der ganzen Vegetation bis an die Spitze der Berge hinweist.

2) Entstehen und Erblühen der Stadt.

Die Salzquellen und die Werkstätten zur Gewinnung des in ihnen enthaltenen wichtigen Lebensbedürfnisses bestanden zu Reichenhall schon, als die Römer unter Drusus, Kaisers Augustus Stiefsohn, 739 nach Erbauung Roms Noricum eroberten. Sie legten von ihrer bald zur Bedeutung gelangten Pflanzstadt Juvavum nach Reichenhall, ad salinas von ihnen genannt, über Braühausen, Viehhausen und Gols eine Straße an, und kannten, wie die ausgegrabenen römischen Marmorböden beweisen, auch schon die Marmorbrüche am Untersberge. Ihre Anwesenheit in Reichenhall ist nicht nur durch viele römische Münzen und Geräthschaften bestätigt, welche in der Nähe des Berges gefunden wurden, worauf die Schloßruine Karlstein und die St. Pancraz Kapelle sich erhoben; sondern auch der Thurm der Ringmauer auf dem Gruttenstein, der Kirchthurm von St. Nikola auf der Bachseite, und ein in dem Fischerbräu-Stadel erhaltenes Stück eines festen Thurmes zeigen noch römische Buckelquadern.

Nach den Stürmen der Völkerwanderung, welchen auch die römischen Befestigungen zum Schutze der Salinen (castrum Halle und ad nonas, Nonen) Widerstand zu leisten nicht vermochten, fanden die Salzquellen Reichenhalls bald wieder Beachtung und ihr Betrieb muß lebhaft gewesen sein, da sie als salinae divites bezeichnet wurden.

Sie erscheinen zuerst wieder in der Schenkung des Bayernherzogs Theodo an den heiligen Rupert bei der Begründung von Kloster und Kirche zu Salzburg, wozu der dritte Theil des Salzbrunnens, 20 Salzpfannen, gewidmet wurden.

Nach Ruperts Tode aber brachen die Slaven verwüstend über die Gegend herein, und im achten Jahrhundert wird geklagt, daß 9 Salzpfannen des Herzogs verödet liegen.

Man unterschied jetzt schon Hal, Halle, die eigentliche Stadt, und den Salinen-Werkplatz bei den Quellen, ad salinas, wo das dienstpflichtige Volk (adelporo) in hölzernen Gebäuden wohnte. Das Sudwesen ward durch herzogliche Kammerbeamte theils für die Fürsten, theils lehens- und nutznießungsweise für Geistliche, Bürger und Edle betrieben, deren viele als Theilhaber an der Hallstätte in der nahen Ortschaft Gmain sich niedergelassen hatten.

Unter den Karolingern änderten sich diese Verhältnisse nicht. Karl der Große bewilligte um 812 die Erbauung einer zweiten Kirche eine halbe Stunde von Reichenhall, welche dem hl. Zeno, der als Schützer gegen Wassergefahr verehrt wird, gewidmet wurde. Auch übertrug er den Dynasten von Peilstein (nun ihm zu Ehren Karlstein genannt) und Plain den Schutz des Hallgebietes, wovon sie den Namen der Hallgrafen erhielten. Unter Ludwig dem Deutschen um 836 gewannen die Bauten an der Saalach große Ausdehnung, und obwohl um 907 die Ungarn auch die Gegenden verwüsteten, erholten sich doch die Salzwerkstätten, nun Großhalle, halla major, zum Unterschiede von Kleinhalle, Hallein, genannt, bald wieder, und ein lebhafter Verkehr entwickelte sich zu Wasser und zu Land. Von den Grafen von Lebenau geschützt, gingen die Schiffe Inn und Salzach herauf bis zu den Pfannstätten.

Reichthum und Ueppigkeit des Lebens mit ihren Folgen stellten sich ein, und Erzbischof Conrad I. von Salzburg fand, als er bei seinem Antritt um 1106 hieher kam, nur geringen Glauben; viele auferlegte Kirchenbußen zeugen von dem gesunkenen Zustande der Sitten. Der Erzbischof suchte durch die Errichtung des Chorherrnstiftes zu St. Zeno (fratres halenses um 1120) zu helfen, welchem er die Parochialrechte über die ganze Gemarkung übertrug und es mit Salzantheilen ausstattete. Aus dem Hause der Hallgrafen zu Peilstein, seit 1150 die Vögte des Stiftes, ward diese Dotation noch vermehrt.

Zu gleicher Zeit 1123 — 1146 besaßen auch die Bischöfe von Bamberg Salzquellen unter eigener Verwaltung zu Reichenhall, und um 1137 kam das Kloster Reichersberg durch Schenkung des Erzbischofs Konrad in den Besitz von 6 Oefen.

Gegen Ende des zwölften Jahrhunderts traten indessen für Reichenhall, welches um 1150 eigene Stadtrechte erhalten hatte, neue Störungen ein. Kaiser Friedrich I. hatte zwar, als er um 1169 zu Salzburghofen einen Hoftag hielt, dem Aufblühen Reichenhalls Aufmerksamkeit gewidmet; durch eine Schenkungs-Urkunde vom Jahre 1170

war dem Kloster unter der Auflage von noch erkennbaren Schutzbauten gegen die andringenden Gewässer der Saalach eine neue Fassung des Quellenbaues in dem „Huntsbrunnen grotte" genannten Winkel bewilligt worden; allein seine mehrjährigen Kämpfe gegen die Päpste, denen die Erzbischöfe von Salzburg anhingen, brachten auch über Reichenhall Verderben; insbesondere um 1171 litt es durch Raubzüge und Brand so furchtbar, daß die Gräuelscenen jener Zeit noch im Munde des Volkes in den Sagen vom Untersberge sich erhalten haben. Die Reichenhaller benützten um 1196 die Wirren, um dem Erzstifte die seit Jahrhunderten entrichteten Salzzehenten zu verweigern, Erzbischof Adalbert belegte sie mit dem Banne, und wiederholt wütheten Feuer und Schwert in der ganzen Umgegend.

Inzwischen hatte das erlauchte Haus Wittelsbach die Regierung von Bayern übernommen. Herzog Ludwig I hielt, wie es scheint, um 1198 den ersten Hoftag in Reichenhall und gewährte, als 1203 neue Zwiste mit Erzbischof Eberhard entstanden, in der neuerdings entbrannten Fehde Schutz. Während das Erzstift im Jahre 1211 durch Verzicht des Herzog Leopold von Oesterreich einige Güter um Reichenhall gewann, stärkte sich die herzogliche Macht durch den Heimfall der Hallgrafschaft mit dem Tode des letzten Grafen von Plain (Luitold † 1219). Der Zwist über die Theilung des reichen Erbes wurde im Jahre 1229 dahin beendet, daß Bayern zu Reichenhall, nun häufig Peyerhalle, Bayrisch Hall genannt, den Karlstein und das Landgericht bis zum Steinbache hinter Melleck erhielt, aber die Befestigungen auf dem Streitbüchel ober Reichenhall einlegen mußte, dem Erzstifte dagegen Fagen und Plain zufielen.

Herzog Ludwig begann nun die Burg auf dem Gruttenstein zu bauen, und die Stadt mit festen Thürmen zu umgeben. Die Befestigung erwies sich aber in dem Kriege König Ottokars von Böhmen gegen Bavern nicht ausreichend, denn 1265 ward die Stadt durch des Königs Landeshauptmann, Bischof Bruno von Ollmütz, geplündert und eingeäschert; die Wirren dauerten noch länger fort und wurden erst um 1296 durch einen Vergleich für einige Zeit beendigt, welchen der Kaiser Adolph bestätigte.

Auch im 14. Jahrhunderte hatte Reichenhall mit seinen Umgebungen schwer zu leiden, da in den Kämpfen zwischen Bayern und Oesterreich Erzbischof Friedrich für den Gegenkönig Friedrich den Schönen, und nach dem Hintritte von Kaiser Ludwigs Enkel, Herzog Mainhard, Erzbischof Ortolph für die Habsburg'schen Ansprüche au

Tirol sich erklärten; endlich Herzog Friedrich von Bayern um 1382 den Propst Ulrich Wulp mit gewaffneter Hand in die Propstei Berchtesgaden einsetzte, und um 1387 den Erzbischof Pilgrin II., welcher sich dem Städtebund angeschlossen hatte, gefangen nahm.

Nunmehr traten ruhigere, der Entwicklung des Handels und des Verkehrs günstigere Zeiten ein. Die Salzförderung war nach und nach in den Alleinbesitz der Herzoge gelangt, welche ihr daher größere Aufmerksamkeit zuwendeten. Die Salinen versorgten damals ein Gebiet von mehr als 3500 Quadratmeilen, und wurden blühend betrieben. Im Jahre 1413 beehrte die Stadt König Sigmund durch seine Anwesenheit auf dem Zuge von Ungarn zum Constanzer Concilium.

Das Aussterben der niederbayrischen Herzogs-Linie, in deren Landestheile Reichenhall gehört hatte, brachte neue Kriegsbedrängnisse, jedoch von kurzer Dauer. Herzog Albrecht hatte im Juli 1504 Besitz ergreifen lassen; die Pfälzer unter Rosenberg besetzten die Stadt, wurden aber schon im October wieder vertrieben.

Im Jahre 1522 sah Reichenhall den Durchzug von 6 Fähnlein salzburgischer Truppen, mit welchen Cardinal Matthäus Lang von Tirol her in sein Erzstift Salzburg zog. Im Jahre 1540 aber war der 15. October ein Tag der Freude und hoher Festlichkeit, da die Herzoge Wilhelm und Ludwig hier mit ihrem Bruder Ernst, Erzbischof von Salzburg, zusammen erschienen, wobei unter andern Ergötzlichkeiten eine Bärenjagd am Untersberge abgehalten ward.

Wenig berührt ward die Stadt durch den Kriegszug Herzogs Maximilian I. gegen Salzburg (1611). Im spanischen Successionskriege aber ward sie 1703 von den Tirolern geplündert, und im österreichischen Erbfolgekrieg 1742 durch General Baron Trenk erobert und gebrandschatzt. Am 5. November 1744 durch die bayerischen Truppen mit Unterstützung des aufgestandenen treuen Landvolkes wiedergenommen, mußte sie 1745 wieder geräumt werden, und fiel erst durch den Friedensschluß an Bayern zurück.

Von nnn an sah die Stadt keinen Feind mehr bis zu den Kriegs-Ereignissen der Jahre 1800—1809. In dieser Zeit fanden häufige Besetzungen der Stadt und nicht unbedeutende Gefechte in der Umgebung statt. So machte im Monat December 1800 das Conde'sche Corps, nachdem es bei dem Bodenbühel geschlagen worden, seinen Rückzug über Reichenhall nach Salzburg. Im Jahre 1805 den 1. November erstürmte die Division Deroy mit einer Schützencompagnie und 12 Dragonern den von den Tirolern und Oesterreichern besetzten

Bodenbühel-Paß, wobei eine Kanone erobert wurde, und Oberstlieutenant Graf Pompeji nahm an demselben Tage Melleck.

Den 16. Mai 1808 besetzten zwei Compagnien vom 9. Infanterie-Regiment unter Major Graf Ysenburg denselben Ort. Am 10. Mai 1809 hatte der französische Marschall Herzog von Danzig auf seinem Zuge nach Tirol das Hauptquartier zu Reichenhall, von wo aus Ende desselben Monates durch seine Division der Hirschbühel-Paß genommen, und am 5. und 6. August auf Befehl dieses Herzogs zerstört wurde.

Im Juni 1809 lagen zum Schutz der Stadt und Saline zu Reichenhall 2 Compagnien unter Obristlieutenant Weltmann, und im Monat Juli war das Stabsquartier des Oberstlieutenants Treuberg dortselbst. Noch existirt zu Reichenhall eine Abschrift seines Dispositions-Befehles vom 8. d. M., wonach er über eine Compagnie, dann die Stadtlandwehr und Bergschützen, eine Kanone und 2 Feldschlangen zu verfügen hatte, das übrige Militär aber Alles ausgerückt war. Am 24. d. M. zog der Oberst Graf Oberndorf mit den freiwilligen Jägern von dort ab, und am 27. ging der Herzog von Danzig mit der bayerischen Division „Kronprinz" und der französischen „Rouger" über Reichenhall nach dem Strubpaß. Als dieser am 20. August sich zurückzog, wurde die Stadt mit zwei Bataillonen des zweiten Regimentes zur Sicherheit besetzt.

Am 19. September hatte Oberst Baron Ströhl bei Melleck die Tiroler Insurgenten zurückgetrieben; dagegen bestand dortselbst am 25. desselben Monates das 1. Infanterie-Regiment unter demselben ein zwar sehr ehrenvolles, aber unglückliches Gefecht gegen 7 bis 8000 Tiroler. Unter Unterstützung einer Abtheilung des 2. Regimentes fand der Rückzug nach Reichenhall statt, und nun wurde die Stadt am 26. ganz von den Tirolern umringt, während sie durch General Graf Rechberg mit $3\frac{1}{2}$ Bataillon Infanterie, einer Batterie und einer Dragoner-Escadron besetzt war, welche mit Hilfe der Bewohner die Stadt durch Pfahlwerke, Schanzen und Verhaue in der Eile gesichert hatten, bis Ersatz erfolgte.

Am 16. October hatte der französische General Drouet mit der bayerischen Division Kronprinz zu Reichenhall sein Hauptquartier, von wo aus einzelne Abtheilungen derselben Tags darauf gegen die Tiroler-Insurgenten unter Speckbacher am Bodenbühel und bei Jettenberg glänzende Gefechte bestanden.

Der Friede, welcher von nun an auch diese Gegenden mit reichem

Segen beglückte, brachte die Stadt bald zu neuem Erblühen, welche einen ganz ungemeinen Aufschwung gewann, als gegen die Mitte des XIX. Jahrhunderts die Heilkraft der Salzquellen richtig gewürdigt zu werden begann, da nun jeden Sommer zahlreiche Schaaren hieher in die köstliche Luft am Fuße der Alpen eilen, um in der eben so anmuthigen als großartigen Natur mit Erfolg Genesung und Kräftigung zu erstreben.

3. Brände und Unfälle.

Die Entwicklung des Gedeihens der Stadt war nur zu oft durch ausserordentliche Ereignisse gestört und gehemmt.

Vorzüglich häufig traten verheerende Brände ein.

Der feindlichen Ueberfälle ist bereits gedacht worden. Welch herber Schaden hiebei aus Feuersbrünsten erwuchs, ergibt sich aus manchen erhaltenen Notizen.

So erlitt im Jahre 1196 Berchtesgaden allein zu Reichenhall an Häusern und Pfannstätten einen Schaden von mehr als 300 Mark Silber.

In den Jahren 1203, 1353 und 1415 verzehrte das Feuer jedesmal einen großen Theil der Stadt. Im Jahre 1424 am hl. Ulrichstag brach im Hause des St. Zenoer Chorherrn Weiß zu Reichenhall Feuer aus, welches in kürzester Zeit die ganze damals sehr bevölkerte Stadt bis auf 4 Häuser in Asche verwandelte; nur die Flucht rettete den Chorherrn vor der Wuth des Volkes. Auch zeigten sich in diesem Jahre um Reichenhall herum die damals so sehr gefürchteten Zigeuner.

Vierundzwanzig Jahre später, am 6. Januar 1448 fand wieder ein fast vollständiger Brand statt, also im selben Jahrhundert allein drei.

Einer der stärksten Brände, derjenige vom Jahre 1515, ist von dem Conventualen der St. Zenoer Abtei, Schwäbl seu suevulus, genau beschrieben, und befindet sich das Manuscript in der Staatsbibliothek in München.

Eine leichtfertige Badmagd Christina (super portam Thauerstein wohnhaft) von ihrer Nachbarin (ad portam Scheizthor wohnhaft) gröblich beschimpft, zündete aus Rache unter dem Dache der letzteren einen Scheiterhaufen an. Zweimal erlosch die Flamme wieder; das drittemal jedoch gelang ihr leider das Feuer, welches durch heftigen Wind genährt, in einer Stunde die ganze Stadt mit Ausnahme des

Brunnhauses, und des Hälling- oder Pfarrhauses in Asche legte, wobei gegen 200 Menschen theils erstickten, theils verbrannten. Die auf der That ertappte Urheberin wurde, nachdem ihr der Henker auf der Brandstätte mit glühenden Zangen das Fleisch vom Arme gerissen, mit eisernen Latten an den Pfahl eines Scheiterhaufens gebunden, und hier nicht verbrannt, sondern durch den Rauch erstickt und verkohlt, so daß sie Abends nach Verlöschen des Feuers wie ein Steingebilde am Pfahle aufrecht, jedoch das Haupt gesenkt, und die Finger zur Faust geballt dastand, und des andern Tages erst zu Staub und Asche verbrannt wurde.

Die Wiederaufbauung der Stadt ging unter den Herzogen Ludwig und Wilhelm von Bayern sehr rasch vor sich; insbesondere war die Hauptkirche innerhalb sieben Jahren vollständig wieder hergestellt.

In der Nacht vom 1. December 1756 war die Stadt wieder in großer Gefahr, da in der Pottinghütte des Closensiedens Feuer ausbrach, welches vier Salinengebäude und zwei Privathäuser am Fuße der Gruttenbergstiege zerstörte.

Mitten in dem friedlichen Gedeihen des neunzehnten Jahrhunderts traf die mit wenigem Grundeigenthum versehenen, auf die Salinenarbeit hingewiesenen, ihrem Fürsten und Vaterland stets treu gebliebenen Bewohner durch den Brand im Jahre 1834 neuerdings ein furchtbares Unglück.

Am 8. November, Nachts zwischen 10 und 11 Uhr brach im Karl-Theodor-Sudhaus Feuer aus, welches in kurzer Zeit 246 Gebäude in Asche legte. Darunter befanden sich das Haupt- und Maximilians-Brunnhaus nebst Maschinen und Brunnkapelle, die Sudhäuser, die Aegidien- und Spitalkirche, das Hauptsalzamts-, Landgerichts-, Forst- und Bauinspections-Gebäude, die Zoll-, Rath-, Pfarr- und Schul-Häuser. Nur gegen 80 Gebäude innerhalb der Stadt, nämlich neun auf dem sogenannten Angerl, und die übrigen im obern Stadttheile vom Fischerbräu aufwärts, nebst der Pfarrkirche St. Nikola, und alle Privat- und Salinen-Städel rc. ausserhalb der Ringmauer waren gerettet worden. Der Schaden wurde auf 1,014,795 Gulden geschätzt. An 500 Familien waren ihres Obdaches beraubt, und 13 Menschen in den Flammen umgekommen.

Doch war das Volk nicht von der Stelle gewichen, sondern suchte muthig im Vertrauen auf Gott soviel als möglich zu retten.

Unterstützt durch die augenblickliche reichliche Hilfe der Umgebung, insbesondere Salzburgs, wurde die erste Noth bald gestillt, und

die großartigen Gaben aus ganz Bayern, sowie die Reichnisse der Brandassecuranzen machten es möglich, daß sich schnell die neuen Gebäude zur Unterkunft an dem unversiegbaren heiligen Salzbrunnen wieder erhoben. So entstand in ziemlich kurzer Zeit die neue Stadt in lieblichern Formen, zweckmäßig geordnet, und besonders hinsichtlich des Salinenplatzes großartig und regelmäßiger, als früher, wie der Vergleich des neuen Stadttheiles mit dem stehengebliebenen alten klar beweist.

Durch sehr gefährliche Waldbrände der nächsten Berge, wie am Untersberg, am Lattengebirge und Staufen ward die Stadt in den Jahren 1332, 1353, 1448, 1473 und 1540 bedroht, und noch im Jahre 1810 fand ein großer Waldbrand an letzterem Berge statt, wovon die Spuren an Ort und Stelle sich heute noch entdecken lassen.

Große Trockniß, und in deren Folge Mangel an Nahrungsmitteln bedrängte die Stadt in den Jahren 1249, 1473 und 1540.

Ueberschwemmungen derselben durch die Saalach fanden statt in den Jahren 1269, 1386, 1400 (am hl. Augustinstag, wo 400′ lang das große Stadtwerk, und ebenso die zunächst unterhalb der langen Saalachbrücke gelegene Arche, die Mauer beim Thauersteinthor und alle Thorbrücken zerstört, überdieß durch das in die Stadt hereinstürzende Hochwasser furchtbare Verwüstungen angerichtet wurden); 1424, 1426, 1442, 1508, 1565, (wo ein großer Wasserguß dem St. Johannesspital die Griesmühle und viele Feldgründe wegriß), 1572, (wo ebenfalls die Stadtmauer durchbrochen, überdieß alle Mühlwerke ausser der Stadt zu Grunde gerichtet wurden), 1582 und 1598, dann zuletzt in den Jahren 1786 und 1787, (wo die Ueberfallwerke und Uferschutzbauten sehr beschädigt wurden).

Die Pest hatte Reichenhall und dessen Umgebung in den Jahren 1564 und 1664 zu überstehen. Durch Erdbeben wurden dessen Bewohner in den Jahren 1389, am 17. November 1390 und am 10. Juni 1415 erschreckt. Wahrscheinlich hatten diese Erdbeben dieselbe für Reichenhall gar nicht gefährliche Ursache, wie die seit eilf Jahren mehrmals daselbst vorgekommenen einzelnen Erdstöße, nämlich das Einstürzen von ausgelauchten Salzhöhlen im Lattengebirge oder Untersberg, woher sich auch die starken Einsenkungen an diesen Bergen erklären, welche sich bis gegen das Kirchholz in geringerer Größe aber ziemlich regelmäßiger Trichterform erstrecken.

Am 7. Juni 1415, dann zwischen St. Johannes- und St. Pauls-

tag 1424, sowie nach St. Vitus und Modestus 1433 erregten Sonnenfinsternisse großen Schrecken; ebenso im Jahre 1364 der in der Nähe sich aufhaltende Raubmörder Pircher mit seinen wilden Gesellen, und die Heuschreckenzüge desselben Jahres.

4) Statistische Verhältnisse.

Die Einwohnerzahl Reichenhalls war Ende des vorigen Jahrhunderts nur 2400; gegenwärtig aber berechnet sie sich auf 3300, in 715 Familien bestehend. Die Zahl der Geburtsfälle ist nach 10jährigem Durchschnitt 115; diejenige der Sterbefälle dagegen 110.

Im Jahre 1651 hatte dieselbe ohne die Städel 183 Häuser, 1829 dagegen waren es 300 Wohn- und öffentliche Gebäude, und 148 Städel und Magazine. Bis zu dem Brande vom Jahre 1834 hatte sich die Häuserzahl nur um 8 vermehrt. Jetzt zählt Reichenhall 315 Wohn- und öffentliche Gebäude, 150 Städel und Magazine. Die neuen Wohngebäude der Poststraße haben durchgängig 3 Stockwerke, die Privatgebäude der Gewerbenstraße dagegen nur 2 Stockwerke.

Reichenhall ist der Sitz eines Landgerichtes, Hauptsalzamtes mit Salinenkaplan, eines Forstamtes, einer Bauinspection und eines Pfarr-Amtes mit 2 Cooperatoren. In finanzieller Beziehung ressortirt die Stadt zum k. Rentamt Berchtesgaden. Das k. Hauptzollamt wurde mit 1. Januar 1855 aufgelöst, und die Geschäfte den Hauptzollämtern Rosenheim und Freilassing zugetheilt. Ausserdem befindet sich zu Reichenhall ein Gränzbesatzungscommando, bestehend in einer Compagnie des k. bayerischen Jägerbataillons zu Burghausen, mit einem durchschnittlichen Präsentstand von 45 Mann.

Das Landwehrbataillon besteht aus einer Schützen- und einer Füssilir-Compagnie, dann etwas Artillerie, zusammen 211 Mann. Die hiemit verbunden gewesene Gebirgsschützen-Compagnie ist seit einem Jahre aufgelöst.

Im Jahre 1848 erhielt das Landwehrbataillon mit Allergnädigstem Handbillet, dd. Nymphenburg den 5. September, von Ihrer Majestät der geehrtesten Königin Marie eine neue prachtvolle Fahne zum Geschenke, welche am 15. October desselben Jahres unter Beiwohnung der Nationalgarde von Salzburg und mehrerer Deputationen anderer bayerischer Landwehren feierlichst geweiht wurde.

5) Charakter der Bewohner.

Der Charakter der Stadtbewohner verbindet mit der altbayerischen Treuherzigkeit, Offen- und Geradheit, eine jeden Fremden angenehm berührende Freundlichkeit und Zuvorkommenheit, wie sie wenig im Gebirgsvorland angetroffen wird. Munter, fleißig im Gewerbe und der Feldarbeit, ihrer Religion (katholisch) ohne Uebertreibung und Schwärmerei von Herzen anhängend, sind dieselben zugleich treu ihrem angestammten Fürstenhause, wie es ihre Voreltern waren in den Kämpfen mit dem Salzburger Erzbisthum, und mit den Tirolern. Die Mundart ist gemischt, altbayerisch und tirolerisch. Die Sitten und Gebräuche unterscheiden sich nicht von denjenigen der übrigen Städte des bayerischen Gebirges. Der Volksschlag ist durchgängig kräftig und gesund. Die Zahl der Krüppelhaften vermindert sich.

6) Umfang, Straßen und Plätze, Eintheilung.

Der Umfang der Stadt scheint, bevor dieselbe durch Verbindung der einzelnen vorher schon bestandenen Wachtthürme mit zusammenhängenden Ringmauern statt der früheren Pallisaden eingeschlossen wurde, größer gewesen zu sein.

Hiefür spricht nicht nur die mündliche Sage, sondern auch die Stellung der alten St. Nikolaikirche, sowie ferners die Lage der anfangs dieses Jahrhunderts abgebrochenen alten zwei Kirchen St. Peter und St. Paul außerhalb der jetzigen Ringmauern am Fuße des Gruttenberges.

Ein nicht unbedeutender Theil der Stadt scheint nämlich außerhalb dieser Ringmauer gestanden zu haben, und einerseits in der Richtung von dem Abschlusse bei der hl. Kreuzkapelle an der Saalach (1771 noch das Burgthor genannt) gegen den Fuß des Gruttenberges zu, anderseits in der Richtung des jetzigen Triftkanales gegen den Wässenäcker-Thurm abgegränzt gewesen zu sein.

Ursache der späteren Verkleinerung der Stadt war jedenfalls der zerstörende Anfall des noch bestehenden Wildbaches Weitbach und der Saalach bei Hochwasser, welches selbst später noch mehrmals einzelne Strecken der Stadtmauer zum Einsturz brachte.

Der jetzige Umfang der Stadt innerhalb der Ringmauern mit Einschluß des Gruttensteinschloßes ist 8000 Fuß oder ungefähr ²/₃ Stunden.

Von den Gassen und Plätzen Reichenhalls erscheinen frühzeitig verschiedene Namen, welche sich mitunter bis auf die neueste Zeit erhalten haben, so z. B. im Congestum Arnonis 798 das Gries (harena), 1190 die weite große Gasse (ampla platea), beim Markt (juxta forum), die oberste Gasse (suprema platea); 1130 die Huntsgazzen, 1144 und 1277 die Milchgazzen (im Plane 1817 noch der Milchmarkt), der Platz unter den Bögen (inter columnas) am Gruttenberg, im 13. Jahrhundert die Häuser in der Dungstatt, dann Freiung von Hall, welche von der Feuerstatt um die Hertstädeln bis zu den Angüzzesäulen ging, 1434 die Mordgazzen, welche nach einer Beschreibung vom Jahre 1771 den Theil des jetzigen Weges nach Nonen am Kohlbach bei der Salinenschloßerei bildete, 1771 die Karthuml-Gasse zwischen dem Clozen- und Hochburger-Sieden, das Hällinger-Gäßl zwischen dem Hällinger- (Pfarr-) Haus und Kastenhürthaus, die Gewerben oder Swirzerstraße, die Roßschwemme am Rummelplatz, in dem Steuerplane von 1817 sichtbar, der große Schreibersiedenplatz zwischen dem spätern Carl-Theodorsieden und der St. Nikolaikirche, der Lindenbühel vor dem Thauersteinthor, noch heute bestehend, an welchem 1695 schon die Errichtung einer Kalkgrube untersagt wurde, der Oelberghügel bei der Salinensägmühle, die Blut- oder Wässen-Aecker zwischen dem Gradirbach und dem neuen Stadttheil gegen das Bad zu ausserhalb der Ringmauer ꝛc.

In dem Stadtplane vom Jahre 1817 wird des Kirchenplatzes, des Salzmagazinsplatzes, Milchmarktes, Marktplatzes, des Platzes um der Schwemme und auf dem Angerl, dann der Florian-, Cammerboten-, Querkner- und Schinder-Gasse, sowie des Katzenwinkels erwähnt.

Gegenwärtig sind von den freien Plätzen der Salinen-, Rathhaus-, St. Florian- und Angerl-Platz, sowie die zwei durchziehenden Hauptstraßen, die Post- und die Gewerben- oder Salinenstraße, ferners die Rosengasse, das Kirchengäßl und der Katzenwinkel noch benannt; die übrigen kleineren Plätze und Gassen haben keinen besondern Namen mehr.

Dagegen besteht noch die alte Eintheilung der Stadt in vier Viertel, nämlich:

a) das Thauerstein-Viertel, welches die Häuser über der langen Saalachbrücke bei der Wachtermühle, dann die vom Tirolerthor bis Ende des Salinenplatzes gegen das Weißgärberthor

links der Straße bis an die an der Saalach liegende Häuserpartie enthält.

b) Das Wässenecker-Viertel, der links der Poststraße bis an die Saalach liegende Stadttheil vom Weißgärberthor an bis zu den Gradirhäusern.

c) das Dünger-Viertel mit den vom Salinenplatz an bis zur Glockengießerei rechts der Poststraße liegenden Häusern.

d) Das Dungerstatt-Viertel, welches die rechts der Straße vom Tirolerthor bis an den Salinenplatz liegenden Häuser enthält.

7) Politische Verfassung, Wappen.

Schon im achten Jahrhundert wurde salina hal von der Stadt unterschieden; erstere bedeutete den Werkplatz mit den hölzernen Häusern des dienstpflichtigen Volkes (adelporo). Auf der Gmain, wo die alte Marienkirche schon sehr früh bestand, wohnten die weltlichen und geistlichen Obereigenthümer der Hallstätte unter dem Schutze der Burgen, während in der Römerzeit die Wohnungen und Befestigungen mehr auf der Karlsteiner und Noner Seite (ad nonas) gewesen zu sein scheinen. Im 11. Jahrhundert hatten sich die Edlen und Obereigenthümer bereits wieder der Hallstätte zugezogen, und so entstand die neuere Stadt.

Sie war im 12. Jahrhundert unter die Gerichtsbarkeit der Hallgrafen gestellt, und erstreckte sich die Hallgrafschaft von Steinbach bei Melleck an der Saale südwestlich über den Hallthurm bis hinter den Watzmann, und nordöstlich über Salzburghofen und Saaldorf am Hallerbach hinab bis Lebenau zwischen dem linken Saale- und Salzach-Ufer.

Hall bildete das lehenbare Stamm- und Gemein-Gut der Grafen von Peilstein und Plain in männlicher und weiblicher Vererbung. Sie und theilweise ihre Ministerialen, dann die Kirchen hatten den Salznutzen. Den ersten Rang der Ministerialen nahmen die Hofkapläne, zugleich Geheimschreiber ein, dann folgten die Gaurichter, die Pröpste, Truchsessen, Schenken, Schultheißen, Zollbeamten, Waldmeister und Kriegsleute.

Mit dem Absterben dieser Familie Ende des 12. Jahrhunderts ging die Hallgrafschaft an die Herzoge von Bayern über, und bildete in Folge dessen Reichenhall eine der ältesten Domänen von Bayern.

Uebrigens hatte dieser Ort schon im Jahre 1158 durch kaiser-

liche Gnade Stadtrecht erhalten, und erscheinen im Jahre 1220 daselbst bereits Richter und Bürger.

An einer Urkunde, welche die beiden judices de Halle, Chunradus dictus Towerstein et Siboto de Orte im Jahre 1279 ausstellten, hat sich das älteste Sigillum Civium de Halle erhalten: das runde Siegel zeigt das gen rechts schreitende, rückwärtsschauende Lamm Gottes mit Fahne und Kreuz.

Das Stadt-Regiment, die städtische Verfassung entstand im Jahre 1285, und wurde durch die Constitutions-Urkunden von 1440, 1521, dann vom 19. November 1652 durch Kurfürst Max I. Wittwe Maria Anna, vom 26. Juli 1655 durch Ferdinand Maria, vom 22. October 1681 durch Maximilian Emanuel und vom 22. April 1751 durch Max Joseph im Wesentlichen nur wenig verändert.

Von Herzog Otto III. erhielt sie im Jahre 1311 die niedere Gerichtsbarkeit.

Mit der Ausbildung des städtischen Regiments veränderte sich auch das Wappen.

Hainrich an dem Ort, Richter zu Halle, bekräftigt am Allerheiligen Tage 1301 eine Urkunde mit dem Sigillum civitatis de Halle, welches nunmehr einen dreieckigen, wagrecht getheilten Schild zeigt, dessen oberes Feld ein gen rechts schreitender Panther, das untere die bayerischen Rauten füllen.

Seit der Mitte des XV. Jahrhunderts ist der Schild senkrecht getheilt, im ersten Felde der aufgerichtete Panther, im zweiten die Wecken. In dieser Form stellen sich auch dermal noch der goldene Panther im schwarzen Felde, und die blau und weißen Rauten als Stadtwappen dar.

Im Jahre 1440 fand eine Empörung der Arbeiterklasse gegen die Rathsherrn statt, welche unterdrückt, jedoch von oben Verbesserungen zu Gunsten der ersteren eingerichtet wurden. Nach dem Spruchbrief Heinrich des Reichen vom Jahre 1452 in den Irrungen zwischen den Siedherrn, dem Rathe, und der Gemain Reichenhall waren die Siedherrn erbliche Räthe, aus welchen sich die Gemein jedes Jahr einen Redner wählte. Vorstand des Rathes war der herzogliche Pfleger. Zu dem Steuerausschuß wurden vier aus der Gemein, und fünf aus den Siedherrn oder Räthen gewählt. Jährlich wurden ferner zwei Kammerer, einer aus dem Rathe und einer aus der Gemein gewählt, welche die Einnahme und Ausgabe zu leiten hatten, welche aber jedesmal vom Stadtschreiber sogleich niedergeschrieben werden

mußten. Sie hatten vor vier Rathsherrn und vier Mitgliedern der Gemein ihre Rechnung abzulegen.

Im Jahre 1495, nachdem Herzog Georg sämmtliche Sieden erworben hatte, erscheint als der erste Salzmaier, Vorstand des Salzbetriebes, Max Schmuck, und von 1521 an ist der jeweilige Salzmaier und Rath, der zweite Anwalt und Vorsitzer bei den Rathssitzungen, wie er 1637 und 1760 ausdrücklich genannt wird.

Wohl in Verbindung mit der Erwerbung des gesammten Sudwesens stand die Verbesserung der schlecht bestellten Finanzen der Gemein Reichenhall im Jahre 1493, wo Herzog Georg zur Abledigung der großen Schulden ein Bierumgeld für die Stadt bewilligte, welches 400 bis 500 Gulden jährlich eintrug.

Nachdem nunmehr die einflußreichen Siedherren verschwunden, und ihre Familien in Bälde nahezu sämmtlich fortgezogen waren, war das Stadtregiment zufolge der seit 1521 von den Herzogen und Kurfürsten stets wieder bestätigten Stadt-Freiheiten, wie folgt, bestellt:

Zwischen Weihnachten und Dreikönig wählten der Pfleger und der Salzmaier von landesfürstlicher Obrigkeit wegen nach altem Gebrauch jährlich aus den angesessenen Bürgern acht, welche sie für die geschicktesten, nützlichsten und verständigsten erkannten, zu Rathgebern. Nach der Vereidung wählten sie mit den 8 aus deren Mitte den Oberkammerer, den man Bürgermeister nannte. Das Ergebniß dieser Wahlen wurde der versammelten Gemeinde angezeigt, welche sogleich drei Candidaten aus ihrer Mitte benannte, aus denen die Zehn den Unterkammerer zu nehmen hatten.

Der Ober- und der Unterkammerer hatten gemeinsam die Einnahme und Ausgabe der Stadt, sowie deren Gebäude zu besorgen.

Der ganze Rath, der nur in Beisein des Pflegers und des Salzmaiers Entscheidendes beschließen konnte, nahm den Stadtschreiber auf, der die Bücher zu führen hatte.

Die Gemeinde durfte sich nicht unberufen versammeln, aber bei der Wahlversammlung hatte sie „Macht, einen Redner aus dem Rathe zu wählen, der das Jahr über ihre Gebrechen treulich vor dem Rathe vorzubringen hat."

Bei der Revision gemeiner Stadt-Freiheiten von 1635 ward noch bemerkt, daß Pfleger und Salzmaier nicht jährlich neue Männer zu wählen hätten, sondern auch die tauglichen Räthe bestätigen könnten, und es ward der Gemeinde gestattet, noch weiter vier Viertelmeister

jährlich zu wählen, welche ihrem Unterkammerer sowohl bei der Steuererhebung als bezüglich der Beschwerden beizustehen haben sollten. Vorgetragene Beschwerden hatte der Rath am selben Tage noch zu bescheiden, oder doch hiefür einen Tag zu bestimmen.

So blieb es bis zum XIX. Jahrhundert.

Gegenwärtig hat Reichenhall einen Magistrat 3. Klasse, nämlich 1 Bürgermeister sammt Stadtschreiber, 6 Magistratsräthe und 18 Gemeindebevollmächtigte. Ueber diesen steht das k. Landgericht, und bei den Sitzungen in Kirchen-, Schul-, Armen- und Kranken-Sachen hat der jeweilige Hauptsalzamts-Vorstand, wie früher der Salzmaier, unmittelbar nach dem k. Landrichter die Stimme.

8) Schloß und Befestigung der Stadt.

Daß ein für die bayerischen Herzoge so wichtiger Punkt frühzeitig befestigt wurde, versteht sich von selbst. Aber auch schon zu Römerzeit scheint, wie gleich anfangs dargestellt worden ist, ein castrum ad salinas bestanden zu haben. Die Confirmationsbulle des Papstes Lucius vom Jahre 1144 spricht ausdrücklich wieder von dem castrum Halle, in welchem sich eine Kapelle befand, und kann dieses nicht auf das Gruttensteinschloß bezogen werden, weil dieses nachweislich erst 1219 angelegt worden ist.

Nach dem durch Friedrich II. bestätigten Vertrage von obigem Jahre hatte Herzog Ludwig das (auf dem Streitbühel, einem Zankapfel des Erzstiftes und der Herzoge) 1196 errichtete neue Castrum zu zerstören, und durfte dortselbst kein neues mehr von einer oder der andern Seite gebaut werden, (da dieser die ganze Umgegend beherrschende Punkt die jeweilige Gegenparthei zu stark in Schach gehalten hätte).

Hierauf erst begann dieser Herzog das Schloß auf dem viel weniger günstigen Gruttenstein zu bauen, dessen Wallgräben durch harte Felsenmassen größtentheils ausgearbeitet werden mußten. In diese Zeit fällt auch, wie ein Giltbrief vom Jahre 1481 nachweist, die erste Befestigung der Stadt selbst mit einzelnen festen Wachtthürmen, wozu der Herzog 400 Pf. Pfennige von einem gewißen Willibald Denndier geliehen bekam.

Die Verbindung dieser Thürme durch Ringmauern scheint etwas später stattgefunden zu haben, da derselben erst in dem Vertrage vom Jahre 1275, bestätigt durch Kaiser Adolph 1295, ausdrücklich er-

wähnt wird. Nach dem Brande vom Jahre 1585, welcher das Schloß auf dem Gruttenstein fast ganz verzehrte, wurde dieses unter Herzog Wilhelm V. zum größten Theil wieder neu erbaut, und neben dem Gangsteig von der Stadt herauf 1588 ein Reitweg angelegt, überdieß 1642 die neue Wasserstube dortselbst erbaut, welche das Ueberwasser zur Roßschwemme auf dem Rummelplatz abgab. Im Jahre 1644 wurde wieder ein großer Theil des Schlosses durch Brand zerstört, und mit großen Veränderungen theilweise wieder aufgebaut, welche demselben eher Nachtheil gebracht zu haben scheinen, denn 1646 war das Schloß soweit herunter gekommen, daß mit genauer Noth mehr der Pfleger darin wohnen konnte, und sich außerdem nur Gesindel darin aufhielt. Von 1660 an, wo der Salzmaier über Schloß und Zugehörung wegen der Wichtigkeit für den Salzbrunnen die Aufsicht erhielt, scheint für die Unterhaltung desselben mehr geschehen zu sein, da in den Jahren 1661, 1664 (die Reparatur der 6 auch in der Zeichnung des 17. Jahrhunderts noch erscheinenden Thürme und Mauern um den Schloßberg 3948′ bis zu der St. Peter- und St. Paulskapellen lang), 1668, 1669, 1698, 1701 und 1775 große Baureparaturen erwähnt werden. Im Jahre 1702 wurde zum erstenmal auf Antrag des Generals von Ehrenheimb Militär in dasselbe gelegt, und zog der Pfleger in die Stadt. Dagegen wurde 1761 schon wieder die Wohnung des Amtmannes darin hergerichtet, und 1787 hatte der Salinenobercommissär noch den Schloßgartengenuß. Im Jahre 1763 mußte der Pfleger oder Amtmann wiederholt das Schloß für das Militär räumen, und wurde dasselbe nun zur Kaserne umgewandelt, was es auch bis jetzt noch ist, indem darin die Mannschaft des Grenzbesatzungs-Commandos liegt. Der untere Eckthurm wurde 1848 als Pulverthurm eingerichtet, von den übrigen 5 Thürmen stehen nur mehr die Mauertheile, welche in der Schloß-Ringmauer stecken.

9) Thore.

Von den Stadt- und Schloßthoren besteht am Schloßberg selbst noch das Schloßthor auf der Rückseite des Gruttensteins in der Schloßringmauer mit Brücken und Wallgraben. Hierauf folgt das kleine Peter- und Paulsthörl, welches 1813 für die Passage von Feuerspritzen etwas erweitert wurde, da es vorher nur für Fußgänger diente. Neben demselben befindet sich ein alter hoher Wachthurm

in derselben Gestalt, wie ihn die Zeichnung vom 17. Jahrhundert ebenfalls nachweist.

An der Saalach zunächst der hl. Kreuz-Kapelle, den Weg nach Jettenberg abschließend, besteht außerhalb der Ringmauer eine Art Thor, im Jahre 1771 noch Burgthor genannt, und in den Tiroler Kämpfen als Abschluß mit Schießscharten benützt. Hierauf folgt zunächst der langen Saalachbrücke das Wasserthor (auch oberes, oder Straubinger- und Tirolerthor genannt), welches in der Zeichnung vom 17. Jahrhundert, und dem Kupferstich vom Ende des 18. Jahrhunderts mit seinem hohen Thurme noch erscheint, dagegen in dem Steuerblatte von 1817 nicht mehr enthalten ist, mithin anfangs dieses Jahrhunderts abgerissen sein dürfte.

Ebenso ging es mit dem Postthor (auch Kammerboten- und Feissigerthor, 1515 dagegen Thauersteinthor genannt).

Das kleine, zwischen dem Tirolerthor und dem Postthore in der Ringmauer befindliche Kirchenportl wurde erst mit Anfang dieses Jahrhunderts für die Fußgänger zur Stadtpfarrkirche durchgebrochen.

Das Weißgärberthor (auch Mitterthor, 1771 Schnäzlthor, 1515 Schlaizthor genannt) besteht noch.

Zunächst des Wässenäcker Stadtthurmes wurde 1791 nach dem Brande der ersten Salinensägmühle in der Ringmauer das Salzmaier- oder Wässenäckerthor durchgebrochen, um mit den Feuerspritzen von der Stadt auf kürzestem Wege zu den Werkstätten und dem Trifthofe kommen zu können.

Hierauf folgte früher das Spital- oder Salzburger-Thor (auch das untere oder Löwenbräuthor genannt), welches den sehr hohen Stadtthurm mit Zinnen und dem Stadtwappen hatte, dessen Abbruch in gleiche Zeit mit demjenigen des Tiroler- und Postthores fällt.

Das letzte ist das Leitthor, welches auch in den vorgenannten Zeichnungen erscheint, jetzt aber nur mehr aus 2 steinernen Pfeilern, gleich wie bei dem Tiroler- und Post-Thore besteht.

Vor dem Brande von 1834 stand auf dem jetzigen Markt- oder Rathhaus-Platze das alte Rathhaus, welches der mündlichen Beschreibung nach ein durch seine alterthümlichen Formen interessantes Gebäude gewesen sein muß. Wahrscheinlich wurde es infolge der Stadtbrände im 15. Jahrhundert größtentheils neu aufgebaut, und im Jahre 1640 erhielt es ein neues Dach. Noch heute bestehen hievon unter dem Boden des Marktplatzes sehr viele und große, mit Steinen ausgefüllte Gewölbe.

10) Amtliche Gebäude.

Nach dem Brande von 1834 blieben die Magistratsbureaux längere Zeit in dem neuerbauten städtischen Wachthause, bis dieses an den Buchdrucker Zugschwerdt verkauft, und jene in dem hintern Anbau des Landgerichts-Gebäudes, den sogenannten, damals nicht benützten Bauinspections-Localitäten untergebracht wurden. Der neue Rathhausbau mit seinem Thurme begann im Jahre 1849, zu welchem Zwecke zwei Privatgebäude angekauft uud abgerissen wurden, während aus dem alten Rathhausplatze der neue Marktplatz sich bildete. Am 14. October, als am Vortage des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin Marie fand die Grundsteinlegung feierlichst statt, und am 1. Mai 1851 schon konnte das neue Gebäude bezogen werden.

Es enthält das städtische Feuerspritzenlocal mit 2 Feuerspritzen und den übrigen Löschgeräthschaften. Ausserdem hat aber noch die k. Saline drei Feuerspritzen nebst Geräthschaften in einem eignen ärarialischen Gebäude gegenüber der Post stehen.

Zu ebener Erde des Rathhauses befinden sich überdieß das Schrannenlocal, Wachtzimmer, 2 Arreste, sowie ferners über 1 und 2 Stiegen die Wohnungen des Stadtschreibers, des Polizei- und des Stadtdieners, vier Schulsäle, wovon einer seit Juni 1854 zur Anlage eines kleinen naturhistorischen Museums verwendet ist, die magistratischen Amtslocalitäten sammt dem großen Saale, welcher zugleich als Aula für die Preisvertheilungen dient.

Die neuen Verkaufsläden am Marktplatz auf der Stelle der Bogen-Durchfahrt vom alten Rathhaus sind ebenfalls im Jahre 1849 errichtet worden, und enthalten eineu Drechslerladen und die fünf Victualienläden.

Als Landgerichtsgebäude diente vor dem Brande von 1834 das alte Holnsteinerhaus, vom Sudherrn Benedikt Holnsteiner benannt. Durch den Brand zerstört, wurde die Ruine an die k. Saline abgetreten, und hiefür von 1839 an das alte Salzmaierhaus gegenüber der Aegidienkirche für das Landgericht und die Frohnveste wieder ausgebaut und 1842 zum Gebrauche übergeben. Bis zu diesem Zeitpunkte hatte das k. Landgericht seine Localitäten und die Frohnveste in dem alten Kloster St. Zeno, wo nach dem Brande in aller Eile die nöthigen Räume interimistisch eingerichtet worden waren.

Das Hauptzollamts-Gebäude wurde nach dem Brande auf seinem alten Platze neu aufgebaut, und bildet eines der schönsten Häu-

ser Reichenhalls. Seit Aufhebung des k. Hauptzollamtes dortselbst wird dieses Gebäude als Wohnung des k. Obercontrolleurs und der ganzen Grenzzollschutzwache, sowie des Legitimationskarten-Expeditors verwendet.

Aber auch ältere Zollhäuser und Mautstätten sind in der Umgebung von Reichenhall bekannt, wie diejenige von Mauthausen und Brodhausen, welche König Ludwig dem Bisthum Salzburg im Jahre 908 schenkte, welcher Act 940 durch König Otto bestätigt wurde.

Hieher gehört auch die alte Zollstätte von Melleck beim Steinbach an der Gränze der Hallgrafschaft, auf welche schon der Vertrag vom Jahre 1219 hindeutet, und deren Lazius in seiner Gutsbeschreibung der Familie Peilstein mit einem jährlichen Ertrage von 50 Goldgulden erwähnt.

Auch das Mauthäusl am Weisbach gegen Innzell zu hat ein hohes Alter, indem dasselbe ebenfalls an der Grenze der Hallgrafschaft liegt, und den Weg von Hall über den Jochberg nach Traunstein überwacht hat. Seit der im 17. Jahrhundert stattgefundenen neuen Straßenanlage vom Antoniberg oder der Innsbrucker Straße dorthin erscheint es nur als Wirthshaus zum Neuweg.

Das naturhistorische Museum im Rathhause enthält lauter Gegenstände der 3 Naturreiche aus der Umgegend, darunter 150 ausgestopfte Vögel, einen Biber, eine große Gebirgskatze, einen Fuchs mit weißer Kehle und grauer Ruthe, die Gebirgsflora, Marmor, Erzstufen, Salzkrystalle und schöne Petrefacten, sowie seltene Holz-Gattungen.

Auch stehen jetzt in dem Rathhause die Feldschlangen der Landwehr, welche 1809 aus der Festung Salzburg abgegeben wurden. Das Falkonet, welches die Aufschrift: „Melchior Fouger von Offin„gen, röm. k. Waal-Rath und Obrister Best- und Zeugmeister der „oberösterreichischen Lande" trägt, wurde von den bayerischen Truppen im Jahre 1809 am Bodenbüchel erobert, und von König Max I. in demselben Jahre den Bürgern Reichenhalls als Anerkennung ihrer und der umliegenden Gebirgsschützen Beihülfe in diesem Feldzuge geschenkt.

11) Pfarrei, Kirchen und Schulen.

Wie früher schon erwähnt, bestand bereits zu Carl des Großen Zeit in Reichenhall eine Kirche; die Sage läßt sogar schon zu des h. Ruperts Zeit eine solche dort gewesen sein, was die im congestum

Arnonis 798 erwähnte Kirche capella ad salinas hal gewesen sein mag. Jedenfalls wurde letztere, nachdem durch Karl den Großen die neue Kirche zu St. Zeno entstanden war, dieser Pfarrkirche untergeordnet. Im Jahre 1095 führte Erzbischof Thiemo das Priester-Convent zu St. Zeno ein, und Erzbischof Conrad I. vollendete dieses 1122 als Stiftung für die Chorherrn des h. Augustin. Auch bestätigt die Confirmationsbulle des Papstes Lucius vom Jahre 1144, daß diesem Kloster die Kapellen St. Maria zu Gmain, St. Georg zu Kirchberg, St. Martin zu Nonen, St. Valentin zu Marzoll, dann die Kapelle im Schlosse Plaien und diejenige in castro Halle untergeordnet sein sollen.

Es wurde daher in diesen Zeiten der Pfarrdienst zu Reichenhall von diesem Kloster aus versehen, und zwar durch einen Kloster-Geistlichen, welcher zu Reichenhall in einem eignen Hause (Hällinghaus genannt) wohnte, und zugleich das Pfaffensieden als Beamter leitete. Dieser Geistliche hieß früher Präfect, auch Salispräfect, erscheint jedoch von 1596 an als Vicar. Diese Art der Kirchenverwaltung dauerte bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1803, wo Gelas Puchinger als der erste Pfarrer zu Reichenhall installirt wurde.

Gegenwärtig wird der Dienst dieser Pfarrei durch einen Pfarrer und zwei Cooperatoren versehen, welche kaum ausreichen, da die Pfarrgemeinde, zu welcher noch das 2½ Stunden entfernte Jettenberg und Schneitzelreuth gehören, nicht weniger als 4000 sehr weit von einander wohnende Parochianen zählt.

Das Hällinghaus stand an derselben Stelle, wo nach dem Brande vom Jahre 1834 das neue Pfarrhofgebäude im Jahre 1845 begonnen und 1847 vollendet wurde. Das alte Gebäude wurde vom Kloster unterhalten, war aber im Jahre 1548 so baufällig, daß der Vicar und ein Inwohner, welcher 2 fl. Zins gab, wegen Gefahr des Einsturzes ausziehen mußten. Von 1627 an, wo der Antrag auf die Einrichtung der Wohnung für zwei Priester gestellt wurde, scheint für dieses Gebäude etwas mehr geschehen zu sein. Im Jahre 1672 hatte aber die Baufälligkeit bereis wieder so zugenommen, daß es abgebrochen und neu erbaut werden sollte.

Von den Kirchen Reichenhalls selbst ist jedenfalls die St. Johanneskapelle am Spital die älteste. Schon ihre Bauart weist darauf hin. Sie bildet ein einfaches längliches Rechteck mit einem sehr plumpen byzantinischen halbkreisförmigen Altarchor. Das Gewölbe

des Schiffes sowie die übrige Gestaltung sind Anhängsel aus spätern Zeiten. Während über die Erbauung und Gründung der übrigen Kirchen Reichenhalls genaue Anhaltspunkte gegeben sind, läßt sich über diese Kirche nirgends Etwas finden. Allem Anscheine nach ist dieselbe daher wenigstens jene Kapelle in castro Halle, welche 1144 als dem Kloster St. Zeno untergeordnet erscheint. Bei der Gründung des St. Johannesspitales im Jahre 1481 heißt es ferners ausdrücklich, daß dieses zu der St. Johanneskirche gebaut wurde. Auch ist deutlich zu erkennen, daß die Stadtmauer an den Altarchor angebaut, die Kirche daher auch älter als die Stadtmauer ist. In dem 17. Jahrhundert hatte sie einen hohen Kuppelthurm; Ende des 18. Jahrhunderts dagegen erscheint sie mit einem aufgesetzten Spitzthürmchen.

In Meß- und Jahrtagsstiftungsbriefen wird derselben 1503 und 1674 erwähnt.

Die hl. Aegidienkirche, gegen über dem jetzigen k. Landgerichts-Gebäude, wurde im December 1159 durch den Erzbischof Eberhard eingeweiht, nachdem ein gewisser Heinrich Loubeze hiezu zwei Gründe eingetauscht, und hierauf die Kirche gebaut hatte. Sie wurde hiebei ebenfalls dem Kloster St. Zeno unterworfen. Ihrem Baustyle nach gehört jedoch die jetzige Kirche über dem Boden theils dem 14., theils dem 15. Jahrhundert an; der untere Theil der hochstehenden Kirche, der jetzt als Kellergewölbe für den Kaltnerbräu dient, rührt seinen Formen nach von dem ersten Bau noch her.

Sie erscheint 1344 und 1345 in Meßstiftungsbriefen, wo sie einmal auch St. Gilgenkirche und ein andersmal als auf dem neuen Forum stehend, bezeichnet wird, sowie das Factum erscheint, daß sie 1345 durch den Erzbischof Ortolph von Salzburg wiederholt confirmirt wurde. Nach Baurechnungen des 17. Jahrhunderts wurde sie damals aus den Ehebruchstrafen unterhalten und hatte zuletzt bedeutende Schulden. In demselben Jahrhundert erscheint der Thurm mit vier Giebeln und einem runden Kuppeldach; im 18. Jahrhundert dagegen ist dieses zugespitzt. Nach dem Brande von 1834 erhielt die Kirche ein neues Gewölbe und Dach; der Thurm, welcher im Jahre 1796 für die Feuerwächter diente, wurde erhöht und erhielt ein Spitzdach. Von 1843 an begann die innere Einrichtung, wobei dieselbe 3 neue Altäre, Kanzel, Communionbank, Orgel, Beicht- und Betstühle in altdeutschem Style erhielt, deren Bildhauerarbeit von Schönlaub in München, und die Gemälde von Holzmaier ebendaher sind.

Im Jahre 1847 wurde die restaurirte Kirche durch den Erzbischof Grafen Reisach von München feierlichst eingeweiht.

Die St. Nikolaikirche, jetzt Pfarrkirche, und schon 1619 in einem Receß zwischen dem Kloster St. Zeno und gemeiner Stadt Reichenhall die fürnehmste Kirche genannt, obschon sie damals noch keinen eignen Taufstein oder Baptisterium haben durfte, wurde mit Erlaubniß des Erzbischofes Adalbert von Salzburg im Jahre 1181 gebaut, und hatten hiezu der Geistliche Heinrich und sein Schwager den Grund und Boden hergegeben, welcher jedoch dem Kloster St. Zeno als Eigenthum zugesagt, und die Kirche demselben unterworfen wurde. Von jener Zeit steht fast die ganze Kirche noch. Sie hatte drei Schiffe, wovon aber die zwei Seitenschiffe nur eine Stockwerkshöhe hatten, mit Ausnahme des Gewölbes unmittelbar vor den zwei Seitenaltären und Nischen, welches gleich dem Mittelgewölbe auch durch das obere Stockwerk ging, was jetzt noch aus der Säulen-, Fenster- und Gewölbconstruction ersichtlich ist. So bildete die Kirche in ihrem oberen Theile ein lateinisches Kreuz mit vier Giebeln, und hatte eine sehr regelmäßige, heute noch recht gut erkennbare, ursprüngliche Anlage, von großem Interesse für den Architekten. Die linkseitige Altarnische ist seitdem in die Sakristei umgewandelt worden. Die Emporen über den ebenerdigen Seitenschiffen entstanden erst mit Ende des 15. Jahrhunderts, wie sich selbst aus dem Mauerwerk im Aeussern noch erkennen läßt, ebenso die Musikemporen mit den steinernen Treppen, und der an das Portal angebaute Thurm.

In dem Thurme steht nämlich von der alten Kirche noch das Hauptportal, mit wechselnden Schichten von rothem und schwarzem Marmor, sowie darüber ebenfalls im Thurme noch die Giebelrosette ersichtlich ist. Auch gehen in dieser fast 10 Fuß dicken Mauer alte steinerne, jetzt verschüttete Treppen von der Kirche auf die Dachhöhe. Die ganze Construction der alten Kirche weist ferners nach, daß sie ursprünglich schon gewölbt war. Auch ist die Lage dieser Kirche, mit ihrer Haupteingangsseite unmittelbar an der Stadtringmauer ein deutlicher Beweis für die größere Ausdehnung der Stadt in früherer Zeit, da die Ringmauer gleich dem Thurme nur an die Kirche angestoßen ist. Durch letzteren wurde der Haupteingang von aussen unzugänglich, und mußten deßwegen die Seiteneingänge eingebrochen werden, über welchen in der Mauer noch die alten Fenster der Seitenschiffe ersichtlich sind.

An den Treppen zu den Emporen befinden sich zwei steinerne

Basreliefs aus dem 15. Jahrhundert; sowie dortselbst die vorhergenannten Seitenschifffenster noch ganz gut erhalten sind. In Meßstiftungsbriefen von 1462, 1517 und 1664 erscheint diese Kirche mehrmals; im 17. Jahrhundert, wie Ende des 18. Jahrhunderts, ist der, Thurm noch mit dem verhältnißmäßig sehr hohen hölzernen Spitzdach gezeichnet. Derselbe war in den Jahren 1610—12 hinsichtlich des Mauerwerkes gegen die Bachseite so baufällig, daß er große Reparaturen erforderte, wozu die Saline die überflüßigen Quadern von dem Grabenbach hergab. Erst im Jahre 1805 wurde das Spitzdach, welches das Wahrzeichen von Reichenhall bildete, wegen anscheinender Baufälligkeit (es hatte sich etwas gedreht und geneigt) abgetragen, und die jetzige plumpe Spitzkuppel aufgesetzt. Die Orgel der Kirche ist 1653 von Paul Rottenhöfer zu Salzburg gebaut.

Demselben Jahrhundert gehört wahrscheinlich auch die innere verdorbene Decoration der Gewölbe und Säulen an, deren ursprüngliche Form an einzelnen Halbsäulen noch erkennbar ist, und denjenigen der St. Zenoerkirche in der Kapitälform gleicht. An dem Thurme sind einige alte Basreliefs, wahrscheinlich von dem Portal der alten Kirche eingemauert.

Diese Pfarrkirche, welche nur 164′ Länge und 60′ Breite hat, wovon die dicken Mauern, Pfeiler und Säulen, sowie die steinernen Treppen zur Musikempore einen großen Raum wegnehmen, ist für die Seelenzahl der Pfarrgemeinde um die Hälfte zu klein; daher das Bedürfniß eines Kirchen-Neubaues um so dringender, als der bauliche Zustand derselben ebenfalls nicht gut genannt werden kann.

Die frühere Brunnen- oder Salinenkapelle zunächst beim Brunnenschacht wurde im Jahre 1507 durch Herzog Albrecht IV. zu bauen begonnen, der h. Maria sowie dem h. Rupert geweiht, und 1521 durch die Söhne des Ersteren, Wilhelm und Ludwig, dieselbe mit drei Altären versehen, sowie die tägliche Messe und das Beneficium für den Salinenkaplan gestiftet, welcher ein Kind oder Bürger der Stadt Reichenhall sein, und die häusliche Wohnung bei dem Salzbrunnen haben sollte. Im 17. Jahrhundert erscheint sie noch mit hohem Dache und spitzem Thurme; ebenso im 18. Jahrhundert. Bei dem Brande von 1834 ging auch sie gänzlich zu Grunde, und wurde von der k. Saline eine neue prachtvolle Kapelle im byzantinischen Style nach dem Plane des k. Baurathes Ohlmüller mit gemalten Glasfenstern aus der Münchner Kunstanstalt, und Wanddecorations-Malerei von dem bekannten Schwarzmann ausgeführt, deren feierliche Einweihung

durch den Erzbischof Grafen Reisach von München am 6. September 1851 erfolgte.

Sie bildet den Mittelpunkt der ganzen Salinen-Anlage, und erhebt sich, unmittelbar an den Gruttenstein anstossend, mit ihrem hohen farbigen Giebeldache weit über die angrenzenden Salinen-Gebäude.

Ausserhalb der Ringmauer zunächst dem Peter- und Paulsthörl bestand bis zum Jahre 1802, wo dieselbe wegen Baufälligkeit abgerissen wurde, die St. Peterskirche, im Jahre 1208 von einem gewissen Heinrich, Reichenhaller Bürger, erbaut, und durch den Erzbischof Eberhard von Salzburg eingeweiht. Sehr gering in den Ausmaaßen war sie im Spitzbogenstyl durchgeführt, und erschien im 18. Jahrhundert noch in der Zeichnung mit ihrem aufgesetzten Spitzthürmchen. Diese und die nachfolgende Kirche hatten im 17. Jahrhundert ihre eignen, von der Zustimmung des Klosters unabhängige Einkünfte. In der Stadtmauer besteht noch ein stehengebliebener Theil der Kirchenmauer, woraus übrigens sich ebenfalls nachweisen läßt, daß auch die Kirche älter als die jetzige nur angestossene Mauer war.

In dieselbe Zeit und gleiches Schicksal hinsichtlich des Abrisses erlitten habend, trifft die St. Paulskirche, welche etwas weiter gegen den Weitbach zu stand, ungefähr dort, wo sich jetzt das Haus des Salinenarbeiters Brendl befindet. Auch sie erscheint in der Zeichnung vom 18. Jahrhundert mit aufgesetztem Spitzthurme, und daneben die ebenfalls nicht mehr bestehende kleine Kapelle Maria Einsiedeln. Im Jahre 1664 wurde in vorgenannter Kirche eine Stoßerjahrtagsmesse gestiftet, wobei sie, gleich wie St. Peter, als vor der Stadt liegend bezeichnet wird.

Eine dritte Kirche, welche 1807 verkauft und in ein Wohnhaus umgebaut wurde, war die St. Michaelskirche. Sie stand auf dem Rücken außerhalb des Bades, wo jetzt der Glockengießer Oberascher sein Haus hat. Im 17. Jahrhundert erscheint sie noch mit aufgesetztem Spitzthurme. Ueber deren Erbauungszeit ist nichts bekannt; doch ist sie in einem Meßstiftungsbrief der Schuhmacher vom Jahre 1389 als bei dem Siechhaus auf dem Kreuzbüchel gelegen, bezeichnet, und kömmt auch in einem zweiten Stiftungsbrief vom Jahre 1390 vor. Nach einem Documente vom Jahre 1592 wurde diese Kapelle aus den Mitteln des Siechenhauses erhalten.

Ausser den genannten Kirchen bestehen noch einige ganz kleine Kapellen, wie die hl. Kreuzkapelle bei der Saalach an der Straße

nach Jettenberg, die St. Johann Nepomukkapelle beim Mitterthor, eine weitere bei dem jetzigen k. Forstamts-Gebäude, und eine vierte bei der Brücke über den Gradirbach auf den Blutäckern gegenüber der Kohlstädel.

Anfangs dieses Jahrhunderts wurden abgerissen die alte Oelbergskapelle bei der Kufsägmühle vor dem Torfstadel und die Wasserkapelle, welche zwischen der Triftkanalbrücke und dem Wachthause auf dem halbkreisförmigen Platze stand. Noch jezt, wie bei ihrem Entstehen, wird an dieser Stelle bei der Frohnleichnamsprocession das vierte Evangelium gelesen und das Gebet abgehalten, auf daß Gott der Allmächtige die Wasser der Saalach von den Salzquellen und der Stadt entfernt halte.

Zu Reichenhall bestehen seit dem Jahre 1670 zwei kirchliche Bruderschaften, nämlich diejenige Corporis Christi und die heilige Kreuzbruderschaft.

Die Schule war in frühester Zeit in dem hohen Stadtthurm bei dem St. Peter- und Paulsthörl. Später bis zu dem Brande von 1834 wurde hiezu das sogenannte Küfergebäude benützt. Als dieses zu Grunde gegangen, mußten die Säle von Bräu- und Wirths-Häusern hiezu verwendet werden, bis mit dem Rathhause (1851) auch die Schullocalitäten fertig wurden. Im Jahre 1852 aber wurden die Schulen nach Geschlechtern getrennt, und die weiblichen Schulen am 20. Mai einer Expositur der englischen Fräulein übergeben, welche zu diesem Zwecke das Stallingerbäckhaus gegenüber dem 4. Sudhause kauften, und hiefür einrichteten.

Die Knabenschulen werden durch 3 Lehrer versehen, womit die Feiertags-Zeichnungsschule verbunden ist, welche besonders die Lehrlinge der Baugewerke benützen.

Mit der weiblichen Elementarschule ist eine Industrie- oder höhere Töchterschule verbunden, sowie auch besonderer Unterricht in dem Clavierspiele und der italienischen, englischen und französischen Sprache, auch im Singen dortselbst ertheilt wird.

13) Gewerbswesen.

Die gewerblichen Verhältnisse Reichenhalls entwickelten sich der natürlichen Lage gemäß zunächst durch den Sud- und Salzbetrieb, von welchem sie stets abhängig waren. Bis heute noch geht die Hauptnahrung der Reichenhaller Gewerbe von der Saline aus. Einige

Bewegung hierin veranlaßt ferners der Güterzug von Wien nach Italien und umgekehrt, in neuester Zeit auch das immer mehr besuchte Soolebad Achſlmannſtein. Die Ortſchaften um Reichenhall ſind wenig und arm, daher von dieſen den Stadtgewerben wenig zufließen kann.

Dennoch werden dortſelbſt 143 Gewerbe betrieben, während deren im Jahre 1817 nur 119 waren. Die jetzigen Gewerbe ſind 1 Apotheker, 2 Bader, 3 Bäcker, 6 Bräuer, 2 Germſieder, 1 Caffetier, 1 Lebzeltner, 1 Koch, 3 Melber, 6 Metzger, 3 Müller, 5 Victualienhändler, 7 Gaſtwirthe, 1 Glockengießer, 1 Gürtler und Silberarbeiter, 1 Bortenmacher, 2 Faßbinder, 3 Güterboten, 1 Büchſenmacher, 1 Bürſtenbinder, 1 Drechsler, 1 Feilenhauer, 1 Färber, 3 Fragner, 2 Hutmacher, 3 Kaufleute, 1 Kammacher, 2 Kürſchner, 1 Meſſerſchmied, 2 Lederer, 2 Lohnkutſcher, 1 Parapluienmacher, 1 Riemer, 1 Säckler, 2 Sailer, 2 Sattler, 1 Tändler, 1 Stricker, 3 Hufſchmiede, 6 Schneider, 9 Schuhmacher, 1 Tapezierer, 3 Seifenſieder, 3 Stellwagenkutſcher, 1 Stadtthurmer, 1 Uhrmacher, 3 Wagner, 1 Waſenmeiſter, 4 Weber, 1 Weißgärber, 1 Windenmacher, 1 Zinngießer, 1 Kunſt- und Schreib-Materialien-Handlung, 1 Leihbibliothek, 2 Glaſer, 2 Hafner, 1 Holzwaarenverleger, 1 Kaminfeger, 1 Kupferſchmied, 2 Maler und Vergolder, 1 Maurer und Steinmetz, 2 Nagelſchmiede, 2 Schloſſer, 1 Spängler, 4 Tiſchler, 2 Zimmermeiſter, 2 Buchbinder und 1 Buchdrucker.

Mit der Seidenwürmerzucht beſchäftigen ſich ſeit mehr als 10 Jahren viele Leute zu Reichenhall, und hat in neueſter Zeit derſelben ſogar einiger Einhalt geſchehen müßen, da die Maulbeerbäume und Hecken, welche bedeutend vermehrt worden ſind, und vortrefflich gedeihen, hiedurch Schaden gelitten haben.

Im Jahre 1834 wurde durch den Stadt-Zimmermeiſter Plänk und den Drahtzieher Pichler im Traunfeld bei der Hackenſchmiede, und nicht weit von der Traunfeldmühle ein Drahtzug errichtet, welcher gegenwärtig, in die Hände des früheren k. k. öſterreichiſchen Poſthalters Peerwein übergegangen, großartiger betrieben wird.

Bereits im Jahre 1824 hatte der frühere Schneidermeiſter Jankowsky in der Stadt eine Baumwollenmanufactur begonnen, und 1830 dieſelbe in ſeinem neuen Hauſe bei der Wachtermühle mehr ausgedehnt, ſo daß in dem vorigen Jahrzehent 224 Spindeln gingen, und 100 Zentner rohe Baumwolle verarbeitet wurden. Noch jetzt werden darin 54 bis 56 Zentner rohe Baumwolle zu Web-, Näh-

und Strick-Garn, dann Baumwollenwatte verbraucht, und hiemit 14 bis 15 Personen, so wie überhaupt mit Strickarbeit von ihm gegen 200 Personen beschäftigt.

Das jetzige k. Forstamts-Gebäude war früher eine Tabaksfabrik, welche von dem Gerichtsschreiber Bauer errichtet wurde, unter dem dritten Eigenthümer Sperl aber schon einging.

Nach einer Notiz vom Jahre 1628 hatte Reichenhall nicht weniger als 51 Backöfen, was darauf hindeuten dürfte, daß das Gewerbe der Bäcker damals eine andere Einrichtung hatte.

In der schon lange bestehenden Glockengießerei des Oberascher zunächst des Krankenhauses werden viele und gute Glocken gegossen und Feuerspritzen verfertigt.

Bei der Masse von Wasserkraft, welche die Saalach und die in sie fließenden Bäche gewähren, dem Getreide-Reichthum der alten Salzburger Gegend und der Menge Holzes hatten sich frühzeitig in und um Reichenhall viele Mühlen erhoben.

Im Jahre 1144 gibt Graf Gebhard von Burghausen seine Mühle zu Reichenhall an St. Peter zu Salzburg, und 1161 schenkt der Erzbischof Eberhard von Salzburg seine vom Wasser zerstörte Mühle bei Reichenhall dem Kloster St. Zeno. Die Griesmühle im Griespoint (jetzt Fischerbräulehen, aber keine Mühle mehr) wird 1485 vom Pfleger Thalhammer an den Sieder-Rath Demedinger verkauft, welcher 1492 einen Zäunhammer damit verbindet. Im Jahre 1538 erscheint Hans Goder von Walxing als Besitzer, und geht dieselbe 1590 an Virgil Fröschlmoser vom Thauerstein zu Reichenhall über, wo sie aus einem zweigadigen Haus, Stadel, 2 Gärten 2c. besteht. Im Jahre 1664 wird dieselbe wieder verkauft, und scheint nach dem Jahre 1675, wahrscheinlich wegen der vielen Wasserschäden, nicht mehr betrieben worden zu sein.

Die schon erwähnte Traunfeldmühle schenkt im Jahre 1448 der Sieder Anschmalz sammt Säge, Baum- und Krautgarten dem Kloster St. Zeno. In der Zeichnung vom 17. Jahrhundert erscheint sie ebenfalls, und besteht noch in der Nähe der Hackenschmiede.

Eine zweite Griesmühle war von der Zeit der Stiftung an Eigenthum des St. Johannesspitales und wurde 1565 durch einen großen Wasserguß abgerissen.

1649 erscheint Niederlechner als Müller auf der Thauersteinmühle, und eine zweite Mühle außerhalb der langen Brücke, jetzt Wachtermühle genannt.

1564 wird die Fagermühle (auch Karlsteiner- jetzt Seebach-Mühle) in der Hofmark Karlstein von Schweiger dem Straubinger käuflich überlassen, und erlaubte sich der Besitzer derselben im Jahre 1728 dortselbst eine Schranne abzuhalten, welche aber sogleich abgestellt wurde.

Im Jahre 1572 wurde dem Pfleger von Reichenhall die Erbauung der Schloßmühle auf dem Gruttenberge erlaubt, und so lange, bis die durch Hochwasser zerstörten andern Mühlen wieder hergestellt waren, durften auch die Officiere (Salinen- und andere Beamten) darauf mahlen. Am innern Schloßthor der jetzigen Kaserne links befindet sich eine rothe Marmorplatte eingemauert, welche früher an der Ringmauer zunächst der Mühle gewesen, und folgende eingehauene Inschrift trägt: „Mit Bewilligung des Chur-Hochgeborn Fürsten und „Herrn Herzog Albrechten in Bayern der Zeiten, so Heinrich von „Preising Phleger allhie gewest, ist diese Mull auf grünem Wosen er„paut worden, anno 1572."

Im Jahre 1578 scheint jedoch mit dieser Mühle Mißbrauch getrieben worden zu sein, da hierüber eine Rüge stattfand; ebenso im Jahre 1662. Nachdem dieselbe 1755 bereits sehr baufällig geworden, wurde ihr sofortiger Abbruch 1759 beschlossen, und die Baumaterialien zur Verwendung bei Herstellung einer Wächterwohnung am alten Schloßthore bestimmt, welche 1763 fertig wurde, und 1765 sogar für den Amtmann eingerichtet werden sollte.

Der Gewerbsbetrieb war durch Zölle beengt, welche noch im XV. Jahrhunderte im Privatbesitze waren. Erst 1440 erwarb Herzog Heinrich den Zoll zu Mauthausen durch Kauf von Georg Törringer zum Perchtenstein, und den Marktzoll in der Stadt erst Herzog Ludwig 1478 von Degenhart Fröschl zu Marzoll, dem Sohn Ludwig Fröschl's, der ihn 1448 gleichfalls vom Georg von Törring erkauft hatte.

13) Gewässer, Wasserbauten, Brücken.

Die Saalach, welche aus dem Pinzgau kömmt, führt solche Wassermassen, daß sie bis ins sechzehnte Jahrhundert zur Salzschifffahrt benützt wurde und der Gemeinde Reichenhall Manches zu verdienen gab.

Um das Jahr 1530 ward aber oberhalb des Hammerauer Hammerwerkes das Wehr durch den Fluß gebaut, welches den Schiffzug fortan hemmte.

Zu Reichenhall bestand das Schiffs-Pfannhaus, 1025 die loci

onustarii supra fluvium Sala, welche auch für die Schiffe dienten, bei Büchеln das Fergenlehen, weiter unterhalb Schiffmaning, und noch in dem Vertrage von 1219 wurde die Schifffahrt in ihrer bisherigen Freiheit bestätigt.

Frühzeitig forderte aber die Saalach deßwegen, und zum Schutze der Quellen und der Stadt bedeutende Wasserbauwerke, welche sich durch die später zu erwähnenden Triftanstalten sehr vermehrten. Sehr früh erscheint schon das erwähnte Klosterwerk links am Mühlberg, welches zum Schutze der linkseitigen Mühlen diente, und aus einem Studlwerk bestand; dann folgte das Einleitwerk für die Müller. Dieses Salzburger Werk brach 1786 durch Hochwasser ganz durch, und wurde von dort an unter Kurfürst Karl Theodor der Triftrechen (die neue Holzschwemme) nebst Holzgärten zu bauen begonnen, welcher jetzt sehr ausgedehnt und zweckmäßig eingerichtet ist. Auf der Stadtseite wird im Jahre 1400 schon am rechten Ufer des großen Stadtwerkes und der Arche bei der langen Brücke erwähnt, und 1482 von sehr bedeutendem Wasserschaden an diesen Werken gesprochen, in Folge dessen Herzog Georg in diesem Jahre zur Wiedererrichtung der Werke die Freiheit über einen Zollaufschlag von dem Salz gab.

Auf dieser Seite begann auch Herzog Albrecht IV. große Uferschutzbauten, welche unter den Herzogen Wilhelm IV und Ludwig fortgesetzt wurden. Im Jahre 1691 fand ein Durchbruch statt, welcher mit alten Grabenbach-Quadern verbaut wurde. Im Jahre 1786, wo die Saalach bis an die St. Nikolaikirche ging, brach auch das Stadtwerk durch.

Seit mehr als 30 Jahren hat von Seiten der Saline wegen der Trift und der Wassersgefahr für die Quellen ꝛc. die Correction der Saalach von Beginn des bayerischen Gebietes bis unterhalb Schwarzbach, wo das rechtseitige Ufer wieder unter k. k. österreichische Landeshoheit tritt, durchgeführt, und sehr schöne Resultate erzielt, indem nicht nur Stadt und Quellen vor den größten Hochwässern gesichert, sondern auch dem Fluße mehrere Tausend Tagwerke Auen abgewonnen, und die ganze Umgegend durch Innundationsdämme geschützt worden ist.

Die lange Saalachbrücke, deren schon 1045 als pons in salinis, dann 1219 in dem Vertrage erwähnt wird, lag etwas weiter oberhalb. In der Zeichnung vom 17. Jahrhundert erscheint sie sehr lang, so daß 6 Joche noch als Fluthbrücke auf festem Lande stehen, wovon der letzte Theil erst im Jahre 1817 verbaut wurde.

Außerdem bestanden und bestehen noch eine Menge kleinerer Brücken über den Triftkanal, Stadt- und Mühlbach, sowie über die übrigen Bäche und Kanäle, welche durch die Hochwässer in früheren Zeiten häufig großen Schaden erlitten, jetzt aber vollkommen vor demselben verwahrt sind.

Für den Betrieb der Räder im Salinen-Brunnhaus kömmt das Aufschlagwasser theils in der 5203′ langen Leitung vom innern Weisbach, theils 1133′ lang geleitet aus dem Alpgarten, und ist die gemeinschaftliche Leitung der beiden nach ihrer Vereinigung 6708′ lang.

Außer den vielen kleinern Privatwasserleitungen für Brunnen, hat die Stadt Reichenhall für die Privat-, salinarischen und öffentlichen Brunnen, 2 städtische (nämlich aus dem Reithgraben, welcher ausgezeichnetes Trinkwasser liefert, und vom Kropfbach) und 2 salinarische Wasserleitungen (eine ebenfalls aus dem Reithgraben, die andere aus dem Alpgarten).

In Folge dieser Quellenreichhaltigkeit existiren auch zu Reichenhall nicht weniger als 14 öffentliche Brunnen, und selbst viele Privatbrunnen sind stillschweigend dem öffentlichen Gebrauche überlassen.

Die Saalach selbst gibt nicht nur links den Mühlbach von der Wachtermühle und Kirchberg ab, sondern rechts den Triftkanal, von welchem wieder zwei Ableitungen gleich anfangs abgehen, eine als Stadtbach durch die Stadt, die andere als Mühlbach für die äußere oder Steinlechner-Mühle und das Ledererwerk. Der später abgehende Triftbach dient für die Salinensägen, Renn- und Hammerschmiede, wo er sich wieder in den Hammer- und Gradirbach theilt. Das Abfallwasser von den Schmieden heißt Kohlbach und geht oberhalb dem Ronersteg in die Saalach. Der Gradirbach, mit welchem später der durch die Stadt geflossene Stadtbach, außerhalb der Ringmauer als Aubach sich wieder vereinigt, dient für die Hebwerke der Gradirhäuser, eine Lohstampf, Mühle, Hammerschmiede, Drahtzug ꝛc. im Traunfeld, von wo er sich ebenfalls in die Saalach ergießt.

14) Salinen.

Den Hauptpunkt, welcher von jeher das Reichenhaller Gewerbe beschäftigte, bildeten jedoch die Quellen und Sudanstalten.

Im 6. Jahrhundert besaßen die Herzoge von Bayern dortselbst schon 60 Pfannen. Wie auch bereits erwähnt, erhielt die Geistlich-

keit von den verschiedenen Herzogen vielfache Antheile geschenkt, und erwarb sich auch auf andere Weise von Privaten kleinere Antheile, daher es in ihrem Interesse lag, zur Erhaltung der Salzwerke das Möglichste beizutragen. Im Jahre 959 hatte bereits das Salzburger-Stift deßwegen zu Reichenhall einen eigenen Beamten.

Da die Salzbrunnen meist gemeinschaftlich waren, so entstand eine Gewerkschaft von Siedern (Sudherrn), welche den Salzbrunnen, das sogenannte Aerzt, auf gemeinschaftliche Kosten bearbeiten ließen. War die Sohle zu Tag gefördert, so erhielt jeder seinen bestimmten Antheil und bereitete auf seinen Pfannen das Salz. Die Sudzeit war im Jahre 798 schon auf die Zeit von Mitte Mai bis Martini festgesetzt.

Doch waren diese Siedherrn keine freien Eigenthümer der Salzwerke, sondern der Herzog ließ die Aufsicht über den Betrieb in früherer Zeit durch seine Pfleger und später durch die Salzmeister oder Salzmaier führen, welche auch den Preis des Salzes bestimmten, resp. die Salzgefälle je nach dem Bedürfnisse erhöhten oder erniedrigten. Auch gaben die Herzoge durch diese Vertreter die Vorschriften, wonach die Siedherrn den Betrieb vorzunehmen hatten, wie zum Beispiel die Verordnung der Herzogin Reichgardt vom Jahre 1340 über die Rechte und Pflichten der Vaher (Schöpfer) und Zuvaher, und der Spruchbrief Georg des Reichen vom Jahre 1452, wo unter Anderm von der weiteren Verwendung der in dieser Zeit nicht mehr nöthigen Vaher, von den Rechten der Seutter, von dem den Herttern zugehörigen Arbeiter- und Lansalz die Rede ist.

Die jetzt noch benützten Quellen entspringen in einer Tiefe von 40—50 Fuß unter der Erdoberfläche in einem Kalkgebirge, worauf oben die Gruttenburg steht. Es scheinen jedoch solche Salzquellen früher an verschiedenen andern Plätzen vorgekommen, und dortselbst verarbeitet worden zu sein, was sich aus den Eigennamen jener Quellen entnehmen läßt. Noch heute zeigen sich bei St. Zeno saure Quellen. Ebenso hatten die Quellen und Pfannstädel besondere Namen nach den Eigenthümern, resp. Nutznießern, sowie erstere selbst nach ihrem Gehalte. Die Manuscripte des 8. Jahrhunderts bis auf die Zeit der allmählichen Erwerbung durch die Herzoge zu Ende des 15. Jahrhunderts weisen dieß nach. Solche Namen sind: der Huntbrunnen (caninus puteus), am Stein (lapideus puteus), am Weismann (auch Wizmannbrett), an der Biberstätte (in wiwerstat), an der Buche, zu Unterbach, im Holz (in ligno), Mosa, tragara, Innerpherntragare,

Ubereche, platehufare, Wozpeum, am Stegern, Gercher, in der Milch-gazzen (Milchkazar), Lezinpiunte, Ueberschaffe, der Guringer, der Schrott, der Wergenter, der Schiber, der Santhinger, der Schultheiß (hourule), am Hungersbrett, am Tekkindorferbrett, der Herzogensteg, der Bischöfaker, Huntgalgo, Galgo Wincheler, galgo Penzingere, cholare, Drinharte, der Hohenschrott, Prunicher, Aichstätter, die Uherfulle (Urfülle, Edelquelle), der Neuntheiler (nuitaeil) halber Nuntheil, zwei Ahtheil, der Fünftler (Fünftheiler, ubunlle), der Elftheiler (einlesteilar auch undecimalis), der Siebentheiler ꝛc. In dieser Hinsicht ist von höchstem Interesse das 1285 verfaßte Salbuch über das Besitzthum des Herzogs Heinrich in Bayern.

In frühester Zeit schon wurden die Quellen in tiefen, mit Holz ausgezimmerten Schachten (salis puteus) zusammengefaßt. Zur Trennung der sauern und süßen Quellen diente die Vorrichtung einer hölzernen mit Lehm besetzten Wand, (asser, Staubrett, auch Werchprett. genannt), häufig die Quellenantheile selbst bezeichnend.

Saures wie süßes Wasser wurden anfänglich mit ledernen Eimern durch Menschen geschöpft, welche an den Schöpfbrunnen (galgones) angebracht waren, die dazu nöthigen Arbeiter hießen Vaher und Zuvaher. Für die Hebung der Soole waren 64 solche Schöpfer, für die schlechten oder Süß-Wässer 436 und mehr Personen nothwendig. Hierauf wurde die Soole in große Bottige geleitet, und weil sie in der Regel zum Versieden zu geringhaltig war, dortselbst durch Vertränken von Salzsteinen (Steinsalz) von Berchtesgaden, des Pfannensteines, oder beim Sieden erhaltenen Salzkernes, und selbst des nicht vollkommen gehertteten (gedörrten) Salzes gesättigt. Das Versieden der Soole geschah in kleinen eisernen Pfannen (phansteti, Sartagines, fornaces cum patellis, frixoria Salis), deren eine große Menge bestanden haben muß, wenn man von den vielen Eigenthümern, welche in den Urkunden genannt werden, überschließen darf. Von da aus kam das Salz auf die Dörrkammern (chamar sidili, Hertthäuser).

Dieses höchst mühsame Verfahren wurde viele Jahrhunderte geübt, bis die Fortschritte der Technik, und die in Folge der allmählichen Vereinigung des Sudbetriebes diesem geschenkte größere Aufmerksamkeit Bahn brach, und durch den ausschließenden Nutzbesitz der Quellen zuletzt eine bessere Gestaltung des Salinenwesens herbeigeführt wurde. Sowohl die an Klöster und Stiftungen verliehenen Salzantheile, als auch diejenigen der Sudherrn und übrigen Privaten gingen allmälich in das volle Eigenthum der Herzoge über. Am läng-

sten — bis zum 1. Jänner 1617 — führte das Kloster St. Zeno seinen Antheil, den sechzehnten Theil des Salzwassers betragend, auf eigene Rechnung fort; er ward in 2 Pfannen versotten, welche der Oberpfaff und Unterpfaff (Pfaffensiden, domus monasterii St. Zenonis) genannt wurden. Mit dem Ankaufe der übrigen fremden Nutztheile sammt den dazugehörigen Pfannen, Einrichtungen und Waldungen begann Herzog Georg der Reiche schon 1493, und erwarb in diesem Jahre das Schwaben- und Roner-Sieden von Cristan Kastner, im Jahre 1494 theils vor theils nach Ostern aber das Schreiberin-, Rutzenlackner- und Gähkind-Sieden von Wilhelm Steinhauff, das Hochburger-Sieden von Benedict Holnsteiner, die Sieden Tächinger-, Hifer-, zum Schnauden und im Loch von Peter Fröschl auf Thauerstein sammt der Mühle vor dem Thauersteinthor, und die Sieden Nagengast und Schaffpfannhaus von Hieronymus Mairhofer, das Rordorfer Sieden von Willibald Venedier, die Sieden der Hundt und zum Stain von Pauls Schennperger und seinen Kindern, jene zum Gugl und zu Kymbsee von Hans Mairhofer, die drei Sieden der Pergkhaimer, zum Kloß und Marchhartin von den Brunnleittnern, zwei Sieden zum Plassen und der Kröll von Niklas Rauscher, zwei andere, das alt Sieden und den Ansmalz, von Hans Sewer, endlich selbst die Leibgedingrechte, welche Ulrich Durchzicher, der frühere Salzmeister, an den Sieden der Herzog und der Schwab, Agnes Holnsteiner an dem Sieden der Thueml und die Steinhauff an den dem Dompropst von Salzburg und dem Abte von Salmansweiler zustehenden Sieden der Holzapfel besassen.

Im Jahre 1501 kamen hiezu noch die Sieden der Mautner und Rordorfer, welche die Sächsl besessen hatten, und in den Jahren 1509 und 1528 wurden von den Herzogen Wilhelm und Ludwig noch jene Rechte der Sieden des Thümls und des Holzapfels erworben, deren Nutznießung bereits früher angekauft worden war.

Gemäß Stiftungsbrief von 1521 war das Salzwasser damals nur in 16 Theile getheilt, während um 1441 und bis gegen 1500 im Ganzen 32 Pfannen bestanden hatten, wovon noch 1441 nur anderthalb als herzogliche bezeichnet werden, und welche zuletzt durch folgende 12 Sudherrn betrieben wurden: Fröschl mit 4 Pfannen, Sächsel mit 2, Geyrhöfer mit 4, Steinhauff mit 4, Venedier mit 2, Durchzieher, Nutznießer der herzoglichen Sieden, mit 2, Rauscher mit 2, Brunnleuthner mit 4, Heuppel mit 2, Hollsteiner mit 2, Seyer mit 2, und St. Zeno oder Hällinger mit 2. Hundert Jahre vorher waren

noch 16 Sudherrn bestanden. Den Reichenhaller Bürgern und den Bewohnern der früheren Hofmarken Froschham und Karlstein, sowie den Ortschaften Gmain und Nonen scheint jedoch in dieser Zeit der Verkäufe der freie Bezug gewisser Quanten von Salz geblieben zu sein, indem bis heute noch dieser Vortheil an dem Besitze der ältern Häuser dieser Orte hängt.

Im Jahre 1406 hatte Herzog Heinrich dem Kloster St. Zeno wohl das Eigenthum des Kirchholzes anerkannt, in wohlweislicher Vorsorge für den Salinenbetrieb aber festgesetzt, daß für den Nothfall daraus das Holz zu den Salinenwerken hergegeben werden müsse.

Im Jahre 1440 wurde von Erhardt Hann von Zabern, Büchsenmeister aus Salzburg, die erste Kunstmaschine, eine Kettenschöpfe verfertigt, und 1441 vom Kloster St. Zeno das Alpgartenwasser zu diesem Triebwerk im Brunnhaus abgegeben. Hiedurch wurde das mühselige Schöpfen durch Menschenhände abgeschafft, um so mehr, als 1471 die Bewilligung des Cardinals Franciscus erfolgte, daß die Wasserräder bei dem Salzbrunnen auch Sonn- und Feiertage gehen durften, wofür aber die Sudherrn im ersten Jahre zweien, und nachher jährlich einem armen Mädchen Reichenhalls ehrliches Heiratsgut als Ausstattung geben mußten.

1482 schrieb Herzog Georg an den Statthalter von Salzburg einen Mahnbrief wegen der Abgabe des Bauholzes zu den zerstörten Werken, und in den Jahren 1487—83 wurde zu Reichenhall so wenig Salz erzeugt, daß deßhalb Halleiner Salz eingeführt wurde. Vermögensverfall vieler Sudherrn scheint hiezu und sofort zum Ankauf durch den Herzog Anlaß gegeben zu haben.

Noch immer bestand das größte Hinderniß in der Vermengung der süßen und sauern Quellen. Da kam am 31. October 1504 Herzog Albrecht IV. nach Reichenhall, ließ sich von den Einwohnern huldigen und nahm genaue Einsicht von den Salzwerken, welche die wohlthätigsten Folgen hatte.

Schon unter Herzog Albrecht III. hatte Erasmus Greßer eine sicherere Ausscheidung der Quellen versucht, und brachte sie unter dessen Nachfolger 1507 glücklich zu Stande.

Um dem Versitzen des Wassers zu begegnen und das Tagwasser abzuhalten, leitete er den Stadtbach in einen ausgemauerten Graben und führte 20 Fuß vom Salzbrunnen entfernt eine 4′ dicke, 18′ tiefe Mauer auf, welche er 2′ dick mit Thon beschlagen ließ. Endlich entfernte er die bestandenen Holzwerke, und faßte den Salzbrunnenschacht

(salis puteus) mit einem runden 46′ tiefen, 8′ dicken Quadermauerwerk von Marmor, verbesserte das Kettengeschöpf, und baute durch den Schloßberg einen gewölbten Kanal, 473′ lang und 12′ unter der Erde für die Aufschlagwasser aus dem Alpgarten.

Diese Arbeiten, welche bis 1512 dauerten, und 7085 Rthl. kosteten, beendete er mit der Herstellung eines gemauerten Brunnhauses und einer dazu gehörigen Kapelle. Eine früher oberhalb des Einganges in das alte Brunnhaus befindlich gewesene Inschrift auf einer Marmortafel vom Jahre 1507 wies diese Bauführung als durch den „obristen Prunnenmeister Greßer" geleitet nach.

Unerachtet dieser Bauten mehrten sich dennoch die süßen Wasser so sehr, daß die angelegten Maschinen sie nicht zu überwältigen im Stande waren. Deßhalb wurde unter Herzog Wilhelm IV. der Bau des noch bestehenden Stollens (Grabenbach) von dem Brunnhause an im Jahre 1524 begonnen, um die von Nord und West zusitzenden schlechten Wasser zu fassen und abzuführen. Diese Leitung zieht sich unter Wohngebäuden und Aeckern 6140′ lang 6′ 2″ breit, 8′ 1″ hoch unterirdisch von Quaderstücken gewölbt, bis zum Grabenbach-Meierhof fort, von wo sie offen noch 6819′ lang bis in die Saalach fortläuft, also im Ganzen eine Länge von 13289′ hat. Im Jahre 1538 den Tag nach St. Ulrich wurde sie vollendet. Zum Zwecke der Besichtigung und der einzuleitenden Reparaturen wird dieser Stollen bei entsprechendem Wasserstande mit einem Schiffchen befahren.

Im Jahre 1555 wurde durch den Uhrmacher Gasteiger von München der Versuch gemacht, die Quellen mittels eignen Druckwerkes zu Tag zu fördern, in Folge dessen das Kettengeschöpfe entbehrlich zu machen, was aber sich bald als nicht entsprechend zeigte. Ebenso mißlang der im Jahre 1565 von dem Münzmeister Seeler von Augsburg gemachte Versuch einer Luft-Gradirung, um Holz zu ersparen.

Bei der Räumung des Salzbrunnens im Jahre 1613 wurde endlich eine neue sehr reichhaltige, der sogenannten Edelquelle fast gleichkommende Salzquelle entdeckt, welche in einer Viertelstunde 35 Eimer lieferte. Da durch das gewöhnliche Versieden derselben Holzmangel zu befürchten war, so wurde 1615 durch Hamberger aus Allendorf der Versuch eines sogenanten Leckwerkes gemacht, welcher jedoch kein entsprechendes Resultat ergab. Ueberdieß hatte die im Jahre 1616 vorgenommene Waldbeschreibung an sich schon nachgewiesen, wie sehr der Holzvorrath abgenommen hatte, und schließlich war in

demselben Jahre noch durch Contract jener 16. Theil oder die 2 Sieden des Klosters St. Zeno sammt Pfannen, Hertthäusern und Pfieselstätten an das Hälling- oder Salz-Amt übergegangen.

Diese Verhältnisse regten den Gedanken an, die Soole an einen reichhaltiger mit Holz versehenen Platz, nach Traunstein zu leiten. Auf den Rath des bayerischen Hofkammerrathes Oswald Schuß gab Churfürst Maximilian I. die Bewilligung, daß diese Leitung von Reichenhall über Siegsdorf nach jener Stadt in 9000 Deicheln über Berg und Thal nach dem Vorschlag des Baumeisters Simon Reifenstuel ausgeführt werden dürfe. Im Jahre 1618 begonnen, war diese Leitung im darauffolgenden Jahre schon vollendet, obschon sie 8 Stunden lang, und mit ebensoviel Brunnhäusern versehen wurde. Diese in den Jahren 1803 und 1808 von Reichenbach verbesserte Soolenleitung besteht jetzt, wo dieselbe eigenes Gefäll hat, aus fichtenen und tännernen, wo aber die Soole gehoben werden muß, oder zu starkes Gefälle hat, aus gußeisernen Röhren. Die Steigung bis zu der Linie, wohin die Soole gehoben werden mußte, beträgt 828 Fuß.

Auch nach Maximilian I. verbesserte sich der Betrieb des Salinenwesens, insbesondere durch die hiebei benützten Maschinen. Im Jahre 1771 war die Aufschlagwasserleitung bereits auf 13044′ Länge gekommen, und das oberschlächtige Rad hatte 34′ 4″ Durchmesser und 3′ Breite. Neben ihm bestand ein Kehlrad von 30′ Durchmesser für den Fall von Ausbesserungen. Das Kettengeschöpfe hatte 5 Ketten mit 68 Pauschen. Hiezu kam die wiederholte Auffindung neuer Quellen (1766), so daß in der Zeit des Kurfürsten Karl Theodor großartige Einrichtungen nothwendig wurden. Die Zahl der Sudhäuser war im Jahre 1636 bis auf drei zurückgegangen. Im Jahre 1637 wurde ein viertes gebaut, und 1658—61 das fünfte oder sogenannte Holzapfelsieden.

In Folge des Brandes vom Jahre 1756 war von den erstern drei das Klozen- und Hochburger-Sieden im Jahre 1757 neugebaut worden; ebenso 1770 wegen Baufälligkeit durch Alter das Schreiber- und das Schnauder-Sieden. Die beiden Pfaffensieden waren ohnedieß nicht mehr im Gebrauch.

Nun wurde zuerst im Jahre 1782 das neue sogenannte von Klaisische Brunnhaus gebaut, und in demselben Jahre an der Stelle des Schreibersiedens das große schöne Karl-Theodorsudhaus; statt des früheren Holzapfel-Siedens im Jahre 1785 das Landsudhaus, und

statt des Klozensiedens 1792 das Wechselsudhaus, mit welchen drei durch zweckmäßige Einrichtungen verbesserten Gebäuden der ganze Sud versehen wurde. Die übrigen Sudhäuser, dann die im Jahre 1771 noch bestandenen Zoll-, Krötl-, Paulin-, Herrn-, Sächsel-, Kasten- und Rummel-Hürthäuser wurden theils zu Salzmagazinen (deren 1817 noch 7 bestanden) gemacht, theils gingen sie in Privateigenthum über, was auch mit mehreren andern salinarischen, früher Sudherrn-Gebäuden stattfand, wie das Durchzieher-, Rauscher-, Seyer-, Pichler- und Eispinger-Haus.

Da die im Jahre 1751 neuerbaute Kufsägmühle 1791 abbrannte, wurde im darauffolgenden Jahre eine neue 155′ lange erbaut, welche in 12 Stunden 800 Faß-Böden vom Prügel angefangen ganz verfertigt. Die andere gewöhnliche Salinensägmühle war ohnedieß 1765 erneuert worden. Das unter Churfürst Max Joseph 1745 und 46 erbaute 525′ lange, und das 1761 bis 64 hergestellte Gradirhaus von 710′ Länge wurde auf 1368′ verlängert, und eine Wohnung für 5 Gradirknechte erbaut.

Am 13. März 1799, als am Tage des feierlichen Einzuges des neuen Kurfürsten Max Joseph in München, wurde wiederholt eine neue reichhaltige Quelle entdeckt, welche den Namen des neuen Regenten erhielt. Diese und der Holzmangel veranlaßte im Jahre 1810 die so großartige 17 Stunden lange Soolenleitung von Reichenhall über Siegsdorf an dem Chiemsee vorbei nach Rosenheim, wo eine dritte Saline erbaut wurde.

Als ferner durch Staatsvertrag vom Jahre 1816 Berchtesgaden bei der Krone Bayern verblieben war, wurde auch die Salzberg-Soole dieses Ortes innerhalb 20 Monaten durch die kunstvollen Maschinenwerke Reichenbachs und eine weitere Soolenleitung mit Reichenhall verbunden, und am 16. December 1817 eröffnet. Gleicher Zweck rief auch die Anlage der neuen Strasse von Reichenhall über Jettenberg und Ramsau nach Berchtesgaden damals hervor, wodurch zugleich der Salztransport dem auf der andern, durch k. k. österreichisches Gebiet führenden Straße auferlegten Zolle entzogen wurde.

Nach dem großen Brande von 1834 wurde am 23. September 1841 der Grundstein für das neue große Brunnhaus nebst Kapelle in der Mitte gelegt, und dieses, sowie die großartige Anlage der mit ihren Magazinen vor Ersterem drei freie Plätze bildenden vier Sudhäuser nach den Plänen des k. Bauraths Ohlmüller begonnen. Vor demselben zieht sich die sehr breite Salinenstraße, welche gegenüber

von dem mächtigen, nach dem Plane des k. Directors von Gärtner gebauten Beamtenstock begränzt ist. Die drei Plätze zwischen den Sudhäusern wurden in der letztern Zeit durch schön gruppirte steinerne Pfeiler und gußeiserne Gitter abgeschlossen.

Im Jahre 1850 begann die neue Quellenfassung durch den k. Oberberg- und Salinenrath Alfred Weishaupt. Die Salinenbeschreibung des Jahres 1771 führt 16 verschiedene Quellen auf. Gegenwärtig bestehen 4 siedwürdige Quellen von 20½—24 Procent, und 16 gradirwürdige von 1,6—14,7 Procent. Sie geben in einem Jahre 2,731,344 Kubikfuß Soole zu 22¾ Procent, und 11,244,420 Kubikfuß Soole zu 6¼ Procent. Das Wildwasser des Grabenbaches wird zur Hebung der Karl-Theodors-Quelle mittels Pumpwerk benützt.

Dermal werden alle übrigen Hebgeschäfte der Quellen und Soole zu den Pfannen der Sudhäuser, auf die Gradirhäuser, zur Soolenleitung ꝛc. durch 6 Pumpen versehen, deren je 3 durch ein 42′ im Durchmesser haltendes eisernes oberschlächtiges Rad getrieben werden.

Den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet die früher schon beschriebene Brunnkapelle. In einem Theile des anstossenden linken Flügels befindet sich die Wohnung des Salinencaplans. Der übrige Theil dieses Flügels enthält die verschiedenen Reserven; außerdem steht über diesem auf einem kleinen Hügel noch ein eignes großes Reservgebäude. In dem rechtseitigen Flügel liegen die Vorräthe an verschiedenem Bau- und Betriebs-Materiale von höherem Werthe, sowie sich dort selbst die Sieden-Zimmerei und Schlosserei befindet. Zur leichtern Controlle sind die 4 Sudhäuser unter sich und mit dem Hauptbrunnhaus, also auch mit dem ganz neu gemauerten Brunnenschachte und dem Quellenbau durch gewölbte unterirdische Gänge verbunden, in welchen auch die verschiedenen Leitungen liegen.

Das erste Sudhaus kam 1844 und das vierte und letzte 1851 in Betrieb. Sie haben sämmtlich die sehr holzersparende Pultfeuerung, und jedes derselben eine Vorwärm- und eine Körnpfanne, nebst den nöthigen Dörr- und Trockenherden, dann je vier Säggpfannen, welche alle für ein Sudhaus durch ein und dasselbe Feuer betrieben werden. Das jährliche Gesammterzeugniß an Salz zu Reichenhall ist 176000 Zentner, wobei auf 100 Zentner 4,6 Normalklafter Fichten Brennholz verbraucht, und das fortwährend abgegeben werdende Vieh- und Dungsalz ebenfalls hiemit erzeugt wird.

Der am 30. April 1836 begonnene und 1839 bezogene große

Beamtenstock enthält die sehr zahlreichen Bureau's und Dienstwohnungen für 10 Beamte, darunter auch diejenige des k. Hauptsalzamts-Inspectors, welchen Titel seit 1804 statt des früheren Salzmaiers der Vorstand der Anstalt führt. Seine frühere Wohnung war das jetzige k. Landgerichts-Gebäude, und an dasselbe anstoßend das Amtsschreiberhaus (welches 1581 schon zu diesem Zwecke vom Salzmaier Scheichenstuhl angekauft worden war), gegenwärtig zum Theil Eigenthum des Höfterwirthes. Hinter diesen Gebäuden besteht noch der alte, jedoch restaurirte Getreidkasten für das Dienstgetreide der Salinenbeamten und ständigen Arbeiter. Wie früher der Salzmaier, so hat jetzt noch der k. Hauptsalzamts-Inspector die Benützung des großen, schönen Leitgartens außerhalb dem Leitthor.

Zwischen dem Tiroler- und Salzmaier-Thor bestehen ausserhalb der Ringmauer gegen die Salach- und Triftbauten zu die alten hölzernen Vorrathsstädel, wie der Zimmer-, Schindel-, Spähn-, Wagen-Stangen-, Kufholz-, Leg- und Lerchen-Stadel. Seit 1853 hat jedoch der Bau eines massiven feuersicheren, großen Stadels begonnen, dem noch ein zweiter nachfolgen, und hiedurch jene alten nach und nach unnöthig gemacht werden sollen, so daß für die Stadt und die kgl. Saline eine große Gefahr entfernt wird.

Zunächst diesem und nicht weit von der großen Linde vor dem Postthore befindet sich das neue Kalkmaterialgebäude, zugleich die Wohnung des Salinenmaurermeisters enthaltend. Am Anfang der vorgenannten Städel unmittelbar an dem Triftkanale steht die Wohnung des Salinenzimmermeisters, 1572 als Griesmeistersherberge ausser der Stadt auf der neuen Wassermauer erbaut, und 1754 erhöht. Mehr in der Mitte dieser Städel steht die Wohnung des Stadelwarts, im Jahre 1771 die Lohnhütte genannt, und die Wohnung des Magazinsaufsehers, damals Ueberstehersherberge, bei der Griesknechtbrücke über den Triftkanal dagegen die jetzige Griesmeisterswohnung, im Jahre 1771 als Griesknechthäusl bekannt.

Diese Städel und übrigen Gebäude, dann der Trifthof werden in der Nacht durch Arbeiter-Posten überwacht, welche zur Controlle für sich und die Wächter bei den Gradirhäusern, sowie auf dem alten Feuerwachtthurm am Gruttenstein oberhalb der Brunnkapelle alle Viertelstunde durch Hörner gegenseitig Signale geben müssen.

Unterhalb der Städel zunächst außerhalb dem Wässenäcker-Thurme am Hammerbach steht die früher erwähnte große Kufsäge, nebst der 1752 erbauten Schleifmühle und Pochhammer; hierauf folgt an dem-

selben Bach die Hammerhütte mit 2 Feuer, 3 Hämmern, kleinem Walzwerk und Pudelofen, die Rennschmiede 1751 erbaut, die Zeugschmiede mit 2 Feuer und 4 Hämmern, und die Pfannenschmiede mit Loch-Maschine, Blechscheere und Schraubenmutterpresse. Diesen schließt sich die Salinenkunstschlosserei und Maschinenwerkstätte an, mit nicht weniger als 14 zum Theil selbst gemachten, zum Theil in England angefertigten größeren Maschinen, den nöthigen Schneidmaschinen, Werkbänken und Schraubenstöcken.

Unterhalb derselben am linken Ufer des Gradirbaches stehen die Kohlstädel, wovon der letzte 1754 erbaut worden ist.

Die Salinenziegelei, welche schon 1766, wenn auch im Kleinen, bestand, befindet sich außerhalb Froschham mit doppeltem Ofen, vier Trockenstädeln und der ganz neuen Ziegelmeisters-Wohnung. Außerdem hat die k. Saline die großen Kalköfen bei Achselmannstein, am Kirchholz, zunächst der Stauffenecker Brücke und zu Ainering im Betriebe.

Links der erst angeführten Städel und Werkgebäude ziehen sich gegen die Salach die großen Triftanstalten der Saline, mit dem Hauptrechen, dem Ober-, Mittel-, und Unterbau, der Fürschlacht, und dem im vorigen Jahrhundert gebauten Wachthaus. Längs dieses Zuges sind nicht weniger als 21 Auslaßschleußen mit den nöthigen Spiegeln, Grund- und Sandabläßen angebracht.

Hierauf folgen die 4 Holzfelder, der Angerlgrund gegen das Fischerbräulehen auf 2000 Klafter Brennholz, der große Grund auf 5000 Klafter, der Hammergrund, dessen Wasser in den Kohlbach geht, auf 5000 Klafter, und der 1765 erweiterte Spitzgrund, dessen Wasser in den Wassertums am Vogelsang geht, auf ebenfalls 5000 Klafter.

Ueberdieß war wegen Holzmangel schon im Jahre 1701 eine Torfstecherei bei Inzell begonnen, welche aber in Folge des schlechten Materials und weiten Transportes bald wieder aufgegeben wurde.

Dagegen besteht seit mehreren Jahren eine sehr gute Torfstecherei zu diesem Zwecke auf dem salinarischen Aineringer- und Adelstetter Moos.

Die Saline Reichenhall hat 137 ständige Arbeiter, beschäftigt jedoch unmittelbar 640 Arbeiterfamilien mit 1500 Köpfen.

Das Salz wird in Fäßern und Kufen verpackt, auf ärarialische Kosten in Accord per Achse nach Laufen gefahren, und geht von dort mittelst Schiffen auf der Salzach in den Inn und Donau weiter. Ein großer Theil dieses im Verhältniß zum Wassertransport theuern

Landstransportes könnte erspart werden, wenn die Salach von der Freilassingerbrücke an schiffbar gemacht, und die Laufner Salzstädel nach Freilassing an die Salach der Art aufgestellt würden, daß unmittelbar vom Stadel in die Schiffe eingeladen werden könnte.

Ein großer Theil des Reichenhaller Salzes wird jedoch auch dort selbst im unverpackten Zustande verkauft, und auf Wägen mit Flechtkörben abgefahren.

15) Bergwerke und hierauf bezügliche Werkstätten.

Auch Bergwerke auf anderes Mineral wurden in der Umgegend von Reichenhall frühzeitig schon betrieben, wie die Belehnung des Adam Reuter von Inzell im Jahre 1585 durch Herzog Wilhelm V. für den Bergbau am Rauschenberg auf Blei und Galmei nachweist, und die Bemerkung des ältern Scheuchenstuhl von demselben Jahre über das zwischen dem Vorder- und Hinterstauffen an der sogenannten Mauer beim Henzelberg vorkommende Bleierz. Im Jahre 1636 erfolgte die Erlaubniß des Kurfürsten Maximilian I. für Christoph Schwaiger zu einem Bau auf Blei und Galmei und 1647 die Auffindung von Galmei am Müllnerberg nächst Kirchberg. Ersterer Bau wurde jedoch später verlassen, im Jahre 1665 wieder begonnen, und nach wiederholtem Verlassen im Jahre 1668 einem Handelsmann aus Schwaz und dem Galmeischmelzmeister von Reichenhall im Jahre 1674 übergeben, wo dann 1676 außer dem Oswald-Stollen noch ein zweiter eröffnet wurde. Im Jahre 1681 unter Kurfürst Max Emanuel wurde derselbe jedoch wieder auf eigene Regie betrieben, und ergab 1682 einen bedeutenden Gewinn, welcher aber von 1691—1701 der Art abnahm, daß große Zubuße gemacht werden mußte.

Im Jahre 1776 war er noch im Betriebe, aber mit ganz geringem Erfolg. Seit mehreren Jahren wird das Bergwerk am Rauschenberg wieder von einer Privatgesellschaft betrieben, welche jedoch bei ihren geringen Mitteln nur wenig darauf verwenden, und sich kaum auf Anlegung neuer Stollen einlassen kann, daher die Ausbeute ganz unbedeutend ist.

Reichenhall hatte übrigens schon im Jahre 996 eine Münzstätte mit Wechselrecht, sowie das St. Petersstift von Salzburg im 11. Jahrhundert zu Halle seinen Münzverwalter. Außerdem bestand daselbst zu jener Zeit schon eine Marktstätte mit Buden. In dem schon

öfters erwähnten Vertrage vom Jahre 1219 wurde festgesetzt, daß die Salzburger auf ihrer Münzstätte zu Reichenhall das freie Wechsel-Recht behalten sollen, und kein anderer Besitzer Platz greifen dürfe.

Ebenso gab es frühzeitig in und um Reichenhall andere Metallwerkstätten, welche jetzt nur theilweise mehr bestehen. Im Jahre 1607 wurde bei der Mühle im Traunfeld, statt der ober der langen Brücke befindlich gewesenen, nach Salzburg grundbaren, und durch Hochwasser zerstörten Hackenschmiede eine neue auf der grünen Wiese erbaut, welche dem Kloster St. Zeno gehörte. So kömmt ferner im Jahre 1647 ein Messinghammer und Bleischmelze in der Noner-Au vor, wonach jetzt ein dortiges Haus noch zur Schmelzhütte heißt, und auf welcher der sich vorfindende Galmei verarbeitet worden ist. Im Jahre 1672 wurde hiemit auch eine Schmiede verbunden, und sollte 1675 sogar ein Eisendrahtzug angebaut werden. Im Jahre 1755 bestand bei der Stögermaiermühle zunächst Kirchberg noch eine Schmiede und Lohstampf, ebenso 1778 am Graben bei der Stauffenecker-Brücke eine Rennschmiede.

Wo das Seebachbrunnhaus in der Hofmark Karlstein steht, befand sich in früherer Zeit ein Messingschmelz- und Hammerwerk, und wird unter dem Volke dasselbe häufig hienach noch benannt, sowie schon zweimal in der Nähe ein Messingpfannenguß aufgefunden worden ist.

16) Nützliche Anstalten, Vereine und Festlichkeiten.

Für wohlthätige Zwecke ist nicht nur von der k. Saline, sondern auch von der Stadt und den Bürgern durch mehrfache Einrichtungen gesorgt.

So besteht bei der kgl. Saline die Salinen-Bruderschafts- und Almosenkasse zur Unterstützung der kranken und arbeitsunfähig gewordenen Arbeiter, sowie ihrer Relicten, und erhält sich deren nicht unbedeutender Fonds ungeachtet der großen Ausgaben hauptsächlich durch den Pfenning, welchen jeder, der für größere Accordarbeiten bei der Saline Bezahlung erhält, per Gulden hiefür zurücklassen muß.

Außerhalb der Ringmauer, gegenüber des Glockengießer-Oberascher-Hauses besteht für städtische Kranke und Dienstboten das städtische Krankenhaus. Dieses Gebäude, dessen schon 1389 als Siechenhaus, und 1576 als Leprosenhaus erwähnt wird, war 1592 mit 13 Armen besetzt, welche ganz durch die Stiftung unterhalten

wurden, überdieß das durchgeronnene Triftholz für sich sammeln durften. Im Jahre 1608 baten dieselben um Holz, weil im verflossenen Jahre kein Holz ausgekommen, sondern alles glücklich in die Fürschlacht eingebracht worden war. Auch in den Jahren 1689 und 1763 erhielten die Bewohner wegen großer Noth Beiträge vom Salzmaieramt. Im Jahre 1819 wurde es durch den damaligen k. Landgerichts-Arzt in ein Krankenhaus umgewandelt, und 1846 durch milde Beiträge der Art erweitert, restaurirt und eingerichtet, daß es jetzt 24 Krankenbetten zählt, und die Kranken mit der größten Sorgfalt und Reinlichkeit behandelt werden, wozu die Gesellen und Dienstboten nur einen ganz geringen monatlichen Beitrag zu leisten haben.

Nach zehnjährigem Durchschnitt wurden darin bis jetzt jährlich 190 Individuen behandelt, dagegen die Zahl der auf Kosten dieser Anstalt ausserhalb des Hauses jährlich behandelten Kranken mindestens 300 beträgt.

Außerdem besteht noch das St. Johannesspital als Pfründnerhaus. Die erste Stiftung desselben geschah schon 1414 durch die Gewerks- und Sudherrn. Es erhielt 1442 wiederholt Schankungen, mußte aber nach den Bränden dieses Jahrhunderts wiederholt fundirt werden, was am 14. Januar 1481 zugleich mit der Stiftung einer täglichen Messe geschah, und durch Erzbischof Leonhard von Salzburg und Herzog Georg von Bayern, im Jahre 1486 am 16. December auch durch den Papst Innocentius IV. bestätigt wurde. Der Herzog gab unterm 29. Januar 1481 noch besondere Schankungen, woher diese Stiftung häufig auch die Herzog-Georgs-Stiftung genannt wird. Durch die Feuersbrunst von 1515 war es bereits wieder sehr zurückgekommen, und konnte sich kaum mehr selbst erhalten. Da bekam es besonders 1553 von Herzog Albrecht eine jährliche Unterstützung von 200 fl.; er ließ zugleich dem Spital die Schuld für das aus dem herzoglichen Kasten herausgenommene Getreide nach, und gab demselben für künftig dieses um den niedern Preis, wie den Officieren; das Kloster St. Zeno mußte ebenfalls jährlich 100 Gulden zulegen. In derselben Zeit wurde eine zweckmäßigere Spitalordnung getroffen, über deren Erfüllung der Pfleger, der Salzmaier und der Bürgermeister zu wachen hatten. Im Jahre 1574 waren bereits 35 Spitalleute wieder im Hause, und 12 Andere wurden außer dem Hause mit Geld unterstützt. In den Jahren 1627 und 1701 fanden genaue Visitationen des Spitales statt, und 1649 waren 30 Personen, 1716 dagegen sogar 60 Personen darin; 1762 wird dasselbe

Herzog-Georg-Spital genannt. Nach dem Brande von 1834 wurde das abgebrannte Spital von 1837 bis 1842 erweitert und restaurirt, sowie der Altarchor der ebenfalls wiederhergestellten St. Johanneskirche von der angestossenen Stadtmauer freigemacht. Gegenwärtig sind 8 männliche und 8 weibliche Individuen darin aufgenommen. Das Besetzungsrecht steht zu gleichen Theilen dem k. Hauptsalzamt und dem Stadtmagistrate zu.

Noch bestand im Jahre 1698 auch ein Militärlazareth auf dem sogenannten Lazarethplatz am Ausfluß des Kohlbaches in die Saalach bei der Vogelsangau, welches Eigenthum jedoch 1739 als nicht mehr nöthig an Private verkauft wurde.

Reichenhall besitzt auch seit dem 1. Mai 1844, wo sich mit Genehmigung der k. Regierung zu diesem Zwecke ein Frauenverein gebildet hat, eine Kleinkinderbewahr-Anstalt. Durch die großmüthige Unterstützung Seiner Majestät des Königs Ludwig und das allergnädigste Protectorat Ihrer Majestät der Königin Therese gelang es diesem Vereine in kurzer Zeit ein eignes Haus zu erwerben, im Werthe von 3000 Gulden (worauf nur mehr 400 Gulden Schulden lasten) und dasselbe entsprechend herzurichten. Diese Anstalt wird durchschnittlich von 80 Kindern besucht, und erhält sich theils durch die wochentliche Einnahme von den vermögenden Eltern, theils durch die jährlichen Beiträge der Vereinsmitglieder und übrigen Gönner dieses Institutes, welches jedes Jahr auch ein sehr zweckmäßiges Weihnachtsfest für die Kinder feiert.

Seit dem Jahre 1840 besteht überdieß in nächster Nähe davon eine Freibank, in welcher ein- bis dreimal geschlachtet, und alle Gattungen Schlachtvieh zugelassen werden, womit im Jahre 1846 eine Suppenanstalt verbunden wurde, welche unter Mitwirkung des Magistrates täglich 250 bis 300 Portionen Suppe zu zwei verschiedenen Stunden, die Portion von einer halben Maß zu 1½ kr. abgibt. Daß sich diese Anstalt, welche schon sehr ersprießliche Dienste geleistet hat, ungeachtet sie keinen eigentlichen Fonds hat, und bei dem geringen Preise auch noch täglich 15 armen Kindern der Kleinkinder-Bewahranstalt, sowie an einige städtische Arme unentgeltlich Suppe abgibt, nur aus dem Suppen-Erlös erhalten kann, dankt dieselbe zunächst der Munificenz der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration, welche alljährlich ansehnliche Spenden an Brennholz und Kochsalz derselben verabfolgen läßt.

Seit 1768 besteht nach den Urkunden der Bäckerzunft im Hause

des Kammmachers das sogenannte Brodhaus, wo alle Gattungen von Brod und nach altem Herkommen auch alle Artikel eines Fragners verkauft werden. Der Verkäufer (Brodsitzer genannt) bekömmt als Honorar von jedem Gulden Einnahme vier Kreuzer.

Um die Wehrbarkeit des Volkes in der Stadt und Umgegend zu erhalten, besteht seit langer Zeit der Schützenverein. Schon im Jahre 1369 wird der Schießstätte erwähnt, und diente dieselbe wahrscheinlich der alten Stahlschützengesellschaft, welche vom Zollamt jährlich 4 Gulden Unterstützung erhielt. Früh erscheint auch schon die Feuerschützengesellschaft, welche am 1. Sonntag im Monat Mai jedes Jahres zum Beginne oder der Eröffnung des Schießplatzes einen festlichen Schützenzug abhält, welcher von der Landwehrmusik und zwei Zügen Landwehr begleitet wird, und dem sich der k. Landgerichtscommissär nebst sämmtlichen Feuerschützen, zur Zeit 92 an der Zahl, anschließen. Voran wird die vom Jahre 1745 aus der Zeit des bayerischen Kurfürsten und deutschen Kaisers Karl Albrecht abstammende Schützenfahne mit dem Wappen des deutschen Reiches getragen. Die Schießstätte der Feuerschützen war im Jahre 1649 noch in dem Graben zwischen dem Leitgarten und der Gruttenschloßmauer, von dessen Erträgnissen die Schießstätte unterhalten, und 1685 ganz reparirt wurde. Im Jahre 1712 wurde sie neu aufgeführt. Auch erhielten diese Schützen vom Zollamt eine jährliche Unterstützung von 10 Gulden. Von jenem Schießplatze heißt noch das letzte Haus rechts vor dem Soolenbad-Garten „bei der alten Schießstätte." Gegenwärtig ist dieselbe in größerer Ausdehnung an der Wegscheid der zwei Straßen über Bischofswies und über Ramsau nach Berchtesgaden, wohin sie im Jahre 1819 verlegt wurde.

Ausserdem bestehen zu Reichenhall seit 1820 zwei Bolzschützengesellschaften, eine beim Buchnerbräu mit 28 Mitgliedern und eine beim Löwenbräu mit 20 Mitgliedern.

Seit dem Jahre 1841 hat sich daselbst auch ein Veteranenverein für die Stadt und den Landgerichtsbezirk gebildet, welcher nicht nur die Veteranen, sondern auch die Beabschiedeten umfaßt, und 151 Mitglieder zählt, welche treue Anhänglichkeit an das bayerische Fürstenhaus und gute Zucht und Ordnung unter sich aufrecht erhalten. Die Officiere der Landwehr haben diesem Vereine im Jahre 1854 eine weißseidene Fahne, auf der einen Seite die Dedication in Gold gestickt, auf der andern Seite einen Eichenkranz in farbiger Seide, zum Geschenk machen lassen.

Für das gesellschaftliche Leben bestehen außer den Belustigungen, welche an den Stiftungstagen der vorgenannten Vereine, dann an den Zunftjahrtagen stattfinden, zwei Gesellschaften, nämlich die Harmonie und die Liedertafel. Erstere, seit dem Jahre 1837 gegründet zum Zwecke der gesellschaftlichen Unterhaltung, besitzt ein sehr schönes, in dem Saale des Botenwirthes aufgeschlagenes Theater mit sauberer Garderobe, in welchem außer den Tanzunterhaltungen jeden Winter, und selbst im Sommer während der Badsaison unter sehr guter Leitung von den Vereinsmitgliedern eine entsprechende Anzahl Vorstellungen gegeben wird. Die musikalische Unterhaltung derselben hat sich nunmehr der zweiten Gesellschaft, der Liedertafel zugewendet, welche zum Zwecke der Gesangs-Entwicklung im Jahre 1847 ins Leben gerufen worden ist, von welcher auch während des Sommers häufig größere Sängerzusammenkünfte mit der Berchtesgadner- und Salzburger-Liedertafel an den reizendsten Punkten der Umgegend, wie auf dem Königssee bei Berchtesgaden, auf dem Kapuziner-Berg bei Salzburg ꝛc. veranstaltet werden.

Noch ist hier der sogenannten Thumseegesellschaft zu erwähnen, welche, im Oktober 1849 gegründet, mit dem ernstern Zwecke der Emporhebung der Fischzucht zugleich den der Unterhaltung durch Schifffahrt auf dem romantisch gelegenen Thumsee verbindet. Der jährliche Ertrag dieses Sees an Fischen ist ungefähr 3 Zentner, wofür sie auch das nöthige Fischzeug besitzt; für die Unterhaltung sind drei Schiffe vorräthig, wovon zwei mittelst Räder getrieben werden.

Im Monat Mai jeden Jahres feiert die Schuljugend das Maifest durch einen festlichen Auszug nach einem Platze der Umgebung, wo den Kindern passende Speisen und Getränke verabreicht, dann Spiele veranstaltet werden, woran die meisten Eltern und Kinderfreunde theilnehmen.

Ferners feiert am Fronleichnamssonntage jeden Jahres die Landwehr das sogenannte Kranzlfest, wobei in dem treffenden Gasthause die Landwehrmusik spielt, und wozu aus der Communalkasse ein jährlicher Beitrag von 18 Gulden als Anerkennung der von ihnen bei verschiedenen Gelegenheiten zu leistenden polizeilichen Assistenzmittel, Patrouillen ꝛc. gegeben, und hiefür Bier und Brod verabreicht wird.

Die Stadt Reichenhall hat übrigens für den käuflichen Verkehr jährlich auch zwei Dulten, von welchen jede 14 Tage dauert, deren Besuch aber immer schwächer wird.

17) Privatgebäude.

Der älteste Bau in Reichenhall ist wohl in dem Stadel des Fischerbräu Baumgartner zunächst des durch die Stadtmauer gebrochenen Kirchthörls zu finden. Hier hat sich eine Mauer von 30' Länge, 18' Höhe und 4' Dicke aus sehr großen regelmäßigen, aber rauhen Quadern erhalten, welche als Stück des Thurms eines Römercastells zu erkennen sein dürfte. Die Volkssage erzählt von einem Pulverthurme, der hier gestanden sei. Aber die Salinenbeschreibung von 1771 führt an, daß der Thurm 1740 wegen seinen guten Quadern abgebrochen, und 1753 bei Grabung einer Kalkgrube an seinem Fuße 6 Fuß tief unter Kohlen und Holztrümmern jener Münzenfund gemacht worden sei, welcher von Münzrath Obermaier ausführlich beschrieben wurde.

Von Privathäusern werden Einzelne schon im 14., 15. und 16. Jahrhundert genannt, wie zum Beispiel 1391 das Thoma Fagerhaus, 1466 Haßlanger, 1450 Hans Röcklein, 1448 Tarchinger, 1467 Gölbehaus am Kalkbrunnen, 1390 Haus und Hofstatt oben an dem Markt den Fleischbänken gegenüber, 1434 das Jäcklbäckhaus zunächst dem Meßkeller, jetzt dem Andesser bei der Aegydienkirche gehörig, 1475 Anschmalzhaus, im 15. Jahrhundert der Thauersteinstock rc. Der Letztere war eine gefreite Behausung und für sich geschlossene Gebäude-Abtheilung, welche früher den Herrn von Fröschl zu Marzoll gehörig, später als Kammererstock vom Herzog Georg gekauft wurde, und als Absteigquartier der Herzoge gedient haben dürfte, da dieser Gebäudekomplex, jetzt dem Bortenwirker Lentner, Bader Federmann, Schreiner Kleinwurtz, Gärtner Jäger und Bäcker Stallinger gehörig, noch heute häufig der Georgenstock genannt wird. Die innere Gestaltung dieser Gebäude enthält noch manches Ueberbleibsel der alten Mauern und Gewölbe.

Das Haus vom Schuhmacher an der Wand über der langen Brücke, auch Freuden- oder Freien-Saal genannt, war in dem vorigen Jahrhundert ein Militärwerbehaus, worin bis Morgens früh Tanz und Musik stattfand.

Durch den Brand vom Klozensieden im Jahre 1756 brannten auch die 2 Privathäuser des Schneidermeisters Grau und des Pottingfüllers Hirnstorfer an der Gruttenstiegen ab. Im Jahre 1760 bestand ferner bei dem Schreibersieden noch ein alter fester Thurm

mit zwei Herbergen, woran das Weberhaus angebaut, welcher aber 1771 schon abgebrochen war.

Ueberhaupt weist die Salinenbaubeschreibung von dem vorgenannten Jahre, verglichen mit dem Steuerplane vom Jahre 1817, und dem dazugehörigen Namensverzeichniß und den Nummern der Hausbesitzer, sowie mit den Namen der früheren Sudherrn vom 14. und 15. Jahrhunderte nach, daß vor dem Brande von 1834 noch viele Häuser aus jenen Zeiten standen, und von dorther den Namen trugen, jedoch 1771 noch salinarisches Eigenthum waren, von wo sie bis 1817, und besonders als Ruinen nach dem Brande von 1834 wieder in Privathände übergingen, und hiedurch ihre ursprüngliche Namen gänzlich verschwanden. Das Dallinger- und Hollsteiner-Haus war vor diesem Brande k. Landgerichts-Gebäude und wurde auf dem Platze desselben ein Theil des Beamtenstockes errichtet. Ebenso sind die 1771 angegebenen und im Plane von 1817 noch eingezeichneten 2 „Stadtgärtl" ein Theil des Salinenplatzes geworden. Der Frohnreiter Futterstadel ist jetzt Privatgebäude in der Rosengasse; dagegen besteht das Karl Wieser Kaminkehrerhaus von 1771, wenn auch neu aufgebaut, auf demselben Platze. Das Haus des Sudherrn Durchzieher ist jetzt Fischerbräugebäude, und das gegenübergelegene Schliegersche Haus jetzt Thommerlwirth Geisreiterhaus, welcher aber im Jahre 1854 an dem alten Platze mit einem großen schönen Neubau begonnen hat. Das Rauscherhaus war 1817 Schulhaus, und ist jetzt auf diesem Platze das in das Schulhaus der englischen Fräulein umgewandelte Stallingerbäckhaus. Das Pfarrmeßnerhaus steht noch, wie 1771, dagegen wurde das 1589 an die Saline verkaufte Pichler- und Eispingerhaus nach dem Brande wieder Privateigenthum, und trifft der Platz zwischen den Grundnerbäck und die Englischen. Ersteres ist das frühere Segerhaus, und 1817 standen selbst noch die 1771 erwähnten Häuser Wintersteller und Todtengräber. Der Gypskeller, ein Salinenstadel am Sächselhürthaus, wurde 1771 an den Gastgeber Holleis vermiethet, und ist jetzt der Stall vom Schönauerwirthshaus, gegenüber des einen Binderhauses, welches auch 1771 schon unter diesem Namen erwähnt wird. Ebenso standen das 1771 beschriebene Boblmetzgerhaus (jetzt Kaltenhauser), das Schon- oder Elbenbergerhaus (jetzt Buchnerbräu oder Lindacher), das dortige Binderhaus (jetzt noch einem Binder gehörig), die Lohstampf und Weißgerberwalch ꝛc. bis vor dem Brande von 1834 meistens noch unverändert.

Von den seit dem Jahre 1834 erbauten Privat-Gebäuden zeich-

nen sich durch Größe und einfache Schönheit das Postgebäude mit 50 Fremdenzimmern und einem sehr großen, durch zwei Stockwerke gehenden, schön decorirten Saale, das Kaltnerbräu- und Gasthaus mit schöner Einrichtung, das Löwenbräuhaus mit der schönen Gartenanlage ꝛc. aus. In dem letzten Jahrzehent wurden besonders außerhalb der Ringmauer in der Richtung gegen das Soolebad Achselmannstein und in der Richtung gegen Berchtesgaden neue Privat-Gebäude aufgeführt.

18) Schloß Achselmannstein und Soolebad.

Das Schlößchen Achselmannstein kömmt schon 1017 unter dem Namen Ehstilmannstein vor, und war gefreiter Sitz im Stadtburgfrieden, der später unter dem Namen Allmanstein dem Grafen von Armansberg gehörte. 1669 besaßen es Kaspar Pfleger und Andreas Reßl. Es fiel 1750 wieder in andere Hände, und wurde 1760 von einer Gesellschaft, welche es dem letzten Besitzer Estermann abgekauft hatte, als Baumwollenmanufactur eingerichtet, und am 20. März desselben Jahres eröffnet. Anfangs nicht unbeträchtliche Geschäfte machend, konnte sich diese Fabrik mit Beginn des jetzigen Jahrhunderts nicht mehr halten, und waren 1817 in dem sehr heruntergekommenen Gebäude nur mehr einige Zimmer bewohnbar. Noch hatte es jedoch die vier Eckthürmchen mit Kuppeldächern, mit welchen es sich in den Zeichnungen vom 17. und 18. Jahrhundert darstellt.

Im Jahre 1836 gelangte die Ruine dieses 1834 ebenfalls abgebrannten Gebäudes nebst Zugehör durch Kauf an den k. Salinen-Director v. Reiner, welcher es in den Jahren 1837/38, jedoch mit Hinweglassung der Eckthürme auf dem alten Fundamente neu aufführen ließ. Nach dem Tode desselben, und weil der Verkauf dieser Besitzung sich nicht verwirklichen ließ, wurde daselbst eine Soolebad- und Molkenkur-Anstalt gegründet, und diese am 15. Mai 1846 zum erstenmal eröffnet.

Vielfache Hindernisse und die Concurrenz der nicht sehr entfernten übrigen Soolebadanstalten ließen dieses neue Unternehmen anfangs nur sehr langsam emporkommen. Als aber im Jahre 1848 Seine Majestät König Maximilian dieses Bad mit Allerhöchstihrem Besuche beehrten, gewann dasselbe sehr rasch auch in der Ferne großen Ruf. Am 20. Juli 1848 Abends halb 10 Uhr, unter dem Geläute der Glocken und hallendem Kanonendonner, bei glänzender Beleuchtung

der umliegenden Bergspitzen mit mehr als 40 Alpenfeuern trafen Seine Majestät mit Gefolge zu Achselmannstein ein, und geruhten Allerhöchstdieselben 6 Wochen lang daselbst zu verbleiben. Sehr bald zeigten sich die segensreichen Folgen der Allerhöchsten Anwesenheit, und selbst in dem Privatleben der einzelnen Landleute blieben die erfreulichsten Rückerinnerungen an die Milde und Herablassenheit, welche Seine Majestät gelegentlich Allerhöchst Ihrer Spaziergänge in dieser an Schönheit reichen Gegend selbst den Geringsten zeigten, nicht zu vergessen des lebhaftesten Dankes der damaligen Preisträger bei der Schuljugend für die von Seiner Majestät erhaltenen schönen Preise.

Bei der Gründung des Bades im Jahre 1846 enthielt die Kuranstalt einen Speisesaal, ein Billardzimmer, 15 Fremdenzimmer und 12 Badecabinete, und betrug der Fremdenbesuch in demselben Jahre 92 Personen. Nachdem der gegenwärtige Besitzer im Jahre 1852 in das alleinige Eigenthum der Anstalt eingetreten war, erweiterte er dieselbe sehr bedeutend. Seit dem Jahre 1854 hat dieselbe nun einen Speisesaal für 120 Personen, einen Molkensaal, ein Conversations-, ein Billard- und Rauchzimmer, einen Salon und 60 Wohn- oder Fremdenzimmer, sowie 42 Badecabinete. Die Zahl der Gäste belief sich 1854 nahe an 700 Personen, an welche ungefähr 6000 Bäder, 2700 Maaß Trink- und 2140 Maaß Bade-Molke verabreicht worden sind.

Es werden nun in der Anstalt Soole-, Molken-, Douche-, Dampf-, Wellen- und Moor-Bäder, auf Verlangen auch Stahl- und Schwefel-Bäder abgegeben.

Das der Anstalt gegenüberliegende Hôtel garni von Rinner enthält 22 Fremdenzimmer und Stallung für 24 Pferde. Aber auch in der nächsten Umgebung des Bades, sowie in der Stadt selbst sind viele Privatwohnungen für Badegäste eingerichtet, so daß im Jahre 1854 mehr als die Hälfte der anwesenden Kurgäste außerhalb des Kurhauses gewohnt haben.

So hat sich durch diese fortwährend sich hebende Badanstalt für die Stadt Reichenhall eine neue Erwerbsquelle eröffnet, welche von der k. Regierung um so mehr berücksichtigt zu werden scheint, als Reichenhall ein großer Verlust durch die Verlegung des Güterzuges auf die Salzburg-Rosenheim-Innsbrucker Eisenbahn und die in Aussicht stehende Aufhebung der Zollgränze bevorsteht.

Das Bad selbst liegt in dem wärmsten und geschütztesten Theile des Thales, so nahe an den Hügeln, daß mittelst ganz geringer Spa-

ziergänge schon eine herrliche Aussicht in dasselbe sowohl, als auch nach Salzburg hin erreicht wird. Auch führen von dort dreierlei liebliche Wege nach dem stillen Großgemein, und durch das schattige Kirchholz nach dem schönen Punkte, Königshöhe, zur dankbaren Erinnerung an die Anwesenheit des allgeliebten Königs Maximilian II. also genannt. Sehr angenehm und besucht sind auch die Fußwege auf den beiderseitigen Inundationsdämmen längs der Saalach in den schattigen, durch Vogelgesang belebten Auen mit einzelnen herrlichen Durchsichten nach den umgebenden Bergen, an deren Fuß die lieblichen Gebirgshäuser sich ausbreiten; der Weg zu den in abgeschlossenem Kessel liegenden Wirthshäusern zum Käutl und Mooser, zu der neuaufgefundenen Reischlklamm, dem Kugelbachbauern, dem Thumsee, von Hügeln mit Alpenrausch dicht bewachsen umgeben, über denen auf steilen Felsen die alte Burg-Ruine Karlstein und die Wallfahrtskirche St. Pancraz mit der schönsten Fernsicht nach Salzburg thronen; von dort durch den romantischen Nesselgraben und die groteske Weisbachschlucht nach dem auf vorspringenden Felsen aufgebauten freundlichen Mauthäusl; zu dem friedlichen, in jeder Hinsicht gut versehenen Schneitzelreither Wirthshaus, und über den Bodenbüchel zu der herrlichen Aussicht ins Unkner Thal bei dem Mellecker Wirthshaus. Kurfürst Maximilian der I. hat diese zwischen schroffen Felsenwänden kunstvoll durchgeführte Straße statt des frühern, durch Lawinen sehr gefährdeten Saumweges angelegt, welche letztere jetzt mit Zäunen auf den Bergen ganz sicher verbaut sind.

Aber auch durch die liebliche Frohnau am linken Ufer der Saalach, oder auf der ebnen Salinenstraße nach Jettenberg am rechten Ufer kann man zu diesen Punkten gelangen, bei welchen Gelegenheiten die Bürgermeister-Alpe am Schroffen, der Molken- oder Küblinger-Bauer, anderseits der Baumgartner und der Staubbachwasserfall bei der kühnen Salinenbrücke daselbst nicht zu vergessen sind. Andere Ausflüge gehen nach Hallthurn, der Strohmühle, Mauthausen, Pieding, Stauffeneck, Badinger-Alpe ꝛc.

Für Liebhaber vom Gebirgsteigen bieten der leicht zu besteigende Zwiesel mit herrlicher Fernsicht, die etwas gefährlichere Parthie der Vorderstauffen-Spitze, auf welche am 29. Juni 1853 von den Salinenarbeitern und übrigen Reichenhallern Gott zur Ehre ein großes gußeisernes Kreutz von 10 Zentner Schwere und 18′ Höhe aufgesetzt wurde, wobei sich gegen 200 Personen auf diese Spitze begeben hatten; — die Stoißeralpe, die Reitalpe mit ihrem Heere von Sennhütten,

und das Sonntagshorn prachtvolle Punkte dar. Für größere Partien dient Berchtesgaden mit dem Königssee, die Ramsau mit der Wimbach-Klamm und dem Hintersee, das Bad Unken mit der Schwarzbergklamm, der Hirschbühel, die Seißenbergklamm, Salzburg mit seiner herrlichen Umgebung, Hallein ꝛc. Einen Hauptpunkt für Reichenhall bildet aber stets der Untersberg mit dem Berchtesgadner und dem Salzburger Thron für Fernsichten, mit seiner herrlichen Flora, dem Alpenleben, der Eishöhle, dem Fürstenbrunnen, den königlichen Marmorbrüchen ꝛc. Mit Recht wird derselbe häufig auch der Wunderberg genannt; denn vielfach sind die Sagen und Märchen, die sich an ihn knüpfen von wilden Frauen, Zwergen, den Untersberger „Mannln,“ Karl dem Großen, Friedrich Barbarossa, den wandernden Mönchszügen, dem Krieg verkündenden Auszug der gebannten Ritter, dem Walser Birnbaum ꝛc. Aus dem Fürstenbrunnen, welcher einer Felsenspalte als mächtiger Quellbach mit sehr kaltem Wasser entspringt, mußte früher vor Aufgang der Sonne täglich ein eigener Arbeiter für die fürsterzbischöfliche Tafel in Salzburg das Trinkwasser holen.

19) Hauptpunkte der Umgebung Reichenhalls in historischer Beziehung.

Mehrere Punkte der hier genannten bilderreichen Umgebung Reichenhalls verdienen auch wegen ihres innigen Zusammenhanges mit der geschichtlichen Entwicklung dieser Stadt speciellere Erwähnung.

I. Schloß Oberhausen.

Die Staatsstraße von Reichenhall nach Berchtesgaden führt an dem ½ Stunde entfernten alten Schlößchen Oberhausen vorüber, welches jetzt in sehr schlechtem baulichen Zustande von mehreren armen Familien bewohnt wird. Hier stand im 13. Jahrhundert das gemäß Vertrags von 1219 und 1254 dem Erzbischof von Salzburg zugesprochene Schloß Fager, früher Eigenthum der Grafen von Peilstein, von Lazius als „ein andres Haus ob Halle, halb zu Salzburg, halb zu Peilstein (vom Herzog von Bayern angesprochen) gehörig,“ bezeichnet. Zu demselben gehörte der sogenannte Haag, die Gegend bis gegen Hallthurn, und hatte schon 1211 Herzog Leopold das Recht auf dieses Lehen aufgegeben. Noch im 17. Jahrhundert kömmt diese Flur als die 12. Rothe des erzbischöflichen Pfleg- und Landgerichts II Glaneck unter dem Namen Fager vor. Das Schlößchen selbst, wie

es jetzt besteht, hatte jedoch im Jahre 1400 seinen neuen Namen angenommen, und war 1613 Eigenthum des Fabian Zehentner, 1656 des Salzburgschen Geheimenraths Franz Feiertag, wurde 1667 vom Erzstifte Salzburg frei gemacht, und gehörte später den Herren von Neßl, von Zepf, den Grafen von Armansperg auf Loham, den Grafen von Berchem auf Piesing, den Grafen von Fränking, den von Wetzstein &c.

II. Paß Hallthurn.

An derselben Straße ungefähr 1½ Stunden von Reichenhall, in einer Bergschlucht zwischen dem Untersberg und dem Lattengebirge, jene abschließend, steht noch das alte Hallthurn mit dem Hauptthurm, der Ringmauer und den Spuren der dreifachen Wallgräben, sowie der auf beide Berghöhen sich ausdehnenden Abschlußmauer. Es wurde im 12. Jahrhundert von Berchtesgaden und zum Schutze desselben errichtet, und mußte 1384 zum Theil, soweit es nicht zum Schutze Berchtesgadens unmittelbar nothwendig war, abgebrochen werden. In den Tirolerkämpfen hatten an dem von den Tirolern besetzten Paße die denselben stürmenden bayerischen Jäger einen harten Strauß zu bestehen.

III. Ortschaft Gmain.

Gleich oberhalb Oberhausen, bei den links stehenden Linden führt von dieser Straße weg ein ganz lieblicher Weg nach der alten Ortschaft Großgmain (früher Muna) zu Oesterreich gehörig. Sie besitzt die in die Zeit des hl. Rupert zurückreichende hl. Marienkirche, welche durch das wunderthätige Marienbild, vom Erzbischof Thiemo 1073 selbst in künstlichem Stein gegossen, und anfänglich in einer Kapelle an der Stelle des jetzigen großen Brunnens aufgestellt, eine der berühmteren Wallfahrtskapellen geworden ist. Diese Ortschaft war lange Zeit der Sitz von den Siedeigenthümern Reichenhalls, welche sich unter dem Schutze der alten Veste Plain, den Grafen von Plain gehörig, ansiedelten. Sowohl die Schloßkapelle als diejenige der Ortschaft wurden dem Kloster St. Zeno unterstellt, wie die päpstliche Bestätigungsbulle von 1144 nachweist, und 1338 aus letzterer eine Seelsorgskirche gemacht, worin übrigens bis zur Aufhebung des Klosters im J. 1803 von diesem die Pfarrpflege besorgt wurde. Im Jahre 1513 ließ der Erzbischof Leonhard diese Kirche stattlich wiederherstellen. Von dort her hatte dieselbe noch das altdeutsche Gewölbe, welches 1731 wegen Baufällig-

keit abgetragen, und 1732 statt dessen ein Lattengewölbe eingesetzt wurde. In der Zeichnung vom 17. Jahrhundert hat der Thurm noch sein hohes Spitzdach mit 4 Eckpyramiden, jetzt durch Kuppel abgestutzt. An den Seitenwänden des Chores hängen sechs schöne altdeutsche Gemälde vom Jahre 1499, den Knaben Jesus im Tempel, den Tod Mariä, den Salvator, Maria mit dem Kinde, die Sendung des h. Geistes und Christus im Tempel vorstellend. Da auch auf der Rückseite derselben sich unter dem dicken Leimfarbanstrich Spuren von Malereien zeigen, so dürften dieselben früher die Flügel von einem altdeutschen Altare gebildet haben.

IV. Schloß Plain.

Auf einem breiten runden Hügel, eine Viertelstunde von Gmain erhebt sich die Burg-Ruine Plain, im Volke unter dem Namen Salzbüchsl des hl. Rupert bekannt, wahrscheinlich, weil sie zunächst zum Schutze der Salinen diente, gegenwärtig Eigenthum Seiner Majestät des Königs Ludwig. Schon im Jahre 901 gehörte dieselbe den Grafen von Plaien, deren Wappen einen Adlerflügel trug. Im Jahre 1275 nach dem Aussterben der Plainer und Peilsteiner kam dieselbe definitiv zum Erzbisthum Salzburg, und hatten dessen Hauptleute, später die Pfleger ihren Sitz darin.

Seit der Vereinigung des Pflegamtes Plain mit demjenigen zu Stauffeneck im Jahre 1612 war dieselbe noch eine Zeit lang Pulvermagazin und Waffenplatz, wurde aber allmälich dem Verfall überlassen. Noch besteht die sehr hohe Ringmauer, an welche im Innern die Schloßgebäude angebaut waren, sowie der 50 Klafter tiefe Brunnen und der Thurm beim Schloßthore.

V. Schloß und Ortschaft Marzoll.

In einer wunderlieblichen Gegend, etwas mehr als eine halbe Stunde von Gmain, auch am Fuße des Untersbergs, liegt die alte Ortschaft Marzoll mit einem noch im besten Zustande befindlichen Schloße, dem Sitze des Freiherrn von Malsen, durch dessen Hand die schönsten Gartenanlagen in Verbindung mit dem Schloßweiher und den angränzenden waldigen Hügeln sich erhoben haben. Die St. Valentinskirche dieser Gemeinde wurde den 6. April 1143 von dem Brixner Bischof Hartmann geweiht, nachdem die hl. Ertrudis hiezu das Haus vor dem Kirchenvorhof nebst Acker und Weisbachmühle herge-

geben hatte. Sie gehörte ebenfalls unter des Kloster St. Zeno. Uebrigens wird auch in dem Congestum Arnonis 798 schon einer Kirche dortselbst (ad marciolas) erwähnt. In der bestehenden Kirche befinden sich Begräbnißstätten der Ueberacker, Trauner, Fröschl, Lasser rc. Das Schloß selbst dürfte wegen des Straßenzuges nach Salzburg schon zu Römerzeit von Wichtigkeit gewesen sein; auch wurden im Jahre 1851 dortselbst mehrere Römermünzen gefunden. Als erste Besitzer erscheinen die Marzoller, von welchen es 1196 an die Fröschl vom Thauerstein überging. Nachdem aber 1564 Joseph Fröschl wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden, verkauften seine Curatoren Marzoll an Christoph von Freising; 1605 kam es an den Freiherrn von Lasser zu Lasseregg, 1798 an Freiherrn von Laßberg, 1834 an Freiherrn von Aretin, und 1837 an den jetzigen Besitzer.

VI. Pieding, Höchl und Hammerau.

Von Marzoll über Schwarzbach und den dortigen Saalachsteg gelangt man zur Ortschaft Pieding, welche im Congestum Arnonis 798 schon als villa Pidingha mit 70 Häusern bezeichnet ist, von wo aus ein sehr angenehmer, schattiger und nur über eine Stunde langer Weg auf die Höhe von St. Johanneshöchl führt, die eine überraschende Fernsicht nach Salzburg und in die Ebene gewährt.

In der Ebene liegt ferner, von Pieding nicht ganz eine Stunde entfernt, das Walz- und Hammerwerk, der reichen Gewerkschaft Hammerau und Achthal gehörig. Am linken Ufer der Saalach befindlich steht demselben durch diesen Fluß, aus welchem der Hammerauerbach mittels eines oberhalb durchgebauten Wehres zu diesem Werke abgeleitet ist, eine Wasserkraft von seltner Stärke zu Gebote. Dasselbe wurde im Jahre 1530 errichtet, und sind hiebei die drei Länder Oesterreich, Bayern und Holland betheiligt, daher die Gewerkschaft auch die 3 Kronen im Wappenschilde führt. Außer den zwei großen Pudelöfen hat sie ein bedeutendes Walzwerk für alle Gattungen Schienen, fertigt überdieß aus dem in ihrem eignen Bergwerk Achthal gewonnenen Eisenerze die Walzen für viele andere Werke an, sowie Radachsen und insbesondere die kleinen Schiffsklammern (Sandeleisen) in außerordentlicher Quantität. Schon im 30jährigen Kriege hatte dasselbe über 25 Feuer, wovon die meisten für Anfertigung von Waffen jeder Gattung dienten.

VII. Ortschaft Mauthausen und Schloß Stauffeneck.

Eine halbe Stunde von Pieding am östlichen Fuße des Staufens liegt die Ortschaft Mauthausen, 1471 noch salzburgische Mautstation, und zunächst dabei auf einem abgerissenen Bergkegel trotzt das Schloß Stauffeneck, jetzt Wohnung des k. Salinenrevierförsters, mit herrlicher Aussicht von dem noch bestehenden, am Fuße des hohen Daches herumführenden Wehrgange. Es gehörte als Pleinisches Lehen den Rittern von Stauffeneck, und kam 1305 unter Conrad durch Kauf, 1385 aber der ganze Lehensbezirk an das Erzbisthum Salzburg. An diesem salzburgischen Waffenplatz und Sitz eines Hauptmannes wurde 1513 durch Erzbischof Leonhard der westliche Theil neu aufgeführt, wie die Aufschrift der rothen Marmortafel über dem Schloßthore nachweist. Im Jahre 1607 war es Pflegwohnung, übrigens 1696 und 1727 noch mit starkem Waffenvorrathe versehen, und für jene Zeit ziemlich fest. Das salzburgische Pfleggericht hatte nach der Vereinigung mit Plein 13 Viertel mit nicht weniger als 673 ganzen Gütern unter sich.

VIII. Ortschaft Anger und Kloster Högelwörth.

Von Stauffeneck oder Mauthhausen 1½ Stunden weg am westlichen Fuße des mit 3 Kirchen besetzten Högelberges (hegilo, högelin) liegt die Ortschaft Anger, wo anfangs des 8. Jahrhunderts die Veste Wittgowos stand, aus welcher 1036 die Kirche Elinburgachircha mit Pfaffindorf durch die Mutter jenes Mächtigen entstand, welche vom Erzbischof Dietmar eingeweiht wurde. Gegenwärtig heißt noch die Pfarrkirche zu Anger Ellbergskirche, und zunächst bei liegt die Ortschaft Pfaffendorf. Im Jahre 1217 wurde auch das ganz in der Nähe befindliche Kloster Högelwörth (jetzt größtentheils Privat-Eigenthum) gestiftet, und 1219 die Kirche desselben vom Erzbischof Eberhard geweiht, nachdem die Gebeine des im Kreuzzuge gefallenen Grafen Luitpold von Plein daselbst beigesetzt worden waren. Auch besteht bei Anger noch das Pesthäusel mit offener Kapelle, an welche 1714 noch der Pestfreithof angränzte.

IX. Kloster St. Zeno.

Von Mauthausen führt ein sehr schattiger Weg durch die Saalach-Auen nach dem nur ½ Stunde von Reichenhall entfernten Kloster

St. Zeno zurück. Wie schon erwähnt hatte hier mit Erlaubniß Karl des Großen im 9. Jahrhunderte die Erbauung einer neuen Kirche für Reichenhall statt der vom Wasser bedrohten älteren stattgefunden. Im Jahre 1126 brachen die Reichenhaller Bürger auf Veranlassung des Erzbischofes Conrad I. diese den Einsturz drohende Kirche ab, und errichteten eine viel größere. Von der Kirche Karls des Großen existiren jedoch noch einzelne Theile, wie das Basrelief, rechts neben dem jetzigen Hauptportal eingemauert, die am Klostermeierhause eingemauerten 3 Löwen, das Christus-Medaillon in dem Giebel eines andern Klosterhauses, das halbrunde Portalbasrelief an der nördlichen Kirchhofmauer als Mauerstein verwendet, einzelne Säulen, und insbesondere der Pfeiler mit der Statue Karls des Großen in Hochrelief, über welcher später irrigerweise der Name Friedrich eingekratzt wurde, dann 2 Seitenportale und eine Mauer der alten Kirche mit byzantinischen Fenstern, Alles im jetzigen Kreuzgange befindlich. Ueberhaupt ist selbst das Gewölbe des letzteren, wovon der nördliche Flügel ganz abgebrochen ist, erst im 16. Jahrhunderte eingesetzt, wie die Mauer- und Fensterconstructionen nachweisen.

Im Jahre 1095 hatte Erzbischof Thiemo daselbst die canonia fratrum hallensium gegründet, 1123 aber wurde erst durch Erzbischof Conrad das eigentliche monasterium mit der ecclesia plebana errichtet, wie der hierüber 1136 ausgestellte Stiftungsbrief sagt, welcher auch schon des Bauernhofes dortselbst und des Leichenackers erwähnt. Im Jahre 1143 erhielt es von dem letzteren Erzbischof mehrere Salzzehente geschenkt, 1160 fiel ihm die frühere Hofmark Froschham zu, und 1161 bekam es durch Erzbischof Eberhard verschiedene neue Salzantheile und dessen Mühle.

Von der 1126 eingeweihten Kirche besteht heute noch der linkseitige Thurm, welcher in der Zeichnung von 1654 ein spitzes Kuppeldach trägt, jetzt aber, wie auch schon in der Zeichnung vom 18. Jahrhundert, ein Pyramidendach zeigt; ferner in dem Portalvorbau das schöne byzantinische, in Marmor ausgeführte Portal mit den zwei großen Löwen, den Wächtern der Kirche; die Hauptmauern der Kirche mit den byzantinischen Fenstern über dem altdeutschen Gewölbe, da die Kirche vor dem Brande von 1512 nur eine Holzdecke hatte, wie der Conventual Schwäbl in seinem aus jener Zeit über diesen Brand niedergeschriebenen Gedichte ausdrücklich sagt. Im Jahre 1142 wurde vom Brixner Bischof Hartmann die Kapitelkapelle des Klosters eingeweiht, welche je-

doch damals der untere Theil rechts unter der neuern Emporkapelle war, indem der ältere Theil des Klosters in dem westlichen und theilweise in dem südlichen Flügel zu suchen ist, soweit der vordere Hof geht.

Im Jahre 1141 wurden durch die Bulle des Papstes Lucius dem Kloster die Kirchen der Umgegend untergeordnet.

Durch Erzbischof Eberhard wurde im Jahre 1228 die St. Zenoer Kirche wiederholt geweiht, daher sie durch irgend einen Zufall gelitten haben muß, und 1243 erhielt durch denselben Erzbischof das Kloster den Gaugrafen von Plain als Schirmvogt (Advocaten).

Auch bekam dasselbe im Jahre 1360 das Kirchholz zu eigen, was 1406 demselben bestätigt wurde, so wie es 1430 unter Gnad und Schirm des Herzogs Heinrich durch Protectoratsbrief gestellt, und 1451 dessen Rechte durch Herzog Ludwig bestätigt wurden. Nachdem dasselbe in Folge der ihm untergeordneten 11 Kirchen eine solche Menge von Meßstiftungen erreicht hatte, daß es zu den reichern gezählt werden durfte, erhielt es im Jahre 1483 durch Papst Sixtus IV. das Privilegium der mitra und des baculi. Die größte Ausdehnung scheint es unter dem Propste Ludovicus Ebner (1482—1489), späteren Bischof zu Chiemsee, erlangt zu haben, welcher die Kirche reich ausschmückte, den Musikchor herstellte, und die Bibliothek, sowie den Capitelsaal erbaute.

Am Tage nach heiligen Ulrich brach im Jahre 1512 ein Brand über dem Refectorium aus, welcher die Kirche, die Schlafsäle, die Bibliothek, den Krankenstock und den Getreidekasten zerstörte. Der darauf gefolgte 23tägige Regen machte die Mauern so schlecht, daß ein großer Theil einstürzte. Da auch in anderer Beziehung das Kloster zurückgekommen war, so erschwerte dieß den Wiederaufbau sehr. Nur der Energie des darauf ernannten Propstes Wolfgang Lueger war es möglich, die Wiederherstellung aller dieser Gebäude der Art zu betreiben, daß die mit höheren Bögen und Fenstern, dann einem Gewölbe versehene, restaurirte Kirche so schnell wieder brauchbar war. Wie aus der Schrift des Conventualen Schwäbl, und den Jahreszahlen an den Kirchenpfeilern ersichtlich, wurde 1518 das Gewölbe des Chores, 1519 dasjenige der Seitenschiffe, 1520 das Mittelgewölbe fertig, und in diesem Jahre die Kirche auch consecrirt. Von diesem 1526 gestorbenen Propste rührt auch die obere Emporkapelle auf der rechten Seite her. In noch späterer Zeit wurde leider der ganze innere Theil der Kirche und Kapellen der vorspringenden Ge-

wölbrippen beraubt, und dafür eine häßliche Ornamentik angeklebt, die sich selbst über die Säulen ꝛc. verbreitete.

Im Innern der Kirche bestehen noch zwei schöne alte Sakristeithüren, unter der zopfigen Holzverschaalung die altdeutsche Canzel von rothem Marmor, ein Taufstein von Athneter Marmor mit der Jahreszahl 1520 und einem geschnitzten Holzdeckel von 1722, die schön geschnitzten Chorstühle mit der Jahreszahl 1521, und die alte Orgel, auf deren einen Pfeife die Jahreszahl 1523 erscheint. An den Deckenfeldern des Gewölbes findet sich ein Medaillon mit Wappen, dabei die Inschrift „Meister Peter Unzinger", darunter der Zirkel und die Jahreszahl 1520; ein zweiter Schild mit den Maurer- und Zimmerer-Insignien führt die Jahreszahl 1745, dann die Buchstaben G. S. für den Maurer, und J. D. für den Zimmermann; andere Medaillen enthalten die Wappen dreier Pröpste mit den Jahreszahlen 1482, 1520 und 1795. Außerdem befinden sich in der Vorhalle zwei große Inschrifttafeln von Marmor, worin einerseits das Vaterunser von 1521 und anderseits die zehn Gebote von 1526 enthalten sind. Ueber der Einfahrt des Propsteistockes befindet sich bei dem Wappen die Jahreszahl 1737.

Zunächst vor dem Hauptaltarchore befinden sich in der Kirche zwei Gemälde von Christoph Schwarz, den Tod und die Himmelfahrt Mariä darstellend, und in der Todtenkapelle eine Kreuzabnahme Christi von demselben. Interessant sind auch die zwei marmornen Säulencapitäle an dem linkseitigen Seiten-Portal wegen ihrer schönen mittelalterlichen Ornamentik.

Im Monat August 1781 litt das Kloster durch Blitzeinschlag und 1789 durch Brand, und noch jetzt existiren auf der Kirche wie auf einem Theile der Klostergebäude die Interimsdächer, welche nach dem Brande von 1789 aufgesetzt worden sind. Auch ist der oberste Stock des jetzigen Pfarrhofflügels noch immer Brandruine, d. h. nicht mehr ausgebaut worden, während die übrigen Flügel in Folge der Verwendung zu Landgerichts- und Frohnvest-Localitäten nach dem Stadtbrande von 1834 in ziemlich guten Zustand versetzt wurden.

Im Jahre 1719 baute das Kloster mit höherer Erlaubniß für sich und seine Bedienstete ein Brauhaus, welches jedoch die Bierabgabe mißbräuchlich ausgedehnt zu haben scheint, da dasselbe hierüber im Jahre 1720 und 1738 Rügen erhielt. Am 24. Januar 1789 brannte das Brauhaus ab, wurde aber wieder aufgebaut, und nach dem Brande 1834 wiederholt eingerichtet, damit die Bräuer von Rei-

chenhall, in deren Hände es noch ist, bis zur Wiederherstellung ihrer Brauhäuser in der Stadt dortselbst brauen konnten.

Außerdem stehen noch einige Maierhäuser, jetzt in Händen von Privaten, sowie das Klosterrichterhaus, jetzt Eigenthum der k. Saline und Wohnung des k. Revierförsters.

Vom Klostergebäude selbst gehört der sogenannte Nathererstock dem Hofwirth von St. Zeno, welchem vor 3 Jahren die englischen Fräulein zur Errichtung eines Erziehungs-Institutes und Pensionates den Propsteistock abgekauft haben. In den zwei Flügeln des Pfarrhofstockes befindet sich die Pfarrwohnung, Schullehrerswohnung und das Schullocal. Die übrigen 3, und mit dem Bibliotheksaal 4 Flügel sammt Kreuzgang sind zu gleichem Zwecke, wie der Propsteistock, durch Kauf vom k. Staats-Aerar an die englischen Fräulein übergegangen, deren Institut sich sehr rasch gehoben und eine bedeutende Zahl von Zöglingen in Pension hat. In jenem Kreuzgange wie zum Theil in der Kirche finden sich die Ruhestätten der Taufkirchen, Haßlang, Törring, Nußdorf, Ammerang, Truchtlaching, Schönbeck, Tettenheim, Mermoser, Frauenberg ꝛc.

Links der erst erwähnten Kirche zunächst dem Vorhofe des Klosters bestand noch die 1158 vom Erzbischof Eberhard geweihte und ausdrücklich als Filialkirche des Klosters bezeichnete h. Marienkirche, welche anfangs des 13. Jahrhunderts auf irgend eine Weise gelitten haben muß, da sie 1208 durch den späteren Erzbischof gleichen Namens reconsecrirt wurde. Dieselbe scheint nach Herstellung des Klosters als Pfarr- oder Volkskirche gedient zu haben, und kömmt in mehreren Stiftsbriefen des 15. Jahrhunderts ebenfalls vor. Durch Einschlagen des Blitzes war dieselbe 1482 abgebrannt, und ungeachtet der Wiederherstellung im Jahre 1624 bereits so sehr ruinös geworden, daß das Kloster, nachdem der Consistorialrath Scharf von Salzburg mit einem Maurermeister Einsicht genommen hatte, dieselbe abtragen, und eine kleinere von 80′ Länge und 30′ Breite erbauen, die übrigen Steine aber zur Herstellung von Einfaßmauern der Klostergründe verwenden durfte. Noch weist die erhabene Fläche an Ort und Stelle die Größe der erstern Kirche nach; aber auch die zweite, welche den Namen domus beatae virginis lauretanea (beim Volke jetzt noch als Lorettokirche bekannt) erhielt, als welche sie 1649 in einem Stiftungsbriefe des Müllerjahrtages erscheint, und als Wallfahrtskirche diente, weßwegen sie auch die in der Zeichnung von 1654 erscheinenden Umgangsbögen hatte, besteht nur mehr als Privatgebäude,

indem sie im Jahre 1805 an den Bauern Dötz verkauft wurde, von welchem sie in die Hände des jetzigen Besitzers, Schuhmacher Dreithaller kam.

Uebrigens ist der St. Zenoer Leichenacker bis heute noch gemeinschaftlich für die kleine Pfarrei St. Zeno und die große von Reichenhall, und in Folge dessen fast zu klein.

X. Ortschaft und Schloß Kirchberg, Mineral- und Soolebad daselbst.

Eine Viertelstunde von Reichenhall auf dem linken Saalachufer an der Straße von Salzburg nach Innsbruck befinden sich mehrere Häuser an den Fuß eines Hügels angebaut, Kirchberg genannt. Dieser Hügel ist ganz von starken Mauern durchzogen, zwischen welchen eine furchtbare Masse Schutt liegt, und weist auf ein kleineres Castrum hin, das sich über die zwei Kuppen des Hügels ausgedehnt haben muß. Noch besteht die Stelle des tiefen in Felsen gehauenen Brunnens und läßt sich der Aufgang und die Stelle des Thores nachweisen. Bei Herstellung der neuen Kapelle vor ungefähr 10 Jahren wurden dortselbst Gerippe von Menschen, ein großer Thorschlüßel, die Thorbogen-Quader, ein Schwert ꝛc. gefunden. Daß dieses Schloß auf dem Hügel im Jahre 1144 nicht mehr stand, wohl aber noch die Kapelle St. Georg zu Kirchberg, geht aus der Bulle des Papstes Lucius hervor, indem diese nicht capella in castro Kirchberg gleich wie bei der Plainer und Haller Kapelle, sondern einfach capella St. Georgii in Kirchberg sagt. Aber auch diese Kapelle, welche 1130 durch den Erzbischof Conrad geweiht, und von ihm mit dem Gut am Berge beschenkt wurde, muß nicht sehr lange bestanden haben, da der Gottesdienst des hl. Georg im 16. Jahrhundert schon in die Kapelle von Nonen, welche sonst dem hl. Martin geweiht war, transferirt worden ist. Nach der Schrift und Zeichnung von 1654 wenigstens bestand dieselbe nicht mehr. In Lacius Beschreibung des Eigenthums der Grafen von Peilstein wird das „Haus Kirchperg" erwähnt, welches aber damals jedenfalls schon nicht mehr auf dem Hügel, sondern auf der Stelle des neuesten Schlößchens herunten stand, da letzteres, obwohl äußerlich regelmäßig erscheinend, inwendig deutlich nachweist, daß es Theile eines ältern Hauses enthielt.

Im Jahre 1643 wurde dieses adelige Gut außer der langen Brücke um 2000 Gulden an den Gerichtsschreiber von Reichenhall

verkauft. Insbesondere ist aber auch das Haus des Lederers zu Kirchberg seinen Formen und Constructionen nach so alt, daß es wenigstens in das 13. Jahrhundert gehörig angenommen werden kann, wobei, wie bei mehreren andern Häusern der Hofmark Karlstein, das merkwürdige Verhältniß bestand, daß es halb nach Karlstein halb nach Bager zinste, welch letzterer Zins anfänglich nach Plain, dann nach Stauffeneck bezahlt werden mußte, und von welchem diese Häuser bis heute noch den Vortheil haben, eine gewisse Quantität Holz aus den Waldungen um Plain herum umsonst zu beziehen. Im Jahre 1660 besaß das obengenannte adelige Gut Andreas Reßl auf Achselmannstein. Das jetzige Schlößchen trägt die Jahreszahl 1723, und gehört gegenwärtig dem Fischerbräu Baumgartner. An dasselbe angebaut ist die kleine Hauskapelle St. Anna. Auf dem Berge selbst dagegen hat sich im Jahre 1844 durch den Kirchberg-Lederer und die Salinenarbeiter von Reichenhall eine neue Oelbergskapelle erhoben, in welche das Basrelief der früheren bei der Kufsägemühle gestandenen Oelbergkapelle transferirt worden ist. Der Platz vor derselben gewährt einen sehr schönen Anblick der Stadt und eine Fernsicht bis an den Haunsberg an der Salzach.

Schon im vorigen Jahrhundert bestand zu Kirchberg ein berühmtes Mineralbad, dessen Wasser 1805 genau analysirt wurde. Doch war der Betrieb durch den Kirchberg-Lederer sehr unbedeutend, bis 1822 der damalige k. Landgerichts-Arzt Osterhammer das erste Soolebad dortselbst einrichtete, wo es sich dann etwas mehr erhob. Vor zwei Jahren hat nun der Eigenthümer des Schlößchens, zugleich Besitzer der Mineralquelle (deren Wasser schwach abführend wirkt), ein zweites Soolebad in Verbindung mit dem Mineralwasser, nebst Traiterie und Wohnung für Badegäste eingerichtet.

XI. St. Pankraz und Schloß Karlstein.

In einer Viertelstunde gelangt man von dort an den Fuß der zwei Felsenkegel, auf denen die Burgruine Karlstein, und die Wallfahrtskapelle St. Pankraz sich erheben. An der Straße dortselbst steht noch die alte Schloßmühle (jetzt Seebachmühle) mit der kleinen St. Leonhardskapelle. An dem Schulhaus von Karlstein führt der alte Reitweg, bei vorgenannter Kapelle der Fußsteig zu obigen Höhenpunkten. Die Kapelle St. Pankraz steht auf dem vordern Felsen auf Fundamenten des alten Vorderschlosses, von welchen sich noch verschüttete Mauern und Gewölbe hier vorfinden. Dieser Punkt ge-

währt eine herrliche Fernsicht. Das Gebäude, welches vor der jetzigen Kapelle, zu gleichem Zwecke hier gestanden hat, reichte hinsichtlich seines Alters höchstens in das Ende des 13. Jahrhunderts zurück, und dürfte das Vermögen dieser Stiftung durch die Ueberreste des Peilsteinschen Reichthums, so weit er nicht vom Erzbisthum in die Hände des Klosters übergegangen war, entstanden sein. Im Jahre 1641 wurden um das alte Gotteshaus herum die Felsen niedergebrochen und die Klammen ausgefüllt, und sollte das Gebäude selbst, damals nur 16′ hoch, 76′ lang und 14′ breit, im Jahre 1676 abgebrochen und neu erbaut werden. Im Jahre 1686 wurde der auf 3567 Gulden berechnete Bau genehmigt, und 1689 durch einen ausländischen Zimmermeister begonnen, welcher aber nach Vollendung des Baues im Jahre 1695 die ursprüngliche Bausumme um nicht weniger als 2200 Gulden überschritten hatte. Das eiserne Abschlußgitter trägt noch die Jahreszahl 1691, so daß es zu diesem Neubau gehört haben dürfte. Decan Heilmaier beantragte im Jahre 1805 auch den Abbruch dieser Kirche wegen Baufälligkeit, wogegen sich aber die Gemeinde sträubte, und durch eine zur Untersuchung gesandte Commission nachwies, daß dieselbe nicht baufällig sei, in Folge dessen sie dem Untergange entzogen wurde.

Zwischen dem Felsen von St. Pankraz und demjenigen, worauf die Ruinen des alten Hinterschlosses Karlstein noch stehen, befindet sich eine tiefe weite Schlucht, über welche vor Zeiten, auf einem steinernen Pfeiler ruhend, eine Holzbrücke zur Verbindung der beiden Schlößer führte. Dieses Schloß Karlstein scheint das älteste der ganzen Gegend zu sein, und seinen Namen von der Anwesenheit Karls des Großen erhalten zu haben, zu welcher Zeit es schon Sitz der Gaugrafen von Peilstein war. Diese Grafen, welche Vögte von St. Zeno und zugleich Hallgrafen waren, führten in ihrem Wappenschilde einen Panther. Von dem alten Schloße stehen noch 4 Seitenmauern mit zwei runden Thürmen, sowie das dem Felsen von St. Pankraz zugewendete Burgthor. Es beherrscht die ganze Gegend, und ist selbst ein Thurm des hohen Schlosses zu Salzburg von dort aus sichtbar. Nach dem Aussterben der Grafen und ihrer Ministerialen im 13. Jahrhundert kam Karlstein an die Herzoge von Bayern, welche auf dasselbe Hauptleute setzten. So war im Jahre 1281 dortselbst der Freund des Herzogs Heinrich, Poltram Watzo, geflüchteter Bürgermeister von Wien, und machte als herzoglicher Hauptmann mit seiner Mannschaft dem Erzbisthum viel zu schaffen. Im 14.

Jahrhundert verliehen die Herzoge Karlstein als Hofmark an die Edlen von Fröschl auf Marzoll und Thauerstein, nahmen dieselbe jedoch mit Ende des 16. Jahrhunderts aus der Gantmasse dieser Fröschl zurück. Seit jener Zeit scheint allmählich die Unbewohnbarkeit und der Verfall des Schlosses eingetreten zu sein. Der Thum-See hinter Karlstein, aus dem der Kienbach oder Seebach durch die Schlucht herabfließt, und die Hofmeierei am Jochberg, hinter welchem einst der alte Weg nach Traunstein führte, lagen noch im Burgfrieden. Auch bestehen noch einige alte, früher zum Schloße gehörige Häuser, insbesondere das jetzige Haiderbauernhaus, welches das Schrannenhaus oder der Getreidkasten des Schlosses war, und bis heute noch die alten marmornen Fenstergewänder mit beweglichen sehr starken Eisengittern in Kloben, von innen mittels Schloß verschließbar zeigt, und wovon 1763 noch die eine Wasserquelle, „der Brunnen an der Schranne“ benannt ist, welcher zur Karlsteinschen Gemeindviehweide vom Löchlinberg beigeleitet war, und den die Kirche St. Nikolai zu Reichenhall zu unterhalten hatte; auch bestehen die Häuser des Jägers, des Bruckners, sowie der Schloßweg noch unter den alten Namen. Im Jahre 1641 wurde das Dach am Schloß selbst reparirt, was die letzte Arbeit daran gewesen zu sein scheint. Im Jahre 1660 bewohnte noch der Traunsteiner Salzwasserleitungs-Anschaffer das sogenannte Schloßamtmannshäusl, welches aber 1661 bereits als Ruine um 40 Gulden Kaufgeld und 2 Gulden jährliche Stift an den Schuhmacher Aeltl überlassen wurde.

Gegenüber von Karlstein erheben sich auf einem noch steileren Felsen einige Fundamente und ein Gewölbe, als Reste des nach Lazius ebenfalls Peilsteinschen Schloßes Ainraige (jetzt Amerang, auch Amering genannt), dessen Zweck die bessere Uebersicht zur Bewachung des Paßes am sogenannten Antoniberg oder Nesselgraben, wo die St. Antonikapelle steht, gewesen sein mag. Bei der Erbauung des etwas tiefer gelegenen Hauses vom Kugelbachbauern mit seinen schönen alten marmornen Fenstergewänden scheint der größte Theil der übriggebliebenen Baumaterialien von obigem Schloße seine Verwendung gefunden zu haben.

Zunächst über dem Brunnhaus zum Bager beim Käutl erhebt sich ein vielfach gespaltener Felsen, in dessen Schluchten deutlich mit menschlicher Hand nachgeholfen worden, sowie auf der Oberfläche noch ringartig herumziehende Vertiefungen erscheinen, von wo aus nicht nur die Straße genau beobachtet, sondern auch auf versteckte

Fußwege ein rascher Ueberfall der Vorbeiziehenden vorgenommen werden konnte. Zugleich ist die oberste Fläche nur von einer Seite durch einen Zickzack-Fußweg zugänglich, sonst ringsum fest mit lauter senkrechten Felswänden umgeben, daher ein ganz sicherer, in ältester Zeit fast uneinnehmbarer Punkt, so daß er recht gut als Wachtposten der Peilsteiner, vielleicht aber auch als der Schlupfwinkel des früher schon erwähnten, allgemein gefürchteten Räubers Pyrker mit seinen Gesellen gedient haben mag.

Noch steht ferner dort, wo am Weinkässerberg der Fußweg auf die Inzellner Straße abgeht (der frühere Saumweg), eine wegen ihrer Form und Ornamentik sehr interessante Bannsäule von rothem Marmor und bedeutendem Alter.

Ebenso merkwürdig bleibt es, und wahrscheinlich mit den auswärtigen Besitzungen der Grafen von Peilstein zusammenhängend, daß noch Ende des vorigen Jahrhunderts von Siebenbürgen aus jährlich eine gewisse Summe bezahlt wurde, wofür das Gasthaus zum Käutl (früher die Taferne Vager) jeden Reisenden von Herrmannstadt, der durch diese Gegend kam, eine Nacht frei in Quartier, Speis und Trank beherbergen mußte.

XII. Ortschaft Nonen.

Drei Viertelstunden von Karlstein weg am Fuße des Stauffens und auf dem linken Saalachufer liegt das friedliche Dorf Nonen, dessen Alter bis zur Römerzeit (ad nonas) ausgedehnt, und bereits im congestum Arnonis 798 erwähnt wird. In der Richtung von dort gegen Karlstein sind auch wirklich schon sehr häufig römische Geräthschaften gefunden worden. Die Lage desselben ist ganz südlich, daher sehr warm, überdieß geschützt gegen alle nachtheiligen Winde. Was in der christlichen Zeit für die Saline früher Gmein oder muna war, möchte in der Römerzeit Nonen gewesen sein, und seine Wichtigkeit erst verloren haben, als die Saalach gegen den Fuß des Stauffens soweit das Vorland abgebrochen hatte, daß die früher dortselbst nach Salzburg führende Straße nicht mehr bestehen konnte. In der päpstlichen Bulle von 1144 wird die Kapelle St. Valentin in None erwähnt. Das jetzige kleine Kirchlein, welches in der Zeichnung vom 17. Jahrhunderte mit aufgesetztem Spitzthurm

(jetzt Kuppel) dargestellt ist, scheint selbst vor Zeiten ein Baptisterium gehabt zu haben, denn noch befindet sich dortselbst ein alter, jetzt als Weihwasserbehältniß benützter Taufstein von rothem Marmor in der Vorhalle, sowie im Freien eine alte Kanzel von Marmor. Der schöne altdeutsche Hauptaltar ist vom Jahre 1513, und hat im Mittel der Vorderseite drei freistehende fünf Fuß hohe Schnitzwerke, den h. Georg, h. Martin und h. Ulrich, darüber das Crucifix mit Maria, Johannes und Magdalena. Die Seitenflügel enthalten die Verkündigung Mariä, die Anbetung der drei Könige, die hl. Krippe und Mariens Tod als Hochreliefs geschnitzt. Die Rückseite bilden Gemälde, den hl. Georg und die vier Evangelisten darstellend. Ausserdem sind noch auf Säulchen zwei geschnitzte Figuren, der hl. Georg und der hl. Florian angebracht.

Von Nonen führt ein Weg über den breiten Saalachsteg zu den Gradirhäusern, welche zur Einathmung der Salzdünste von den Badegästen häufig als Spaziergang benützt werden.

20) Literatur und Pläne von Reichenhall.

Die geschichtliche und topographische Literatur über die Stadt Reichenhall und ihre Umgebung in specie beschränkt sich auf sehr wenige Werke, wie die nachfolgende Aufführung derselben nachweist. Einzelne Anhaltspunkte für die Geschichte und Topographie sind jedoch auch in andern Werken zu finden, welche sich aber stets mehr mit der Saline als mit den übrigen Theilen der Stadt befassen. Da ferner bei dem Magistrate und dem k. Landgerichte zu Reichenhall im Jahre 1834 das ganze Archiv und alle Acten verbrannt sind, so ist für dieses Studium, besonders was die ältere Zeit betrifft, dortselbst nichts zu finden. Selbst bei dem k. Hauptsalzamt, dessen Archiv im Jahre 1834 gerettet worden ist, gehen die Urkunden nicht über das Jahr 1512 hinaus, weil in diesem Jahre das frühere Salinenarchiv, damals im Kloster St. Zeno befindlich, durch Brand ebenfalls zu Grunde gegangen ist. Außer den nachbenannten Werken war daher das Quellenstudium auf die ebenfalls angeführt werdenden Manuscripte beschränkt. Der bessern Uebersicht wegen ist diese Aufführung nach der Zeitfolge zusammengestellt:

1) Congestum Arnonis v. J. 798 im Archiv von Salzburg, jedoch schon mehrmals herausgegeben und beleuchtet.

2) Ein Originalstiftsbrief der Schuhmacherzunft für das Kloster St. Zeno von 1389 in Händen des Nagelschmidmeisters Spegg zu Reichenhall.
3) Lazius, de gentium aliquot migrationibus. Frcf. 1600. Fol.
4) Abschrift des Manuscriptes vom Can. reg. Augustin Landsberger in St. Zeno vom 16. Juli 1654, bei dem k. Pfarramt St. Zeno befindlich.
5) Eine Copie des Textes mit 5 Abbildungen des Klosters St. Zeno über dessen Ursprung, unter Propst Piscator (1628—1658) verfertigt. Die Copie befindet sich bei dem historischen Vereine von und für Oberbayern; das Original soll in den Händen der Erben des verstorbenen Dekans Wieser sein.
6) Die salzburgische Chronik von Franz Dückher. Salzburg 1666. 4.
7) Kurzer Begriff der zwischen Churbayern und dem Erzstift Salzburg obwaltenden halleinischen Salzirrungen. 1761.
8) Monumenta boica; insbesondere Monumenta canoniae ad S. Zenonem. Bd. III. 1764.
9) Lori's bayerisches Bergrecht 1764. Fol.
10) Agendarium des Klosters St. Zeno 1768 begonnen, die Abschriften einer großen Menge Stiftsbriefe und vieler sonstigen interessanten Urkunden der ältesten Zeit enthaltend, bei dem k. Pfarramt St. Zeno aufbewahrt.
11) Die Baubeschreibung der Salinengebäude vom Jahre 1771, bei dem k. Hauptsalzamt Reichenhall, welche vielen Aufschluß über diesen Theil gibt.
12) Kleimayrn, Juvavia, Nachricht vom Zustande der Gegend und Stadt 1781. Fol.
13) Churbayerische Quadruplik und Conclusionsschrift.
14) Riedel's Reiseatlas von Bayern.
15) Flurl's Akademische Vorlesungen über die Saline Reichenhall 1809.
16) Ritter von Koch-Sternfeld's Abhandlung „zur ältern Culturgeschichte des Landes an der Saale und Salzach". (Zeitschrift f. Bayern Jhrg. 1817. Bd. III. S. 64—92.)
17) Desselben Abhandl. über Karlstein. (Ebenda Bd. IV. S. 352—356.)
18) Desselben Abh. über das Geschlecht der Plainer und ihre Stammburg. (Beiträge zur teutschen Länder- und Völkerkunde. Bd. III. 1833. S. 96—198. 541—560.)

19) Desselben, die deutschen und insbesondere die bayerischen Salzwerke 1836.

20) Repertorium des topographischen Atlasblattes Reichenhall 1840.

21) Hübners Beschreibung des landwirthschaftlichen Distriktes Reichenhall.

22) Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen ꝛc. Schönheiten mit Text von M. v. Ch. Bd. I. Heft 11. 12. S. 251. Beschreibung von Reichenhall.

23) Lehrbuch der Salinenkunde von Karsten. Berl. 1846—47.

24) Osterhammers Topographie und Geschichte der Salinenstadt Reichenhall 1848.

25) Beschreibung der k. bayerischen Salinen Reichenhall und Berchtesgaden aus amtlichen Quellen 1853.

26) Die Manuscripte des verstorbenen Pfarrers Winkler zu dessen Schrift über Gmain und Plain, in Händen des Pfarramtes Großgmain.

27) Desselben geschriebene Chronik von Marzoll, Eigenthum des Freiherrn von Malsen daselbst.

Bei dem Magistrat von Reichenhall existirt noch eine gestochene Kupferplatte, die Ansicht Reichenhalls in ziemlicher Größe enthaltend, welche als Titelvignette für die Lehrbriefe und sonstige derartige amtliche Ausfertigungen diente, und jedenfalls dem Ende des 18. Jahrhunderts angehört.

Außerdem ist der Oeffentlichkeit nur noch das große und kleine Steuerdetailblatt der Stadt Reichenhall vom Jahre 1817 übergeben, welches den Situationsplan der Stadt vor dem Brande 1834 getreu darstellt, da bis dorthin wenig Veränderung stattgefunden hatte.

Einige neuere malerische Ansichten von Reichenhall, Marzoll ꝛc. sind bei Minsinger in München und Serz zu Nürnberg erschienen.

Schließlich kann der Verfasser nicht umhin, Allen Jenen, welche demselben bei Aufsuchung der nöthigen Quellen mit Rath und That hülfreich beigestanden sind, seinen ergebensten Dank auszusprechen.

Anhang.

a) Pfleger.

1.	1290		Ortlieb von Walde.
2.	1339		Konrad der Zaissinger.
3.	1348		Hanns der Seemann.
4.	1364	1367	Georg von Fraunberg von Prunn.
5.	1371	1375	Albrecht der Zand.
6.	1376		Georg der Fraunberger.
7.	1378		Eberhard der Halaprucker.
8.	1381		Hans d. Schmiedinger.
9.	1381		Eberhard Kuchler zu Aptze.
10.	1382		Nikolaus der Chalb.
11.	1384		Hanns der Fraunberger zu Prun.
12.	1385	1386	Nikolaus der Kalb.
13.	1387	1392	Oswald der Törringer.
14.	1393		Heinrich von Reich.
15.	1400	1402	Ulrich der Grans von dem Wasen.
16.	1405	1409	Parzifal der Zenger.
17.	1409		Andreas der Fröschel.
18.	1410	1411	Kaspar der Törringer.
19.	1411	1413	Andrä der Fröschel.
20.	1414	1416	Georg der Chlosner.
21.	1417	1419	Matheus der Grans zum Wasen.
22.	1419	1420	Georg der Haslanger.
23.	1426	1427	Hermann Hertenberger.
24.	1428	1429	Ulrich Maurer.
25.	1432	1433	Kaspar Haslanger.
26.	1434	1435	Oswald Mautner.
27.	1437	1439	Andreas Mautner.
28.	1439		Oswald Mautter.
29.	1440	1443	Wilhelm Truchtlichinger.
30.	1443	1446	Hans Truchtlichinger.
31.	1447	1451	Kaspar Haslanger.
32.	1449	1472	Sigmund Waler.
33.	1474	1475	Hans Truchtlinger zu Peugen.
34.	1475		Wolfgang von der Alben.
35.	1478	1479	Wiguleus von Ahaim.
36.	1482	1484	Jakob Praun zu Schachenau.
37.	1486		Wilbold Haunsberger.
38.	1487	1496	Wilhelm Trauner.
39.	1496	1504	Peter der Fröschel zum Taurstein.
40.	1507	1511	Sebastian Aigel.
41.	1511	1515	Georg von Trenbeck.
42.	1516	1517	Hans d. Sondernborfer.
43.	1521		Thomas der Schnegkh.

44. 1523 1536 Hanns Goder zu Walchsing.
45. 1529 1539 Seitz der Goder.
46. 1539 1541 Degenhard Fröschel zu Marzoll.
47. 1542 1548 Hanns Goder.
48. 1548 1550 Degenhard Fröschel.
49. 1552 1560 Georg Trauner.
50. 1562 1613 Heinrich von Preysing zu Kopfsberg.
51. 1614 1616 Ladislaus Freiherr von und zu Törring, zum Stein und Pertenstein.
52. 1618 1640 Fabian Zehentner.
53. 1641 1642 Joh. Michael Ferdinand Plarer von Wartensee, Freiherr zu Kopfsburg.
54. 1643 1652 Wolf Jakob von u. zu Schönbrun auf Mattau.
55. 1654 1658 Albrecht Nikolaus Guidebon Cavalchino, Freiherr zu Carbonara und Carzanno.
56. 1668 Joh. Wolfgang von Taufkirchen.
57. 1668 Joh. Joseph Guidobon.
58. 1710 Johann Friedrich Wiedemann.
59. 1715 1723 Johann Christoph v. Eckher.
60. 1737 1739 Joh. Nepomuk Ecker.
61. 1741 1777 Vinzenz Baron von Mantika.
62. 1778 1794 Maria Anna v. Folard, geborne Mantika.
63. 1797 1799 Jakob v. Thiborst.

b) Richter.

1. 1212 1244 1252 Konrad.
2. 1273 1279 Siboto von Ort, Konrad Tauersteiner.
3. 1290 1296 Konrad der Tauersteiner u. Karl sein Bruder.
4. 1301 1323 Heinrich an dem Ort.
5. 1308 Peter der Fröschel.
6. 1321 1326 Georg der Janns.
7. 1328 Ulrich Paizo.
8. 1330 Otto der Pleß.
9. 1334 Janns der Humair.
10. 1339 1362 Heinrich Fröschel.

Von 1364—1472 war der jedesmalige Pfleger von Reichenhall, auch Richter daselbst, daher ist hier Nr. 4—36 der Pfleger nachzusehen.

11. 1429 Georg der Tunz.
12. 1490 Georg der Gschürrer.

c) Kastner.

1. 1401 1411 Bartholomä.
2. 1486 1493 Christian.
3. 1553 Hanns d. Mayerhofer.
4. 1589 1592 Hanns der Honig.
5. 1624 1627 Stephan der Högkh.
6. 1643 1652 Wolf Jakob v. Schönbrun.
7. 1665 1673 Andreas Reßl.
8. 1698 Joh. Friedrich Scheuerer.
9. 1713 1753 Joh. Michael Perkhammer.
10. 1779 Korbinian Prielmayer.

d) Pflegverwalter.

1.	1507		Hauns der Speisär.
2.	1507	1512	Hieron. Mayerhofer.
3.	1523	1539	Hanns Mayerhofer.
4.	1573		Albert der Scheichenstuhl.
5.	1645		Mich. Ferdinand Plarer.
6.	1663	1671	Joh. Kaspar Schmidt.
7.	1673	1675	Andreas Neßl.
8.	1676	1693	Joh. Fr. Miedaner.
9.	1713	1753	Johann Michael Perkhamer.
10.	1754	1766	Franz Joseph Gaibinger.
11.	1766	1774	Max Jos. v. Schmädel.
12.	1775	1788	Franz Xaver Kipfhofer.
13.	1789	1799	Ant Frhr. v. Wildenau.

e) Landrichter.

1.	1800	1803	Ant. Frhr. v. Wildenau.
2.	1804	1810	Joseph Haindl.
3.	1810	1813	Ignaz v. Ockel.
4.	1813	1818	Simon Th Ramsauer.
5.	1818	1835	Thomas Forster.
6.	1835	1838	Ludwig Wieser.
7.	1838	1840	Wilhelm Abt.
8.	1840	1847	Tautphöus, Cajetan, Frhr. v.
9.	1848	1850	Widder, Cäsar.
10.	1850	1852	Spitzer, Max.
11.	1852	1857	Jäger, Hugo Anton.
12.	1857		Klement Graf zu Pappenheim.

f) Gerichtsschreiber.

1.	1426	1427	Hanns Altmann.
2.	1441		Hanns der Vorster.
3.	1582		Abraham Hildebrand.
4.	1601		Hans Hafwieser.
5.	1625		David Moßberger.
6.	1658		Veit Huter.
7.	1696	1707	Franz Pirzeregg.
8.	1707	1733	Johann Peter Paumann.
9.	1737	1742	Johann Michael Aumayer.
10.	1742	1761	Georg Anton Sölch.
11.	1762	1797	Joseph Alois Pauer.
12.	1798	1802	Franz Xaver Wieland.

g) Mautner — Zollner.

1.	1290		Marhart (Markart).
2.	1296		Richprand.
3.	1440	1441	Kaspar Antwurter.
4.	1451		Stephan Schanzzer.
5.	1452		Hanns Vorster.
6.	1456		Stephan Schanzzer.
7.	1457		Wernhart der Westernkircher.
8.	1479		Achatz d. Auer.
9.	1524	1530	Thomas d. Schmuck.
10.	1536		Thomas d. Fröschel.
11.	1589		Hanns d. Hofpauer.
12.	1616		Friedrich Rosenmüller.
13.	1685		Paris Zehentner.
14.	1695		Ambros Reichmayer.
15.	1715		Joseph Nikolaus Reiter.

h) Salzmayer (Salinarum praefecti).

1. 1461 Stephan Hofweider.
2. 1464 1482 Ulrich Durchzieher, wird Rentmeister in Burghausen.
3. 1485 Oswald Schedlinger.
4. 1495 1501 Marx Schmuck.

Verweser 1507—1511 Hanns Humbs.

5. 1511 1513 Hanns Goder.
6. 1513 1514 der Vorige und Hanns Humbs.
7. 1515 1524 Hieron. Mairhofer und Hans Humbs.
8. 1525 1534 Hans Humbs allein.
9. 1535 1538 Hanns Goder.
10. 1544 1545 Wolfgang Ippenberger.
11. 1560 1568 Virgil Hofer.
12. 1568 1570 Kaspar Hirschauer.
13. 1570 1590 Albrecht Scheichenstuhl.
14. 1590 Kaspar Fröschl.
15. 1595 Hanns Popp.
16. 1601 Sigmund Gunderdorfer.
17. 1608 Simon Prunhuber.
18. 1611 1617 Fabian Zehentner.
19. 1618 Johann Ennsmann.
20. 1620 Johann Schrämbl.
21. 1624 Kaspar Pfleger.
22. 1637 Tobias Prugger.
23. 1639 Andreas Reßl.
24. 1661 Leonhard Krieger.
25. 1667 Joh. Georg Weiß.
26. 1681 Joh. Georg Schiltl.
27. 1716 Joh. B. Podensteiner.
28. 1718 starb 1730 Judas Thadäus von Hofmüllen.
29. 1729 Franz Joseph v. Hofmüllen, des Obigen Sohn.
30. 1744 1750 Johann Chrysostomus Sedelmayer.
31. starb 1753 Franz Joseph Kajetan v. Hofmillen.
32. 1760 Georg Joachim Edler v. Pauer.
33. 1765 1772 Franz Xaver v. Durst.
34. 1773 starb 1775 Gottlieb Freiherr v. Hofmillen.
35. 1775 Wilhelm Freiherr v. Pechmann.
36. 1786 Franz Xaver Kipfhofen.

Salinen-Oberinspectoren:

37. 1795 Joseph Edler v. Pauer
38. 1803 Michael Wagner
39. 1807 Kaspar Rainer, später Salinenrath.

Oberberg-Salinenräthe:

40. 1841 Alfred Weishaupt.
41. 1850 Karl Häcker.

i) Stadtschreiber.

1. 1324 1496 Magens.
2. 1414 Hans der Cholb.
3. 1429 1432 Chunrad Marichhofer.
4. 1464 1469 Stefan Schantzer.
5. 1475 1494 Hans Kchlee, Priester.
6. 1497 Hans Elhammer.
7. 1505 1524 Sigmund Preyning.
8. 1552 Wolfgang Reitgärtler.
9. 1569 Wolfg. Karl Gerlach.
10. 1574 Thoman Angerer.

k) Pfleger auf Karlstein.

1. 1433	Kaspar, Erasm und Jorig Haslanger, Gebrüder kaufen Herrschaft und Veste auf ihrer 3 Leib Lebtag.	4. 1497 1501	Kristan Kastner zum Kirchperg.
2. 1443	Kasp. Haslanger, Pfleger.	5. 1520	Thoman Schmuck.
3. 1481	Hans von Haslang zu Mosen, Kaspars Sohn.	6. 1539	Degenhart Fröschl zu Marzoll nnd Karlstein.
		7. 1563	Joseph Fröschl zn Marzoll und Karlstein.

Erklärung

zu dem

Grundplane der Stadt Reichenhall.

1) Tiroler=, Ober=, Wasser= oder Straubingerthor.
2) Straße nach Berchtesgaden.
3) Straße nach Innsbruck.
4) Post=, Kammerboten=, Feissiger=, oder Thauerstein=Thor.
5) Weißgerber=, Mitter=, Schnäzl=, oder Schlaiz=Thor.
6) Salzmaierthor.
7) Wässenäcker Stadtthurm.
8) Löwenbräu=, Unter=, Spital= oder Salzburger=Thor.
9) Straße nach Salzburg.
10) Leitthörl.
11) Gruttenstein=Schloß, jetzt Kaserne des Gränzbesatzungs=Commandos.
12) Schloßthor.
13) Pulverthurm.
14) Platz der früheren St. Paulskirche nebst Kapelle Maria Einsiedel.
15) Platz der früheren St. Peterskirche.
16) St. Peter und Pauls=Thörl.
17) Stadtthurm dortselbst, worin in früheren Zeiten die Schule.
18) Frühere „oberste Gasse.“
19) Kirchengäßl.
20) Kirchenplatz.
21) Rathhaus= und Marktplatz, auf welchem das alte Rathhaus stand.

22) Salinenstraße, früher Salzmagazinsplatz.
23) St. Floriansplatz und Gasse.
24) Lindenbühel vor dem Thauersteinthor.
25) Post- oder Kammerbotenstraße.
26) Früherer Milchmarkt, „Milchgazzen".
27) Früherer Marktplatz, „beim Markt."
28) Früherer Platz „um der Schwemme", Roßschwemme, auch Tummelplatz.
29) Im Angerl.
30) Rosengasse, an deren Ende sich der Katzenwinkel befindet.
31) Gewerben- früher Querkner- auch Swirzer-Straße.
32) Frühere Schindergasse.
33) Fischerbräuhaus, früher dem Sudherrn Durchzieher gehörig.
34) Stadel desselben, an welchem der Mauerrest eines Römerthurmes steht.
35) Thommerlwirthshaus, jetzt das neue Gasthaus zum Hohenstauffen, früher dem Sudherrn Schlinger gehörig.
36) St. Nikolai- zugleich Pfarrkirche.
37) Meßnerhaus.
38) Schulhaus und Expositur der englischen Fräulein von St. Zeno, früher Stallingerbeck, noch früher das als Schulhaus benützte Rauscherhaus.
39) Platz der früheren Sudherrenhäuser Pichler und Eispinger.
40) Grundnerbeckhaus, früher des Sudherrn Sewer.
41) Früherer Thauersteinstock, häufig noch Georgenstock genannt, jetzt 5 Privathäuser.
42) Gasthaus zur Post.
43) Kaltenhauser Metzger, früher Boblmetzgerhaus.
44) Buchnerbräu, früher Schon- und Elbenbergerhaus.
45) Neues Rathhaus mit Schullocalitäten ꝛc.
46) Verkaufsläden am Marktplatze.
47) Früheres Todtengräberhaus.
48) Früheres Winterstellerhaus.
49) Neues Pfarrhofgebäude an der Stelle des alten Hällinghauses.
50) Salinenbeamtenstock, am Platze des früheren Landgerichtsgebäudes, noch früher der Dallinger und Hollsteiner Sudherrnhäuser.
51) Salinenbrunnenhaus mit der Kapelle in der Mitte, und den Materialbehältnissen und Reserven in den beiden Flügeln.
52) Obere Soolenreserve.

53) Die vier Sudhäuser.
54) Die vier dazugehörigen Salzmagazine.
55) Feuerwachtthurm am Hange des Gruttensteins.
56) Leitung des Aufschlagwassers für das Salinenbrunnhaus.
57) Soolenleitung nach Traunstein und von Berchtesgaden.
58) Soolenleitung zu den Gradirhäusern.
59) Unterirrdischer Grabenbach.
60) Schönauer Wirthshaus, früher Holleis.
61) Früherer Gypskeller, jetzt Stall des Vorgenannten.
62) Altes Binderhaus.
63) Früherer Frohnreiter Futterstadel.
64) Früheres Jäcklbeckhaus zunächst dem Meßkeller, jetzt Andesserbeck.
65) St. Aegidienkirche, auch „St. Gilgenkirche auf dem neuen Forum."
66) Kaltnerbräu-Gasthaus.
67) Landgerichtsgebäude mit Frohnfeste, früher Hauptsalzamts-Gebäude oder Salzmaierhaus.
68) Salinenstadel für Salz und Getreide.
69) Hauptzollamtsgebäude.
70) St. Johannesspital.
71) St. Johanneskapelle.
72) Forstamtsgebäude.
73) Alte Kapelle daselbst.
74) Löwenbräu-Gasthaus.
75) Früheres städtisches Wachthaus, jetzt Buchdrucker Zugschwerdt.
76) Haus bei der alten Schießstätte.
77) Stadtbach.
78) Mühlbach.
79) Steinlechner- früher Thauersteinmühle.
80) Salinen-Zimmermeisters-Wohnung, früher Griesmeistersherberge.
81) Salinen-, Zimmer-, Schindel-, Spähn-, Wagen-, Stangen-, Kufholz- rc. Städel.
82) Neuer feuerfester Stadel für diese Zwecke.
83) Triftbach.
84) Kalkmaterialgebäude mit Salinenmaurermeisterswohnung.
85) Stadelwartswohnung, früher Lohnhütte.
86) Magazinsaufseherwohnung, früher Ueberstehersherberge.
87) Weißgerberei.
88) St. Johann Nepomuk-Kapelle.

89) Neue Kussägmühle mit Schleifmühle und Pochhammer, vor welcher die frühere Oelbergkapelle stand.

90) Hammerbach.

91) Hammerhütte mit Walzwerk, Pudelofen, Renn- und Zeug- dann Pfannenschmiede.

92) Salinenkunstschlosserei.

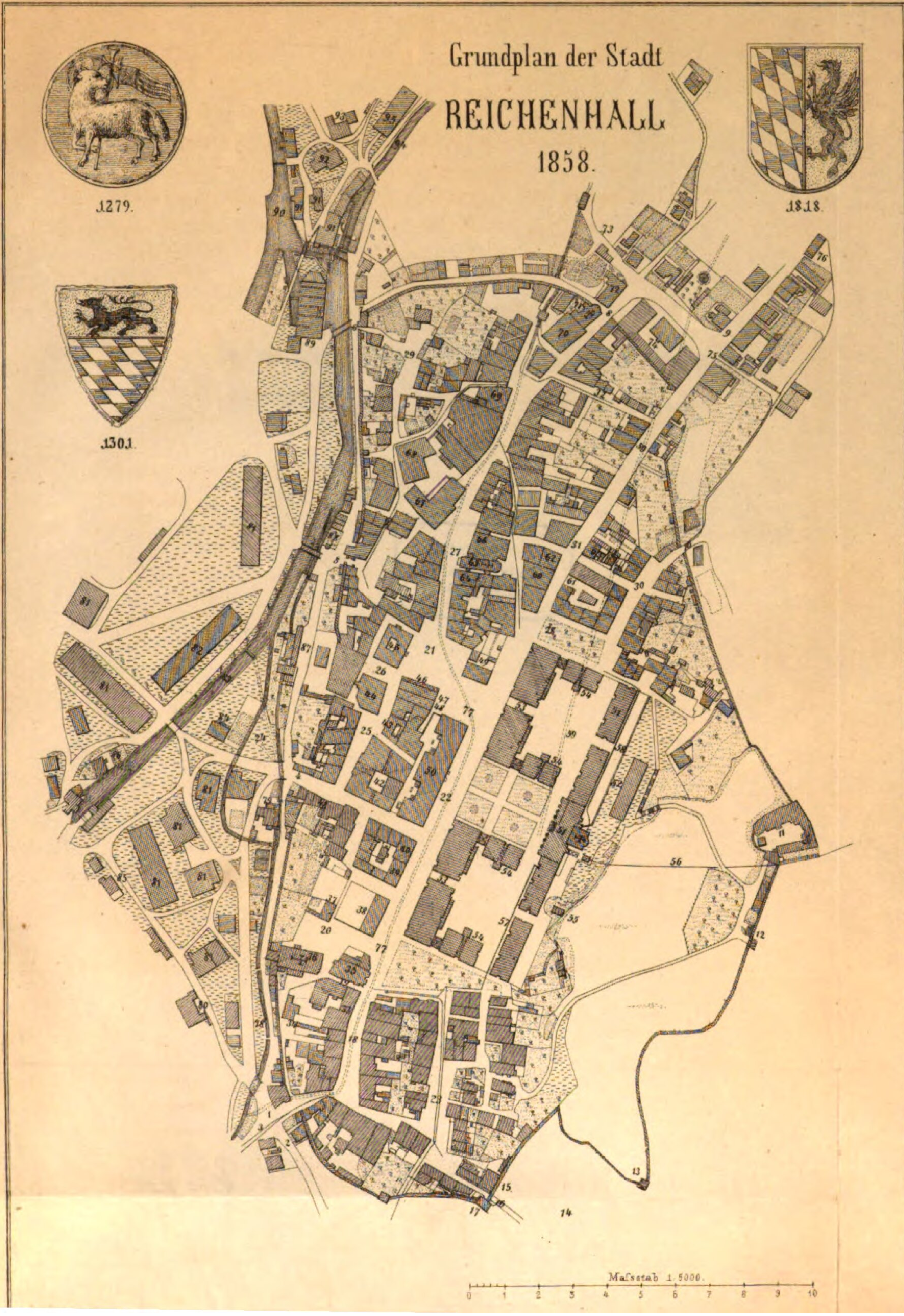
93) Wohnung des Salinenkunstmeisters.

94) Gradirbach.

95) Kohlstädel.

Wappen.

Das dermal übliche Stadtsiegel zeigt im ersten Felde einen schwarzen Greiff in goldenem Felde, im zweiten die bayerischen Rauten. Das Wappenthier ist schon im vorigen Jahrhunderte vom Panther in den Greiff übergegangen. Die Umstellung der Felder ist neuer. Hienach ist, was im Texte S. 106 über das dermalige Wappen gesagt ist, zu berichtigen.



Grundplan der Stadt
REICHENHALL
1858.
1279.
1301.
1818.
Maſsstab 1:5000.
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Errata

in der topographischen Geschichte der Stadt Reichenhall.

Seite 58 Absatz VI Zeile 3 lies statt Pudingha — Pidinga.

" " " " " " " " 70 — 30.

" " " " " 13 " " 1530 — 1537.

" 59 " VIII " 4 " " Wittgowos — Witagowos.

" 68 " XII " 14 " " St. Valentin — St. Martin.

" 70 " 3) ist nach fol. einzuschalten: „und comment. libri XII de republica Romana in exteris provinciis. Francof. 1598 fol."